



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Briefwechsel zwischen Jacob Grimm und Karl Goedeke

Grimm, Jacob

Berlin, 1927

[urn:nbn:de:hbz:466:1-69555](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-69555)

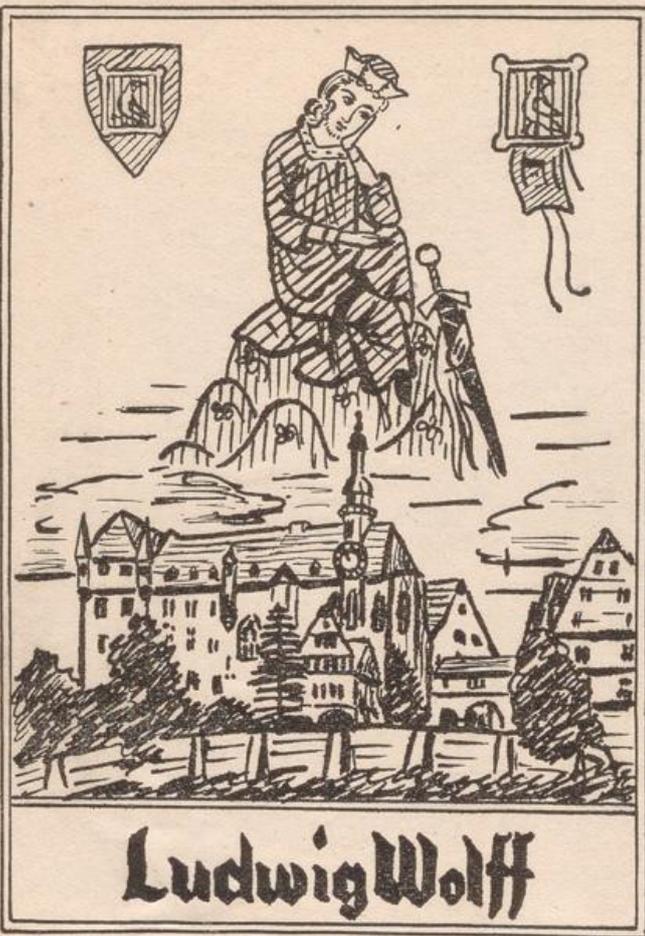
Briefwechsel
zwischen
Jacob Grimm und Karl Goedeke

herausgegeben
von
Johannes Bolte

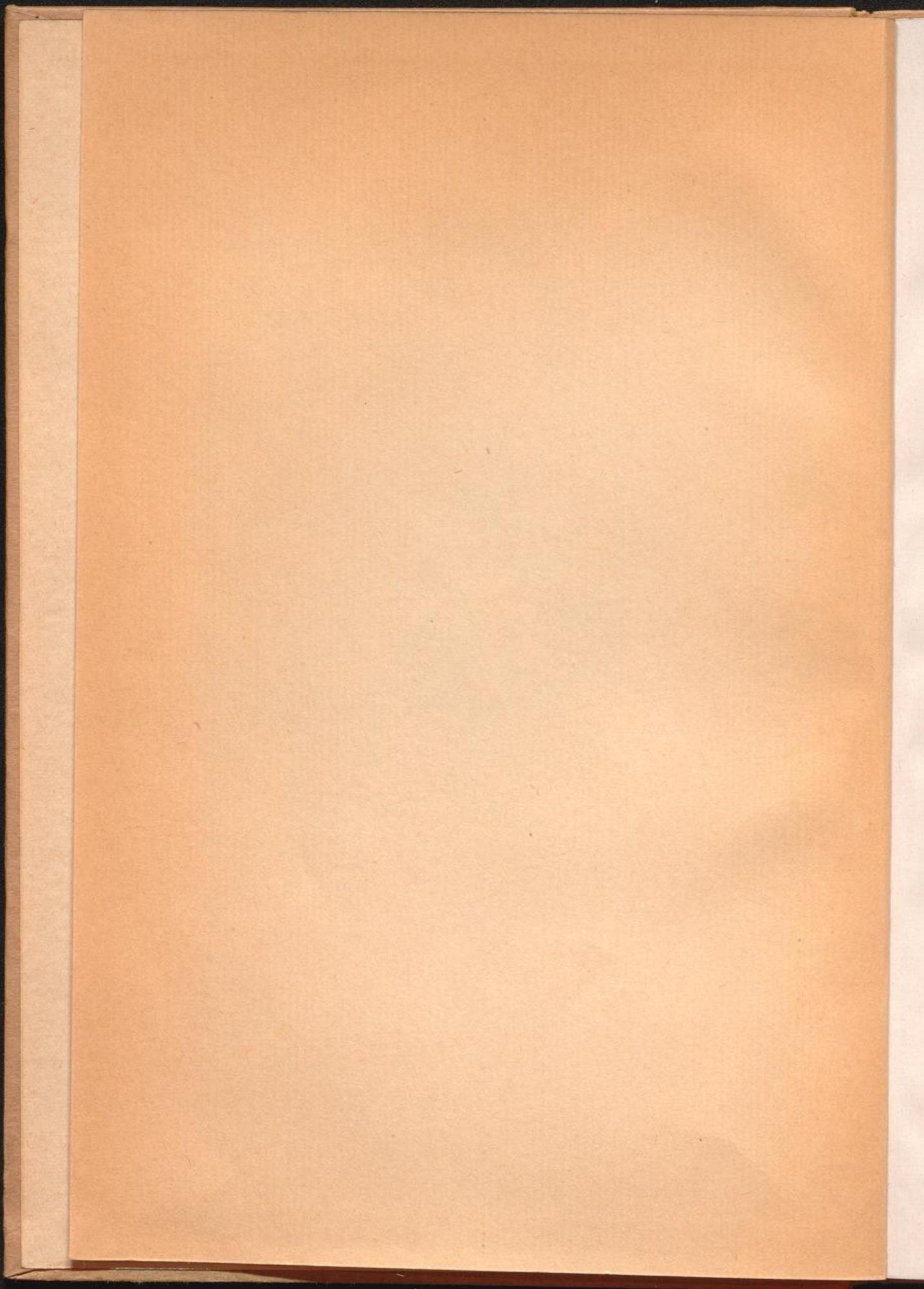


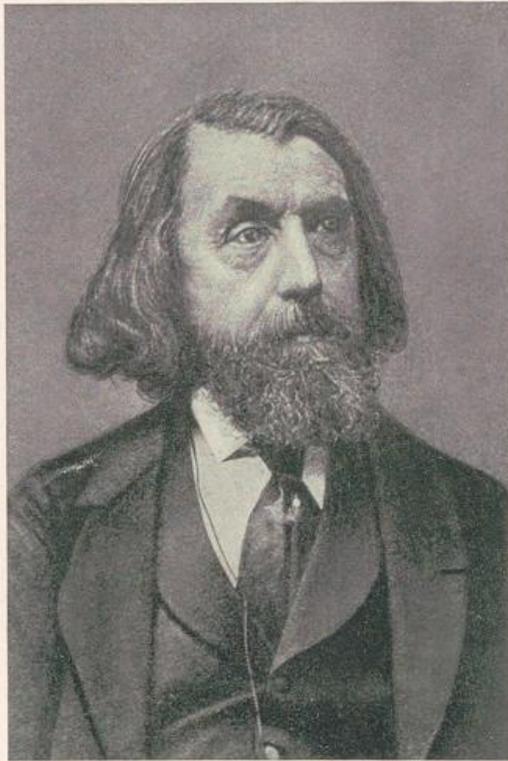
BERLIN
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG
1927

BTMG
1049+1



Ludwig Wolff





Karl Goedeke

* 15. IV. 1814 in Celle

† 28. X. 1887 in Göttingen

Briefwechsel

zwischen

Jacob Grimm und Karl Goedeke

herausgegeben

von

Johannes Bolte



Berlin

Weidmannsche Buchhandlung
1927

Brüderwechsel

Jacob Grimm und Karl Goedeke

Johannes Böttger

Standort: P 10 M
Signatur: BTMG 1049+1
Akz.-Nr.:
Id.-Nr.: W538151 ✓



77/30931

Vorwort.

Die bisher unbekanntten Briefe Jacob Grimms an seinen treuen Schüler Karl Goedeke hatte Gustav Roethe einst von Goedeques Witwe zum Geschenk erhalten, und es war seine Absicht, einen Abdruck davon der von ihm geleiteten Gesellschaft für deutsche Philologie, die vor fünfzig Jahren im Zeichen Jacob Grimms gestiftet wurde, zu ihrem Ehrentage zu überreichen. Wenngleich ihn sein allzu früher Tod diesen Vorsatz auszuführen verhinderte, so dürfen uns doch die nachfolgenden Blätter als seine letzte Gabe und ein teures Vermächtnis gelten. Dem Herausgeber fiel nur die Pflicht zu, Jacob und Wilhelm Grimms Briefe durch die im Grimmschrank der Preußischen Staatsbibliothek aufbewahrten Schreiben Goedeques zu ergänzen und ein paar notwendige Anmerkungen hinzuzufügen. Goedeques Charakterbild, der dem heutigen Geschlecht wohl nur als der urgelehrte Verfasser des unentbehrlichen 'Grundrisses' vorschwebt, hat Roethe selber 1888 aus persönlicher Bekanntschaft in einem Nachrufe¹⁾ lebendig gezeichnet, dem wir hier dankbar folgen.

Karl Goedeke, am 15. April 1814 zu Celle als Sohn eines Maurermeisters geboren und auf dem Ilfelder Pädagogium vorgebildet, bezog neunzehnjährig im Sommer 1833 die Universität Göttingen. Seine Studien wurden beherrscht durch Jacob Grimms geliebte und bewunderte Persönlichkeit, der er zeitlebens eine eifersüchtig treue Verehrung zollte. Seine damaligen Eindrücke faßte er 39 Jahre später in einem Vortrage²⁾ vor einem Göttinger Publikum so zusammen:

Jacob las über Rechtsaltertümer, Grammatik, Literaturgeschichte und Diplomatie, erklärte mitunter auch einen alten

¹⁾ Berliner Nationalzeitung 1888, 27. Januar. Vgl. E. Schröders ausführlichere Würdigung in der Allg. dt. Biographie 49, 422 (1904).

²⁾ Göttinger Professoren 1872 S. 187.

deutschen Dichter und einigemale die Germania des Tacitus. Manchem ist vielleicht die kleine lebhafteste Gestalt, die rauhe Stimme mit starkem hessischen Dialekt auf dem Katheder noch erinnerlich. Er las ohne Heft, ein kleiner Zettel, auf dem ein paar Namen, Wörter, Zahlen standen, genügte seinem unvergleichlichen Gedächtniß. Aber der Vortrag blieb hinter den Erwartungen zurück. Wohl traten häufig die schönen schlagenden Bilder hervor, an denen seine Schriften so reich sind, aber gesprochen wirkten sie nicht wie geschrieben, sie wurden hastig ruckweise hingeworfen und unterbrachen fast befremdend die nie versagende Fülle der thatsächlichen Angaben, während sie in seinen Büchern, schön eingefügt, zur Sache gehörend, den Gedanken nicht bloß anders wenden, vielmehr unter blumiger Hülle fortentwickeln: „der Gedanke ist der Blitz, das Wort der Donner; die Consönanten sind die Knochen, die Vocale das Blut der Sprache“. Rührend war, wenn mitten im sachlichen Vortrage eine Stockung eintrat und dann rasch gefaßt entschuldigt wurde: „Mein Bruder ist so krank.“ Und Wilhelm war viel krank, Jacob ist es niemals gewesen; so klein und zierlich sein Aeußeres, hatte er doch etwas Urverwandtes mit den alten Kämpfern, die den Helm abbindend und an die Luft stehend sich in den Ringen kühlten, um den Kampf mit gesammeltem Athem wieder anzuheben. Er selbst vergleicht sich damit (Gesch. d. Spr. 797). Ihnen wuchs im Kampf die Kraft und ihm in der Arbeit. Sie flog ihm leicht von der Hand; er hatte alles gegenwärtig, er schrieb für den Druck fast ohne zu ändern, hätte dann aber, wenn es gedruckt an ihn zurückgelangte und corrigiert werden sollte, am liebsten alles umgeworfen, um es reicher und besser zu fassen. Von Wilhelm sagte er, fast verwundert: „Mein Bruder liest seine Schrift vor dem Druck wieder durch.“

So fruchtbar aber der Same aufging, den Jacob Grimms Lehre und Vorbild in den Geist des Schülers senkte, so wenig war es damals diesem das höchste Ziel, ein Gelehrter zu werden. Das erste, womit Goedeke an die Öffentlichkeit trat, waren dichterische Versuche, und gelegentliche schnöde Seitenblicke auf unfruchtbares Philologentreiben hat er sein Leben-

lang geliebt; er freut sich an Geibels Spottsonett auf die Textkritiker, er billigt, daß dieser Nibelungenstrophen baut, die zu Lachmanns Ansichten nicht stimmen. Auch sein poetisches Schaffen fand Grimms Teilnahme, der ihm das hohe Lob spendet, er wisse keinen, der Platens Verlust so schnell zu ersetzen vermöchte.¹⁾

Ein großes Formtalent verrät schon die pindarische Ode, in der Goedeke 1837 den Archäologen Otfried Müller feierte. Weiter in der Nachahmung Platens führte ihn die schwere Not der Zeit. Das hannoversche Staatsgrundgesetz war aufgehoben, der Protest der Göttinger Sieben machtlos verhallt, die Brüder Grimm mußten die Universität verlassen. Das reizte den Jüngling, das Wort zu ergreifen. Ein Bändchen politischer Gedichte, das er in der Schweiz drucken lassen wollte, ist freilich nie erschienen. Auch eine aristophanisch-platensche Komödie 'Der Wirt zum weißen Rosse' entwarf er, in der verschiedene allegorisch-politische Personen ihr Wesen trieben und der Wirt (d. h. der König Ernst August) schließlich die ganze Zeche bezahlen mußte und Germania versprach, ihn auf einem öffentlichen Platze aushauen zu lassen. Doch nur zwei Akte gelangten, verstümmelt durch die Leipziger Zensur, zum Drucke unter dem Titel: „König Kodrus, eine Mißgeburt der Zeit, von Karl Stahl, Leipzig 1839“, als „ein halbes Lied, da ihm ein ganzes nicht vergönnt zu singen war vor zagen Ohren“, den Brüdern Grimm gewidmet. Der Rest wurde auf Wunsch von Goedeques Verwandten, die für seine Sicherheit fürchteten, vernichtet.²⁾ Die locker phantastische Handlung war dem Dichter selbst Nebensache, und die Schlußwendung, Athens Umwandlung in eine Republik, entsprach schon damals nicht seinem politischen Ideale. Wenn die zeitgemäßen politischen und literarischen Anspielungen, die in klangvoller Sprache und wechselnden Rhythmen an unserm Ohr vorüber-rauschen, jetzt meist veraltet sind, so können wir uns doch der Verse freuen, welche die Vertreterin des guten Ge-

¹⁾ Briefwechsel zwischen J. und W. Grimm, Dahlmann und Gervinus 1, 270 (1885).

²⁾ Briefwechsel zwischen Grimm, Dahlmann und Gervinus 2, 485.

schmackes Antikleia ihrer Genossin vorliest, der manntollen Eugenia, die für den Klassiker Heine schwärmt. Da heißt es z. B. von Jacob Grimm:

Emsig und stets wachsam des germanischen Wortes Entwicklung
 Folgte der Blick, doch er sah wachsenden tiefen Verfall:
 Aus volltönenden Lauten erwuchs die gefälligste Milde,
 Mattere Klänge verhaucht heute das wärmste Gefühl.
 Doch ich klagte die Sprache nicht an, sie ward, was sie mußte,
 Was sie vermag heut noch, selber ich hab' es gezeigt.

Göttingen hatte nun keinen Reiz mehr für Goedeke. Von seiner Vaterstadt Celle aus versorgte er mancherlei Journale, besonders die von Harrys redigierte Hannöversche Posaune als eifriger Mitarbeiter mit Novellen, Gedichten¹⁾ und namentlich mit reifen und gehaltvollen Aufsätzen über literarische Tageserscheinungen. Den Brüdern Grimm erwies er sich dienstbar durch Auszüge für das Deutsche Wörterbuch, durch Mitteilung von Volksmärchen und gelegentlichen Funden zur Mythologie und Heldensage und suchte ihre Bedeutung einem größeren Publikum klar zu machen.²⁾

Mehr und mehr brach sich dann bei dem als unabhängiger Schriftsteller wirkenden jungen Manne die Erkenntnis seines eigenen Lebensberufes Bahn. 1844 gab er eine Anthologie 'Deutschlands Dichter von 1813—43' heraus, der noch zwei ähnliche Werke, 'Elf Bücher deutscher Dichtung' (1849) und 'Deutsche Dichtung im Mittelalter' (1852—54) folgten, alle ausgezeichnet durch eindringende Sachkenntnis, lichtvolle Gruppierung und klares Urteil. Abgewandt dem Kosmopolitentum und den wider Thron und Tempel anstürmenden politischen Poeten, pries er Geibel als einen Dichter des Friedens, den es treibt zu bauen, zu bilden, zu versöhnen, der seine Poesie in der Tiefe des gläubigen, treuen Gemütes schöpft.

Aus der liebevollen Versenkung in die Schätze des 16. Jahr-

¹⁾ Auch im Lustspiel hat er sich versucht; 1870 begrüßte er den ins Feld ziehenden König Wilhelm I. in begeisterten Versen (Wachsmann, Kriegs- und Volkslieder des Jahres 1870 S. 78).

²⁾ Die Schriften der Brüder Grimm (Hannoversche Morgenzeitung 1847, Nr. 4 f.).

hundreds¹⁾ riß ihn der März des tollen Jahres 1848. Er siedelte nach Hannover über und stellte sich in den Dienst der liberalen Bewegung. Als Redakteur der gelesensten Zeitung der Hauptstadt gewann er durch seine maßvolle Haltung das Vertrauen der Bürgerschaft, die ihn in die Ständeversammlung entsandte. Als Friedrich Wilhelm IV. die angebotene Kaiserkrone zurückwies und die Ständeversammlung aufgelöst wurde, kehrte er zu seiner Wissenschaft zurück.

Goedeke strebte der schweren Kunst zu, die eiserne Scheidewand aufzuheben, die zwischen den Gelehrten und den Lebenden gezogen war, wie er es 1854 in der Einführung seiner 'Deutschen Wochenschrift' der Reformationszeit nachrühmte, die Wissenschaft sei damals von dem Lehrstuhle herabgestiegen und habe unmittelbar zum Volke gesprochen, einfach, lebhaft, eindringlich. Seine Biographien und Einleitungen in den Cottaschen Klassiker-Ausgaben, seine Sammlungen deutscher Dichter des 16. und 17. Jahrhunderts haben Kenntnis vergessener Schätze deutschen Geistes und verständnisvolle Liebe zu unsern großen Dichtern weit ins Land getragen. In besonderem Maße gehörte sein Herz Schiller. Tätige Liebe veranlaßte die historisch-kritische Ausgabe seiner Werke (1867—76), in der die chronologische Folge eingehalten und von der ursprünglichsten Gestalt jeder Dichtung ausgegangen wurde, während das spätere Weimarer Goethewerk die Ausgabe letzter Hand zugrunde legte.

Goedeke's eigentliches Lebenswerk aber war der Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtkunst, „unter allen wechselnden und zerstreuten Beschäftigungen die liebste und in jedem Sinne die teuerste“. Er wollte hier die ganze Reichhaltigkeit des literarischen Stoffes sammeln und nicht durch zusammenhängende Darstellung wirken, sondern durch Gruppierung und Ordnung, durch die stille Logik der Tatsachen. So

¹⁾ Goedeke war selbst bis zum Jahre 1858 ein eifriger und erfolgreicher Büchersammler. Er veranlaßte auch, wie er in den Gött. gel. Anzeigen 1880, 338 mitteilt, den Ankauf der wertvollen Sammlungen Meusebachs und Heyses durch die Berliner Königliche Bibliothek, im zweiten Falle freilich unabsichtlich.

wortkarg und scharf wie möglich charakterisierte er Zeiten, Gruppen von landsmännischer Zusammengehörigkeit, wichtigste Dichter und schuf so ein Repertorium von einem nunmehr leicht zu hebenden Reichtum, wie keine andere Nation ein ähnliches besitzt. Dies erkannte auch Jacob Grimm, dem Goedeke den ersten Band mit einigem Zagen übersandt hatte, sofort freudig an; die Universität Tübingen ernannte ihn 1862 zum Ehrendoktor.

Von Celle, wo er 1855 Jacob Grimms Besuch empfing, siedelte er 1859 wieder nach Göttingen über. Hier lebte er in regster wissenschaftlicher Tätigkeit, die ihm auch nach seiner Ernennung zum Professor der Literaturgeschichte (1873) Hauptfreude blieb, bis zu seinem am 28. Oktober 1887 erfolgten Tode. Von seinen letzten Lebensjahren berichtet Roethe: Es gab Zeiten, in denen der Greis eine jugendliche Frische des Geistes, einen sprudelnden Übermut des Witzes und der Phantasie entfaltete, um die ihn jeder Jüngling beneiden konnte. Die Jahre hatten seine hohe Gestalt gebeugt; die markanten Züge des Gesichts, das von reichen grauen Locken umrahmt war, hatten sie tiefer gegraben; dem lebhaften Blick des Auges hatten sie nichts angehabt.

Berlin, im Mai 1927.

Johannes Bolte.

1. Goedeke an Jacob Grimm.

[13. März 1838.]

Hochgeehrtester Herr!

Als ich einer Ihrer Zuhörer war, und hörte, wie Sie hie und da an uns die Bitte richteten, einen zufälligen Fund, wann z. B. Freund Hein zuerst in die Welt gekommen, Ihnen mitzuthemen, da stieg in mir immer der lebhafteste Wunsch auf, mehr als das bieten zu können, und wenn ich in Ihren Büchern sah, wie Sie aus einzelnen verirrtten Blumenblättern die duftigen Blumen noch erkannten, dann meinte ich, auch Kleinigkeiten würden Sie nicht zurückweisen. Solche bringe ich Ihnen hier. Sie sehen, ich weiß es, nicht bloß die Hand an, welche gibt, Sie lesen auch in dem Blick die Herzensregung, die zum Geben antrieb. Als ich zum letzten Male bei Ihnen war, Sie schrieben mir eine Karte für das Publikum über Wackernagel, da glaubte ich nicht, diese Formeln über den Aberglauben, die ich schon damals gesammelt hatte, nach Kassel schicken zu müssen, um sie Ihnen zu überliefern; und bei Ihrer Abreise mochte ich mich nicht andrängen, Ihnen diese arme Gabe zu bieten. Jetzt, wo ich weiter weg ziehe, tief in die öde Heide, möchte ich fragen, ob Sie etwas aus dem Hundert brauchen können für eine neue Auflage der Mythologie. Beim Niederschreiben dieser Formeln hatte ich nicht ganz den Inhalt der von Ihnen gesammelten im Gedächtniß, bei einem neuen Vergleichen fanden sich acht unter den meinigen, die schon bei Ihnen gedruckt stehen; ich habe sie durch eine doppelte Anzahl ersetzt. Es liegt noch etwa ein Hundert auf einzelnen Blättchen bei mir, ein Wort von Ihnen, daß ich nicht ungelegen damit komme, und sie stehen Ihnen zu Gebote. Es scheint mir kein unverächtliches Zeichen, daß sich so manche Glauben an heilige Tage knüpfen, und wenn sich, vielleicht durch alte Kalendarien und die darin verzeichneten Namen, errathen ließe, welcher Heilige diesen oder jenen Heidengott verdrängt oder verschluckt hat, so würde

dadurch mancher Aufschluß gewonnen werden. Was ich unter Nro. 84 verzeichnet habe, zeigt vielleicht die Fährte und schärfere Augen als die meinigen können, vielleicht daraus noch das entschlüpfte Wild erkennen. Auch was Nro. 77 steht, scheint mir sehr alt, natürlich, daß sich der Jude erst eingeschlichen. Manch Kinderspiel zeigt noch tiefe Züge des Alterthums, wenn auch der stille Ernst in jauchzendes Leben übergegangen. In der Heide werde ich manchen alten Zug sammeln können, unter unserm Landvolke giebt es noch viel unbefleckte Überlieferung; Sagen, Märchen, Lieder, Sprüche, Glauben und Sitten, was ich zu sammeln Gelegenheit finde, wird Ihnen angehören, wenn Sie mir sagen, daß Sie es haben wollen. In Schnurren Hausbuche steht auch eine Anzahl hübscher Jägerschreie, zwar in junger Recension, aber manche darunter sind noch nicht in der Sammlung der älteren in den altdeut. Wäldern, auch diese gehören Ihnen. Freunde aus Ostfriesland haben mir versprochen, auch dort alte Züge zu sammeln, im Norden Ostfrieslands hat die See wol Eigenthümlichkeiten erhalten.

Bis zum Ende dieses Monats wird mich eine Antwort von Ihnen, wären's auch nur zwei Zeilen, hier antreffen; denn ich hoffe auf einige Worte von Ihnen mit freudiger Erwartung. Daß Sie Ihrer Zuhörer noch gedenken, die mit treuer Liebe und stiller Wehmut hinüberdenken zu Ihnen, darf ich glauben, daß aber in den Stürmen der Zeit eine verheimlichte Anhänglichkeit hervortritt und muthig um Ihr freundliches Andenken bittet, erfahren Sie heute vielleicht nicht zum erstenmal.

Ergebenst

K. G ö d e k e , st. phil. aus Celle.

Göttingen, den 13. März 1838.

Der Brief ist aus Versehen einen Tag liegen geblieben; unterdeß bin ich von Cotta ermuntert worden, eine biographisch-literarische Skizze über Platen für eine Gesamtausgabe seiner Werke zu schreiben. Dürfte ich hoffen, ein kurzes Urtheil über das Sprachliche dieses edlen Dichters von Ihnen zu hören. Es ist natürlich, daß ich kein in die Einzelheiten eingehendes, sondern nur ein allgemeines zu hoffen

wage, aber auch schon ein solches würde mir förderlich sein. Ich weiß diese Bitte durch nichts zu entschuldigen, wenn nicht dadurch daß ich glaube annehmen zu dürfen, keine Fehlbitte zu thun.

den 14. März 1838.

Verehrungsvoll ergebenst
K. Gödeke.

2. Jacob Grimm an Goedeke.¹⁾

[Cassel, den 12. April 1838.]

Werthester freund,

ich konnte nicht früher zum antworten gelangen, erst war mir eine augenkrankheit hinderlich und dann trat ein geschäft nach dem andern in den weg. Durch Ihren brief bin ich herzlich erfreut worden und diese fortwährende zuneigung eines auch meinerseits unvergessenen zuhörers thut mir in meiner jetzigen zurückgezogenheit doppelt wohl. Die übersandten beiträge zur mythologie sind mir lieb und willkommen und gleich dankbar sein werde ich Ihnen für alle ähnliche aufzeichnungen, die Sie aus dem lebendigen munde des volkes entnehmen wollen. ich gebrauche sie treu und gewissenhaft und weiß aus erfahrung wie sehr dadurch meine arbeiten gefördert werden. Auch die grammatische bemerkung über 'ohne zu' hat für mich werth, meine eignen sammlungen sind mir nicht zur hand, aus denen ich Ihnen das älteste beispiel für diesen sprachgebrauch herschreiben könnte.

Sie fragen mich nach Platens sprache. es hat mir bei lesung seiner gedichte beständig den angenehmsten eindruck hinterlassen zu sehn, wie er auf reinheit und frische des deutschen ausdrucks sorgsam hält. seine reime sind fast ohne tadel und stehn vortheilhaft ab von der freiheit und nachlässigkeit, die sich Schiller, zum theil auch Goethe zu schulden kommen lassen. denn selbst diese autoritäten dürften ein feines ohr nicht bestechen, es bezeichnet vielmehr die laxen metrischen aus-

¹⁾ Schon gedruckt bei E. Stengel, Briefe der Br. Grimm an hessische Freunde 1, 11 nr. 15. (1886); vgl. 2, 141. 408.

bildung ihrer zeit, daß sie oft so fehlerhaft gereimt und skandiert haben. Rückerts ist blühender und gezielter als Platens, aber nicht so rein, auch nicht so ergreifend. Dagegen scheint mir Platen hin und wieder an das kalte und marmorne zu streifen, er liebt einige orthgraphische abweichungen, die an sich nicht unrecht sind, aber lange nicht ausreichen, wenn unsre schreibung aus dem grund sollte gesäubert werden. Ich entsinne mich einzelner grammatischer verstöße bei ihm, die er absichtlich begangen haben muß, z. B. rathschlag für rathschlagte. ich habe seine gedichte nicht zur hand, und kann nichts nachweisen. Das schicksal hat diesem edlen dichter nicht vergönnt seine poesie mit einem großen werk wonach er rang und strebte, zu versiegeln; das würde licht und glanz auf seine frühere laufbahn zurückgeworfen haben.

Bleiben Sie gut Ihrem ergebensten

Jacob Grimm.

Cassel, 12. apr. 1838.

Herrn stud. philol. K. Gödeke

Wohlgeboren

Celle.

3. Goedeke an Jacob Grimm.

Aus einem Briefe Goedeke's vom 23. August 1838 geht hervor, daß Grimm ihn zur Mitarbeit am Wörterbuche aufgefordert hatte. Goedeke meldet seine Bereitwilligkeit, Schiller, Gryphius und Opitz zu excerpieren, und erzählt, daß er eine Sammlung politischer Gedichte, die sich wohl besonders auf die Entlassung der sieben Göttinger Professoren beziehen, 16 eigene und andre von Anastasius Grün, Gaudy usw. zum Abdruck an die Schweighausersche Buchhandlung in Basel gesandt habe.

4. Jacob Grimm an Goedeke.

Cassel, 16. Sept. 1838.

Ich wollte Ihnen schon früher antworten, bin aber gestört worden. vorerst danke ich für die mittheilung des einfachen und herzlichen gedichts, wobei mir auch noch gefallen hat, daß Sie es so spät erst schicken. Nach der Schweiz habe ich un-

verweilt nach empfang Ihres briefs geschrieben, ohne Ihren namen zu nennen, da ich nicht wuste, ob Sie ihn preisgegeben haben, wozu auch hier keine noth wäre. Unter den aufgenommenen fremden dichtungen ist wohl auch die von Hermann Müller, welche schon an einigen orten gedruckt stand, und mir lieb ist.

Sodann freut es mich, daß Sie zum wörterbuch wollen mit-helfen. ich hatte vor einen plan oder ein muster für die aus-züge drucken zu lassen, was Sie weniger bedürfen, da Sie mit meinen grammatischen ansichten vertraut sind. hauptregel ist, eher zu viel als zu wenig zu excerpieren, weil jenes bei der redaction bei seite geschafft, dies aber nicht ersetzt werden kann. wo also zweifel schwebt, ob ein ausdruck fürs wörter-buch taugt, ist er abzuschreiben. Es liegt weniger an neuen dichterischen bildungen, als an echten wörtern und redensarten. Selbst berühmte neuere dichter sind unsrer sprache gar nicht voll mächtig gewesen und behelfen sich mit einem einge-schränkten wortvorrath. Sehr herr der sprache war z. b. Lessing. Das excerpt muß so deutlich sein, daß ich beim ge-brauch die stelle nicht weiter aufzuschlagen brauche.

Es ist mir lieb, daß Sie Schiller durchgehn wollen, ich emp-fehle dafür die neuste allgemein verbreitete cotta'sche ausgabe. jedes excerpt kommt auf ein einzelnes sedezblättchen, ein octavblatt wird zwei oder auch dreimal durchschnitten, dann wird ganz oben das wort, worauf es ankommt geschrieben, und dann die ganze phrase, mit dem citat der ausgabe.

Aus dem ring des Polykrates würde ich z. b. zuerst aus-ziehen:

munter

mit des lorbeers muntern zweigen bekränze dir dein festlich haar
Schiller

zerschellen

wie leicht kann sie (die wellen)¹⁾ der sturm zerschellen
Schiller

rhede

jubel, der von der rhede jauchzend schallt
Schiller

¹⁾ Schreibfehler für flotte.

Mögen Sie außer diesem neuen dichter, auch noch Opitz oder Gryphius, was unterhaltender ist, ausziehen, so bitte ich um zwei worte, und um einen schein, den ich von hier an Becke sende, damit Ihnen von Göttingen aus die beste ausgabe zugeht.

Havemann hat freilich unrecht gethan, jetzt schon die stelle anzunehmen.

was gedenken Sie für sich selbst zu thun? wollen Sie das philologische examen noch bestehen?

Sein Sie freundschaftlich begrüßt

J a c. G r i m m.

Kennen Sie etwa den collaborator Hoffmann an dortiger schule? er hat fleißig bei mir gehört und hätte wol auch lust mich beim wörterbuch zu unterstützen?

5. Goedeke an Jacob Grimm.

Celle, den 26. Okt. 1838.

Mein langes Schweigen und die Verspätung meines Dankes für zwei liebe Briefe von Ihnen mag durch beiliegende Tragikomödie einigermaßen entschuldigt werden. Die Ausarbeitung und Nachfeilung des Gedichts verzögerte sich länger als ich Anfangs währte, und doch trieb mich der Wunsch, Ihnen dasselbe zugehen zu lassen. Zur Erläuterung füge ich nichts hinzu; das Spiel muß sich selbst verständlich machen, sonst hat es auch in meinen Augen keinen Werth. Die drei übrigen Akte, in denen nur die moderne Welt, ohne Beimischung von Tragischem auftritt, der erste, vierte und fünfte, nehmen mich jetzt in Anspruch, und ich möchte Sie freundlichst bitten, mir für den Beginn der lexikalischen Auszüge Frist bis zum Ende des Jahres einzuräumen. —

Beim Conrector Hoffmann hier habe ich, da er mir persönlich unbekannt ist, schriftlich nachgefragt, ob er Beiträge zurüsten könne und ihn auf diesen Fall an Sie verwiesen. Vielleicht hat er sich nun an Sie gewandt, denn ich bin ohne Antwort geblieben.

Ihre Nachricht über mein Liedermanuscript verpflichtet mich zu Dank; ohne sie wäre ich bis heute noch gänzlich über das Geschick desselben im Ungewissen. Das Gedicht von H. Müller ist nicht in der Sammlung enthalten, weil ich vorigen Winter versäumte, es abzuschreiben und es mir hier nicht verschaffen konnte, ohne aufzufallen. Die Komödie möchte ich auch demnächst drucken lassen, ohne Honorar, gleich viel wo. Wenn Sie mit Fübli (-Weidmann) in Verkehr stehen, so ließe sich demselben das Manuscript wohl vorlegen, und da er die Lieder untergebracht, wäre er vielleicht auch nicht abgeneigt dieses bei weitem bessere Gedicht an einen Verleger im Auslande zu bringen. — Die Lieder sind Uhland gewidmet; ohne daß er erfährt von wem sie stammen hat er ein geschriebenes Exemplar erhalten. Gust. Schwab legte es dem Abwesenden auf den Studirtisch; wenn er vom Wildschadengesetz heimkehrt, wird er es finden.

Sie fragen, was ich für mich selbst zu tun gedenke? ob ich das Examen machen werde? Nach den mitgetheilten Gedichten scheint mir die Frage zum Theil beantwortet. In hannoversche Staatsdienste mag ich unter den jetzigen Umständen nicht treten. Es scheint mir unlauter, von einem Könige und einem Regimente sein Brod zu fodern und zu nehmen, gegen die man in Gesinnung, Wort und Schrift zu Felde zieht. Die Sachen werden sich nicht allzu bald bessern und wenn künftig eine Aenderung eintritt, so kommt sie für mich zu spät. Einstweilen würde ich gegen meine innerste Überzeugung, gegen mein Gewissen handeln sollen. Darum ziehe ich vor, Privatmann zu bleiben und die Befriedigung mäßiger Ansprüche durch eigne Thätigkeit zu erwerben. Sie fragten mir dies ab; nehmen Sie deßhalb meine Mittheilung für weiter nichts als für eine schlichte Beantwortung Ihrer Frage.

Darf ich meinen Glückwunsch für Ihren Bruder darbringen, oder ist es nur Zeitungsgerücht, daß er nach Breslau komme? — —

Ihr Karl Gödeke.

6. Jacob Grimm an Goedeke.

Cassel 5 oct. 1838.

Damit Sie, lieber freund, falls Ihnen noch auf geradem wege keine meldung zugegangen ist, über Ihr msp. nicht in unsicherheit bleiben, benachrichtige ich Sie hierdurch, dass es in diesen augenblick wahrscheinlich schon gedruckt ist, aber nicht bei Schw[eighauser in Basel], der sich aus gründen doch scheut seine artikel über diese sache zu häufen, sondern zu Frauenfeld bei Beyel, dem auch Ihr name nicht genannt wird.

Ich habe doch ausgedrückt, daß die verlagsbuchhandlung des wörterbuchs die gelieferten auszüge honorieren wird? es gilt nur erst den füglichsten Maßstab zu entdecken, nach dem es geschehn soll, und darüber wird Ihnen demnächst noch auskunft mitgetheilt werden.

Sein Sie gegrüßt

J. Gr.

7. Goedeke an J. Grimm.

Celle, den 30. October 1838.

Es freut mich sehr Ihnen folgende Mittheilung machen zu können. Conrector Hofmann war heute bei mir, um anzuzeigen, daß er es für Pflicht halte, Ihrer Einladung, Beiträge zum Wörterbuche zuzurüsten, Folge zu leisten, und er würde dies schon früher angezeigt haben, wenn er nicht durch die Herausgabe einer neuhochdeutschen Schulgrammatik, von welcher er um Weihnachten ein Exemplar Ihnen zusenden werde, sehr anhaltend in Anspruch genommen wäre. — —

Freundlichst ergeben

Ihr Karl Gödeke.

8. Jacob Grimm an Goedeke.

Cassel 3 nov. 1838.

Lieber freund, Ihre beiden letzten briefe hab ich erhalten und den Wirt zum weißen roß¹⁾ gelesen mit groser freude. es

¹⁾ 'wirt zum weißen roß' ist durchstrichen, wohl von Goedeke.

ist ein begeistertes werk, und vieles gefällt mir sehr; Sie müssen es vor allem ungestört vollenden und ja nicht hintansetzen um der übernommenen auszüge willen, die nur ein geschäft in nebenstunden sein sollen. diese excepte haben zeit bis zu ende 1839, vor 1840 werde ich an keine redaction denken können. Als Sie mir einmal in Göttingen das Schwab zugeeignete gedicht zeigten, zweifelte ich noch, ob es schon vor die welt treten sollte, jetzt hat Ihre auffassung und darstellung den größten fortschritt gemacht, und was Sie hervorbringen verdient zu leben und wird leben. Ob es gleich gedruckt werden kann, ist eine andre frage, werden Sie erst fertig damit, dann wird sich bestimmter zeigen, welche auslassungen nöthig sind, um bedenkllichkeiten der Presse zu heben, auch muß, da Ihr name schwerlich verborgen bleiben kann, erwogen werden, ob sich Ihr aufenthalt und Ihre stellung im Hannöverschen damit verträgt. Da ich die abschrift vorläufig behalten kann, will ich sie bloß Dahlmann mittheilen. mein bruder, der seit 14 tagen sich hier wieder mit mir vereinigt hat, grüßt, und drückt Ihnen auch seinen beifall aus. Sie stehen jetzt schon Platen näher als sein übermäßiger schwächlicher bewunderer Minkwitz. an Ihrer dichtung darf, wenn man sich mit der presse einlassen will, nicht viel verkümmert werden, lieber halten Sie sie dann ganz zurück bis es sich am himmel abgekühlt hat.

Fragen Sie Hofmann, ob er sich mit Fleming, Hofmannswaldau (des ähnlichen namens wegen, seine sprache ist auch besser als seine poesie), mit einer abteilung von Wieland oder Hagedorn und Gellert befassen möge? ich habe heute nicht viel zeit ihm selbst zu schreiben.

Von ganzem Herzen Ihr

Jac. Grimm.

9. Goedeke an J. Grimm.

Celle, den 21. Nov. 1838.

Ihr freundlicher Brief vom 3. Nov. hat mich einigermäßen beschämt; den Beifall, welchen Sie meinem Roßwirth schenken,

werd' ich zu verdienen suchen. Wie viel mehr spornen mich Ihre Worte an, als das Urtheil eines Göttinger Freundes, dem ich eine Abschrift mittheilte und der mir mit offenem Freimuth erklärte, das Gedicht gefalle ihm gar nicht. Sie aber „erproben an junger Saat, wie die Frucht einst wird bestehn“. Die Herausgabe möchte ich nicht verzögern. In Deutschland zwar wird sich kein Verleger finden; von der Schweiz abstrahire ich auch; sie liegt zu nahe und giebt keine Sicherheit. Ich habe an Paris und London, ja schon auf den Nothfall an deutsche Druckereien in Pensylvanien gedacht. Die Scheu vor Entdeckung des Autors wird aber nicht länger währen, als bis der Druck vollendet ist; wenn das Gedicht einmal erschienen ist, so werde ich, weil ich dann sicher bin, daß es mich überdauert, nicht ängstlich meinen Namen verbergen. Will man mich dann einsperren, so wird man den Vortheil haben, daß man mich nicht weit nach dem Zuchthause zu schleppen braucht; ich habe dann meine freie Wohnung ganz in der Nähe meiner jetzigen.

Ich fühle meine Seele frei von persönlichem Haß! Die reine Liebe zum Recht, dem klarsten, das je verdunkelt wurde, trieb mich zum Roßwirth. Aber die Person ist hier schwer von der Sache zu scheiden. Wenn die übrigen Akte fertig sind, werde ich sie Ihnen vorlegen und meinen Sie dann, das Gedicht sei unedel gehalten, so will ich Zeit und Arbeit, die ich darauf verwendet, für nichts achten, will mein Werk unterdrücken. An Dahlmann's Urtheile liegt mir viel. Darf ich erfahren, was er gesagt hat? Daß Sie es ihm mitgetheilt haben, fordert mich zum Danke auf. Auch Otfried Müller möchte ich es lesen lassen. Havemann in Göttingen hat, ohngeachtet meiner Bitte, das Gedicht Müllern nicht mitgetheilt; so muß ich wenigstens glauben. Einzelne Scenen (die, in denen Kodrus auftritt) sandte ich unter dem Namen 'Ernst Fröhlich' an das Morgenblatt. — —

Die 'Gedichte eines Hannoveraners' sind noch immer nicht eingetroffen; von den Exemplaren, die mir Hirzel versprochen, werde ich Ihnen, Ihrem Bruder, dem ich mich zu empfehlen bitte, und Dahlmann ein Exemplar zu schicken mir erlauben.

— H. Stieglitz (im 'Gruß an Berlin') hat Ihrer auch in Beziehung auf die 'Vorstellung' gedacht, in den Worten:

Doch bleibst du [Graff)] obstinat, giebst du durchaus kein Minus
An Ottfried zu, so ruf' ich mir Gervinus
(Der Treffliche hat leider jetzt viel Zeit)
Her als Mitkämpen; und der wird den Streit (ob Ottfried oder
Klopstock größer)

Wahrhaftig nicht zu deinen Gunsten dämpfen.
O dürft' ich sonst noch mit Gervinus kämpfen,
Mit ihm, für ihn, für Grimm, für jene Andern,
Die exilirt um ihrer Wahrheit willen,
Um ihrer Treue willen amtlos wandern!
Bei Gott, für solch gerechten Kampf zu schlagen,
Mehr als mein Amt, mein Leben wollt' ich wagen;
Und wagten Alle Gut und Blut und Leben,
Die Macht wär stark genug, dem Recht zu widerstreben.

Darauf folgt eine Apostrophe an einen Jüngling, der blaß wird, weil Stieglitz gegen die Gewalt zu reden wagte. — —

Von ganzem Herzen

Ihr Karl Gödeke.

10. Goedeke an Jacob Grimm.

Celle den 15 December 1838.

Um Ihnen zu beweisen, daß die Sammlungen für Sie bei Gelegenheit von mir fortgesetzt werden, theile ich Ihnen das beigefügte Märchen vom gläsernen Berge mit und wünsche dabei, daß es sich für eine neue Auflage Ihrer Kinder- und Hausmärchen eignen möge. Es scheint mir nicht übel und ist jedenfalls alt, wenn auch mit neuen Volkszuthaten untermischt. Es erinnert an den Schmied Wieland, von dem die Erzählerin nichts wußte, auch an Aschenbrödel streift es in den Hochzeitsszenen, ohne daß eines von dem andern geborgt haben müßte. Der Schluß, die Art, wie der Tambour seine Treue und Reinheit für die Prinzessin bewahrt, ist überaus naiv und sittlich fleckenlos. An Moral fehlt es im ganzen Märchen nicht; aus dem Hader der Beiden auf der Wiese zieht der dritte Vortheil; die Alte wird trotz zweimaliger Warnung durch Fisch und Ast nicht klüger, bis die dritte Warnung sie

von aller Thorheit reinigt; die neidische Braut, die den Genuß des Gatten für Kleider hingiebt, wird zurückgestoßen, wie sie es nicht anders verdient; Liebe erwirbt Liebe, der Tambour thut alles für seine Schöne, er geht zuletzt für sie ins Feuer, die Prinzessin löst ihn zum Entgelt von der häßlich gesinnten Braut. Was aus den beiden andern Schwanenjungfrauen geworden, weiß das Märchen, durch Länder und Zeiten verirrt, hinter Oefen und Bütten verkümmert, nicht mehr zu sagen; aber was es vor vierzig Jahren wußte, als die Erzählerin es im Kreise ihrer Geschwister, die auf Fußbänkchen und Stühlchen um den Eichsfelder Lumpensammler Steffen saßen, andächtig hörte und oft wieder hörte, das hat es heute, wenn auch dürr, doch um so treuer, wieder gesagt. — Einige andre märchenhafte Stoffe werde ich später mittheilen, wenn sie vollständig im Gedächtnisse der Erzählerin wieder aufgelebt sind. — — Das Lustspiel dürfen Sie nicht erst noch an O. Müller mittheilen, weil er es bereits gelesen hat; sein Urtheil, mir durch Havemann berichtet, ist hart: dem Stoffe sei, wie er vorliege, weder eine poetische, noch eine witzige Seite abzugewinnen. —

In herzlicher Treue

Ihr Karl Gödeke.

11. Jacob Grimm an Goedeke.

Cassel, 3. jan. 1839.

Lieber freund, Weihnachten brachte ich in Jena bei Dahlmann zu, und fand Ihren unterdessen eingelaufenen brief bei meiner rückkehr. Schönen dank für das märchen vom gläsernen berge, dessen werth Sie richtig einsehn und erwogen haben. alles ähnliche wird uns sehr lieb sein. Die entstellung oder das anschmiegen der märchen an neuere, ganz unmythische zustände hat für den untersuchenden gerade reiz, wie das herabziehen eddischer fabeln bei Saxo lehrreicher wird, als wenn er ihnen zu seiner zeit noch treu hätte folgen können. Unser blick in das alte epos klärt sich immer heller auf, selbst in das homerische; haben Sie Lachmanns (der mir etwas zu

weit geht) und Ritschls neuste, von ganz verschiedenen stand-
puncten ausgehende untersuchungen beachtet? Ich weiß
nicht, ob ich Ihnen schon einmal Wackernagels abh. über das
epos (in der schweiz. zeitschrift)¹⁾ und über das drama (Basel
1838) empfohlen habe?

Über Ihr ms. hat sich auch Dahlmann in nicht geringem
grade gefreut, und das bloße bruchstück ließ ihn so wenig wie
mich im zweifel über talent und gesinnung seines verfassers.
Was die bekanntmachung betrifft, selbst mit auslassungen, so
überlegten wir, daß Ihr name sicherlich nicht verborgen bleiben
könnte, und daß es doch schade wäre, wenn eine so viel ver-
heißende anlage gleich auf den ersten ausflug so hart anstieße,
daß Sie es für das ganze unermessliche leben fühlen müsten.
Prüfen Sie also selbst auf das reiflichste. Wenn O. Müller
sich von Ihrem gedicht unbefriedigt fühlte, so kann ich mir das
auf mehr als eine weise erklären, vermuthlich hat er oder
Havemann Ihnen nicht ausgedrückt, was ihm auch darin ge-
fallen muß. Mir scheint allerdings der ganze plan etwas zu
schwierig und verwickelt, so fern ich vor vollendung und ent-
wicklung des ganzen schon zu urtheilen vermag. Damit rathe
ich Ihnen nicht ab von der vollendung, sondern vielmehr dazu.

Warum die sachen aus Frauenfeld ausbleiben begreife ich
nicht, ich habe vorige woche deshalb wieder in Leipzig er-
innerung gethan.

Mein bruder und ich grüßen beide.

Jac. Grimm.

12. Goedeke an Jacob Grimm.

[Undatiert, wohl 5. Jan. 1839.]

Ihr Brief vom 5 [lies 3] d. M. ist mir heute früh zugegan-
gen und fordert mich zu warmer Danksagung für die freund-
lichen Worte auf. Indeß erfüllt mich zugleich große Beun-
ruhigung wegen des Geschicks meines vorletzten Briefes vom
22 [lies 21] November. — — In meinem Novemberbriefe
sagte ich auch, daß ich nur so lange Scheu vor Entdeckung

¹⁾ Goedeke notiert am Rande: Schweizerisches museum für histori-
sche wissenschaften. 1837. Bd. I. hft. 3 s. 341 ff.

bei meinem Roßwirth empfinden, als ich daran arbeite. Später würde ich die Entdeckung nicht scheuen. Ich weiß, daß meiner Freiheit für immer Gefahr droht, wenn man mich als Autor des Lustspiels erkennt und habe erwogen, ob ich mich dieser Zukunft preisgeben dürfe. Stände ich einsam, würde ich ohne Bedenken Alles wagen, allein die Pietät fordert von mir, nicht vorwitzig meine Freiheit zu opfern. Die Nothwendigkeit aus schriftstellerischen Arbeiten inskünftige Erwerb zu ziehen, treibt mich zur Publikation des Stückes. Ich wähle deßhalb einen Mittelweg, indem ich die übrigen Akte zurückhalte und das Bruchstück mit Weglassung der hannoverschen Details öffentlich mache. Die wenigen Verse, hie und da etwas verbessert, dürften das Publikum nicht ganz kalt lassen. „Der Autor muß einen Namen haben, wenn er einen Verleger finden will“, darauf läuft ein Brief Hirzel's hinaus, dem ich einige Manuskripte, auch das Schwab zugeeignete Gedicht, antrug. Errege ich nun durch den 'Modernen Kodrus' einiges Aufsehen, so wird es mir mit meinen Anträgen bei den Buchhändlern besser glücken, als bisher geschehen ist. Aber wer nimmt den Kodrus? Die übrigen Akte hatte ich in antiken Versen fast vollendet, aber sie waren mir zu kalt und darum sind sie vernichtet. Ich will sie nun in gemischten Metren und wärmerer Auffassung umarbeiten, was mich, da es nur beiläufig geschehen darf, bis Ostern beschäftigen kann. Ich führe das Stück aus, um mir sagen zu können, ich habe kein Bruchstück geschaffen, sondern ein Ganzes. Die Idee, Fürstenwerth von zwei Seiten zu zeigen, wird dann freilich nur halb vor die Welt treten; Freunden sei dereinst die ganze Ausführung zu geheimer Ergötzung mitgetheilt. Werden Sie und Ihr Bruder die Dedikation des 'modernen Kodrus' nicht zurückweisen?

Die Gedichte in Frauenfeld werden wohl nicht erscheinen. Hirzel ist über ihr Geschick selbst nicht unterrichtet. Ich hätte gute Nachträge dazu, die ich unter dem Namen 'Ernst Fröhlich's' an eine Hamburger belletristische Zeitung gesandt habe.

Darf man der Geschichte in das Angesicht lügen? Dahmann darf, da er die Zustimmung Cumberland's zum hannov.

Hausgesetze auf ein Cabinetsrescript gestützt behauptet hat, nicht dulden, daß man nun sagt, der König habe seinen Beitritt verweigert. Leider stehen wir auf der Stufe des Zweifels, daß unsre officiellen Erklärungen seit der Rothenkircher Audienz erst der Beglaubigung redlicher Privatleute bedürfen, um für wahr zu gelten. Dahmann müßte das Rescript drucken lassen!

Herzliche Grüße Ihnen und Ihrem Bruder von

Karl Gödeke.

13. Goedeke an Jakob Grimm.

Celle 1839 Febr. 9.

Daß mein Brief vom 5 Januar bei Ihnen angekommen ist erkenne ich aus der Uebersendung des Gryphius. — Schon in meinem letzten Briefe bat ich Sie und Ihren Herrn Bruder um Erlaubniß Ihnen den 'König Kodrus' widmen zu dürfen. In der, vielleicht ungegründeten Voraussetzung, daß Sie Ihre Einwilligung nicht versagen würden, habe ich die Widmungsverse, die ich abschriftlich beilege, dem an die Weidmannsche Buchhandlung gesandten Manuscripte vorgesetzt. Ich weiß nicht, ob Hr. Hirzel sich dadurch, daß ich ihm das Manuscript umsonst anbot und ihm selbst die Druckkosten zu vergüten versprach, wenn sie binnen Jahr und Tag nach der Versendung nicht gedeckt sein würden, willig finden läßt, das kleine Werk zu übernehmen. Ich wünsche, er möge es thun. Mit den Liedern, die zu Frauenfeld Anstoß erregten und darum von der Presse zurückgezogen wurden, wird ein neuer Versuch zur Veröffentlichung gemacht. Es sind einige Lieder, auch das von Hermann Müller, und zwölf Sonette, die man in Hamburg nicht zu drucken wagte, nachgetragen worden. Zwei der letztgenannten führen Ihren Namen als Aufschrift, weßhalb ich sie Ihnen hier mitschicke. Wünschen Sie jedoch dieselben nicht in der Sammlung zu sehen, so ersuche ich Sie um eine Notiz darüber

Die 'Volkssagen der Deutschen', welche Philipp v. Steinau herausgegeben hat, schienen mir nicht übel, ich habe sie deß-

halb im Hamb. Corresp. angezeigt. Sie werden in der Anzeige sehen (oder lesen Sie das Blatt nicht?) daß ich Ihre Mythologie zu begreifen suchte. Eine fachweise Zusammenstellung des mythologischen Gehalts dieser Sagen wäre wol nicht unzweckmäßig?

Erlauben Sie mir, demnächst für die (Cotta'sche) 'Deutsche Vierteljahrsschrift' eine kleine Abhandlung über Ihre Schriften und die Ihres Herrn Bruders einzusenden? Ich hatte bereits im Winter 37—38 zu Göttingen einen Aufsatz über Ihre literarische Thätigkeit im Auftrage der Redaction der Allgemeinen Zeitung geschrieben, doch ist er nicht abgedruckt, „weil sich andere Hindernisse entgegenstellten“. Damals konnte ich den Artikel von Savoye im Temps nicht benutzen und ich habe ihn auch bis jetzt noch nicht gelesen. Besitzen Sie ein Blatt und würden Sie mir es mittheilen? Auch die holländische Brochüre kenne ich nur dem Namen nach. Ist sie der Benutzung werth?

Die neue Ausgabe der Platen'schen Werke soll im andern Monat versandt werden. Es findet sich darin eine von mir verfaßte Biographie vor, über die ich gern Ihr Urtheil hören möchte. Darum hab' ich dem Verleger Auftrag gegeben, Ihnen ein Exemplar kostenfrei zu übersenden. Sie verschmähen doch diese geringe Gabe nicht.

Es giebt viel Erbärmliches, das auch jüngere, erregbarere Naturen ruhig ansehen können, aber die Schmach der Adressen, um Burkes Bezeichnung in anderm Sinne zu gebrauchen, macht alle Fassung zu Schanden. Es ist zu abscheulich, dies Kriechen um den Thron, zu niedrig, um zu erzürnen, aber doch wieder zu folgenreich, um ohne Schmerz ertragen zu werden. In dieser Woche haben die Landräthe der Lüneburger Provinziallandschaft eine Adresse an Se. Maj. den König erlassen, die Alles gut heißt, was geschehen ist und noch Dank sagt dafür daß es geschehen. Während ich den Leo Armenius von Gryphius lese, muß ich immer denken, es sei dies Trauerspiel eine prophetische Satire, eine auf unsre Poesie und eine auf unsre Politik. Daß Dahlmann das Cabinets Rescript über das

Hausgesetz öffentlich machte, findet Beifall und nur der verstockte Sinn der Hannoverschen Zeitung wagt es zu schelten.

Lassen Sie mich bald einige Zeilen von Ihrer Hand sehen!
Ihnen und Ihrem Herrn Bruder bringt seine herzlichsten
Grüße
Ihr

Karl Gödeke.

Beigelegt ist eine Widmung des Kodrus: 'An die Brüder Grimm. Mit edlem Eifer habt Ihr mein Gedicht begrüßt' . . . (29 Verse). 'Im Januar 1839. Karl Gödeke' und

Sonette aus Hannover.

12 Sonette (Jan. 1839). K. Gödeke. (durchgestrichen: Ernst Fröhlich).

8. Frage.

Wir können bluten, wär' es auch vergebens!
Wir sehnen uns nach keinem Ruhm im Sterben!
Wir wollen keinen Rächer uns erwerben!
Wir dulden, uns bewußt des reinen Strebens!
Wir stehen fest, und blieb' es auch vergebens,
Dem Recht getreu, und muß' es auch verderben,
Zwar göß' uns in den Tod dies einen herben
Tropfen, jedoch den letzten dieses Lebens.
Der klare Muth, den Henker nicht zu scheuen,¹⁾
Der kühne Trotz, im Tode nicht zu zittern,
Nein, seiner selbst sich männlich noch zu freuen —
Wohnt dieser auch in jenen stolzen Rittern,
Die vor den alten Göttern Weihrauch streuen
Und heilig Recht uns schlugen jüngst zu Splittern?

9. An Jacob Grimm.

Du, edler Freund, beginnst ein Werk zu gründen,
Das unsrer Sprache ganzen Schatz uns zeigen
Und sagen soll: dies Gut verbleibt uns eigen,
Wenn alle Stunden auch Verlust verkünden.
Daß alle Wörter doch im Buche stünden!
O laß es keins, und wär's auch neu, verschweigen!
Der neuen Deutungen verschlungenen Reigen
Laß sich der alten Einfachheit verbünden!
Schreib' in das Buch, was früher Recht geheißen,
Und was sie jetzt in dieses Wort getragen,
Die Recht und Unrecht aneinanderschweißen!

¹⁾ Am Rande zwei Bleistiftstriche, offenbar von Jacob Grimms Hand.

Schreib', was man Pflicht genannt in frühern Tagen,
 Und was Bestehen, Halten, Niederreißen,
 Empören, Eid, Treu, Lug und Schmach besagen!

10. An denselben.

Du aber sprichst: Ich will ein Werk begründen,
 Das euch den Reichtum, nicht die Armuth zeigen,
 Das sagen soll, ein Gut verbleibt uns eigen,
 Das reine Wort; es trotzet euern Sünden!
 Nur jene Wörter soll mein Buch verkünden,
 Die uns den Völkern als Germanen zeigen,
 Als brave Männer, die es nicht verschweigen,
 Daß Wort und That aus reiner Seele münden.
 Die Zeit, in der das Unrecht Recht geheißt,
 In der man Held spricht, will man Memme sagen,
 Mag ich, bei Gott! nicht an die alte schweißen.
 Was Luther sprach, will in mein Buch ich tragen,
 Was Hutten — dessen werd' ich mich befleißigen
 Und schließen dann mit Göthe's, Schiller's Tagen!

14. Jacob Grimm an Goedeke.

(Abschrift.)

Cassel am 12 febr. 1839.

Die schöne Zueignung, die vor Ihren Kodrus kommen soll, hat uns Freude gemacht. Lassen Sie doch nach den Worten „vergossen sein soll“ ein Semicolon folgen, damit den Augen der Leser der anhebende Nachsatz mehr auffalle. Was die Lieder betrifft, so geben Sie meiner Bitte in zwei Dingen nach; einmal lassen Sie den Titel, 'Gedichte eines Hannoveraners' vertauschen mit dem richtigen und besseren 'Politische Lieder' (:oder Gedichte:). Dadurch wird das nahe und persönliche gemildert, und die Gefahr, welcher sich Preis zu geben keine Noth ist, abgewandt. Sie müssen mir auch sonst noch das Geheimniß wahren, denn es ist Gebot, seine Kraft aufzubehalten für die Zukunft. Dann wünsche ich das achte Sonett (:die Frage:) entfernt oder gemäßigt (:nicht geschwächt:). Am neunten und zehnten habe ich nichts auszusetzen; ich denke ins Wörterbuch einige Artikel zu bringen, die unsrer Zeit angehören.

Heißt der Darmstädter¹⁾ nicht Glaubrecht? Es ist der alte

¹⁾ Bezieht sich auf das 11. Sonett: „Dem Abgeordneten Glaubrecht im Großherzogthume Hessen.“

Name Glau-peraht (von glao prudens, perspicax, goth. glaggvus) also nicht etwa Glaub-recht abzutheilen, wiewohl man ein Wortspiel leiden könnte.

In dem Artikel aber, den Sie dem Vierteljahrsbericht zuwenden, fürchte ich werden Sie zu viel Gutes von uns sagen. Die Zeit leiht uns einen Schein, der aus unsern Arbeiten selbst nicht hervorgeht, und wenn ich meine guten, reinen Vorsätze erwäge, kommt mir das Geleistete noch gering und wenig vor.

Ich habe dieses Jahr sehr viel zu fördern, und das Wörterbuch verwickelt mich in große Schreibereien. Eins meiner liebsten Bücher, die Sammlung der Weisthümer soll in zwei starken Bänden gedruckt werden, ich darf sie loben, weil es ja alte Sachen sind, die uns tiefe Blicke in das frühesten Alterthum öffnen sollen, ich habe bloß den Tact gehabt ihre verkannte Wichtigkeit zu erkennen.

Dann arbeite ich den ersten Theil der Grammatic um, und mache wirklich einen neuen Guß daraus, das [l. der] mich durch kleine und große Entdeckungen freut; der Stoff hat was sprödes an sich, daß ich ihn jahrelang nur auf der Oberfläche berühre, wenn er mir aber wieder glüht und in Fluß geräth, spüre ich doch, daß er noch mein ist.

Die Hamburger Zeitung lese ich nicht aus Scheu, die Museen zu besuchen, wenn Sie mir aber die Nummer Ihres Artikels aufzeichnen wollen, werde ich suchen sie mir zu verschaffen.

Vorzüglicher als Ph. v. Steinau's Sagen sind die Volkssagen aus dem Orlagau von Börner, Altenburg 1838, nicht wegen ihrer Einkleidung und Besprechung, sondern weil ihr Gehalt frisch und rein sprudelt und viele der schönsten bisher unbekanntesten Berchtasagen vorkommen. Bei Ph. von Steinau (ich muß heimlich lachen, wenn Sie es auch gar nicht verstehen) ist die Aufzeichnung zu dünn, und nicht genug aus mündlicher Quelle, aber es versteht sich, daß die zweite Ausgabe meiner Mythologie aus allen diesen Sammlungen wie aus andern hinterher gezogenen Studien Gewinn ziehen muß.

Dieser Februar scheint dazu bestimmt in der Politik auf-

zuräumen (:Februlare:) ich erwarte alles in Geduld und Hoffnung. Osnabrück leuchtet dem ganzen Lande vor.

Wilhelm grüßt und ich bleibe

Ihr

Jac. Grimm.

Mit Savoies Aufsätze und gar den holländischen Schriften können Sie nichts anfangen.

15. Goedeke an Jacob Grimm.

[15. März 1839.]

Die Cotta'sche Buchhandlung wird Ihnen, verehrtester Freund, ein Exemplar von Platen's gesammten Werken entweder schon geschickt haben oder es doch in den nächsten Tagen thun. Sagen Sie mir Ihre aufrichtige Meinung über die kleine Biographie, die ich dem Buche habe anhängen lassen. Die heutige Kritik giebt so wenig Belehrung und urtheilt je nachdem der Autor zu dieser oder jener Fahne schwört, gelind oder herb, selten gründlich, am wenigsten unbefangenen oder Lücken ergänzend. Wie wohl thaten mir immer Ihre oder Ihres Bruders Recensionen, wenn ich sie in den Göttinger Anzeigen las, Autor und Leser zogen Belehrung daraus und es war mehr eine erregende Unterhaltung mit dem Verfasser über sein Buch, als eine Beurtheilung vom hohen Pferde. Hr. Minckwitz in Leipzig, der von Platen's Ruhm lebt, hat mir schon seine apodiktischen Zurechtweisungen angedeihen lassen. Der spitze Ton seines Briefes machte mir mehr Spaß als Verdruß. Köstlich war die Behauptung, Fugger, der frühere Herausgeber der Platenschen Werke, würde, falls er noch lebte, meinen Aufsatz mit Misfallen lesen. Minckwitz dachte, weil mein Aufsatz vom Novemb. 1838 datirt sei, Fugger aber schon am 16 Sept. starb, dürfe er sich getrost auf den stummen Todten berufen. Zufällig aber hatte Fugger schon im August meinen Aufsatz und er wies ihn nicht zurück. Später überarbeitete ich ihn und datirte nun vom Novemb.

In einem früheren Aufsätze des Morgenblattes wird erwähnt, daß Sie dem Grafen Platen einmal Ihren Beifall ausge-

drückt hätten. Besitzen Sie Briefe von seiner Hand? und darf ich dieselben für eine zweite Auflage benutzen? Sie würden mir durch Mittheilung derselben ein groß Vergnügen schaffen.

Meinem armen Kodrus hat die Leipziger Censur arg mitgespielt; alle Stellen gegen Rußland sind gestrichen, selbst gegen Frankreich hat man mir den Spott verwehrt. Ich weiß nicht, ob ich ihn so werde drucken lassen. Laß' ich die Stellen aus, so verliert das Ganze einen seiner besten Reize; schwächere mag ich nicht einlegen. Einmal stand: 'Der Vers, vom Dichter mir ertheilt, ist mir beim Censor weggeschlüpft.' Das ist auch gestrichen. Auch Polens Theilung soll nicht genannt werden.

Die Charakteristik Ihrer Schriften habe ich fast vollendet. Ich kann sie selbst nicht loben, was Gutes daran ist gehört Ihnen Beiden; die Schilderung Ihrer einzelnen Werke ist fast ganz mit Ihren eignen Worten gemacht. Einige Passagen Ihrer Briefe habe ich ausgehoben, ich werde Ihnen deßhalb die Schrift, ehe sie nach Stuttgart abgeht, zur Begutachtung vorlegen und sie unterdrücken, wenn sie Ihnen misfällt. Ich hatte für ein Publikum zu schreiben, das keine Wissenschaft anders als flüchtig durchblickt, und mußte nur den Schaum von Ihren Büchern schöpfen, doch meine ich, auch in diesem werde der Geschmack des Weines nicht verloren sein. Außerdem ist der Aufsatz nur klein, etwa anderthalb Druckbogen. Ich habe Alles berücksichtigt, was von Ihnen gedruckt ist, die Recensionen ausgenommen, wenigstens ist von diesen nur kurz die Rede. Der Walthari und die Ecbasis, die ich, mit Scham gestehe ich's, erst in diesem Jahre gelesen, gaben mir außer der Fülle von Belehrungen, die sich von selbst verstehen, auch Erfrischung in vielen Stunden, die schwer zu lasten drohten. Denn ich bin hier einsam. Außer Hoffmann sehe ich Niemand, der mir Anregung geben könnte, und diesen auch nur wenig.

Meine Anzeige Ph. von Steinau's steht im Hamb. Corresp. 1839 No. 60. Doch ist sie wohl kaum des Lesens werth. Mehr Gewicht leg' ich auf eine Kleinigkeit 'Der schwarze Mann' (im 'Telegraphen für Deutschland' 1839 No. 17—20). Darf ich Ihnen die Blätter unter Kreuzband zuschicken? — Wann

kommt Arnim's Nachlaß? und sind noch Briefe von Bettina zu erwarten?

Von der Politik, so nahe sie mich betrifft, schweig' ich. Es ist gar zu traurig davon zu reden, ich bitte Sie statt dessen um ein paar Zeilen, und sage, daß ich Ihnen und Ihrem Bruder treu bleibe wie immer.

Celle, 15 März 1839.

Karl Gödeke.

16. Jacob Grimm an Goedeke.

Cassel 9 apr. 1839.

Sie haben mir, lieber freund, mit der neuen ausg. von Platens gedichten ein schönes geschenk gemacht; ich hatte bisher nicht einmal alles von ihm besessen und gelesen, namentl. die Abbassiden noch nicht. Ihren aufsatz finde ich unparteiisch, eindringlich und fein, kurz an der stelle, Sie werden sich von Minkwitz nicht irren lassen. Da Sie es wünschen sende ich Ihnen ein paar von Pl. aus Erlangen erhaltene briefe, ob- schon Sie wenig daraus entnehmen können. ich war damals viel zu sehr in meine grammatik versenkt, als daß mir daran gelegen hätte ihn durch antworten zu genaueren mittheilungen aufzufordern. seine außerordentliche begabung fiel mir zwar jederzeit auf, aber das unverrückte studium unsrer alten poesie hat die wirkung, daß es, wenigstens periodisch, für die heutige unempfindlicher macht. So freut es mich auch jetzt noch innerlich mehr, einen unscheinbaren punct unsres alterthums auf- zuhellen, als eine glänzende strecke in einer fremden literatur zu durchlaufen.

Ich hoffe daß Sie Ihren Codrus der leipziger presse wieder ganz entzogen und sich nichts von der censure gefallen lassen haben, denn solche eingriffe sind unerträglich. man dürfte einzelnes dulden, aber die plumpe maßlosigkeit des ganzen nicht.

Diesen winter über arbeite ich leichter fort und bequemer; der erste band der gramm. wird nun ganz anders aussehn, große freude macht mir die sammlung der weisthümer, wodurch unserm alten recht manch frischer gewinn zuwachsen soll, sie

führt recht in heimliche schlupfwinkel des volkslebens. ich weiß nicht, ob Ihnen eine art übersetzung meiner rechtsalterthümer von Michelet (origines du droit français, Paris 1837) zu gesicht gekommen ist, wenig Deutsche haben was mir in unserm alten recht lieb ist, so gefühlt und verstanden.

Die übereilte herausg. der lat. gedichte hat schon den guten erfolg gehabt, daß zu Wien bruchstücke des altdeutschen Waltherliedes aufgefunden worden sind, dessen verlust sehr beklagt werden muß. Es freut mich, daß Sie die tüchtigkeit des stoffes anerkennen.

Mein bruder grüßt

Jac. Grimm.

O. Müller geht im august auf ein jahr lang fort nach Rom und Griechenland; so geräth er aus dem Göttinger schlamm heraus und findet vielleicht, wenn er wieder kehrt, die luft gereinigt.

D[ahlmann] hat die drei gutachten herausgegeben; die beiden ersten gehn noch ziemlich um den brei, das Tübinger aber redet offen und frei heraus, wahrscheinlich steht ihm dort ungesäumt ein verbot bevor.

Erlangener aufenthalt, denk ich, läßt sich nicht sagen, nur Erlanger, das kein adj. ist sondern gen. pl. des subst., den wir freilich nicht mehr führen.

17. J. Grimm an Julius Hoffmann.

(Abschrift.)

Cassel 9. apr. 1839.

Den besten dank, hochgeschätzter freund, für die übersendung Ihrer grammatik, deren werth und nutzen mir nicht zweifelhaft ist, da mir Ihr fleiß und eifer längst bekannt sind. zur näheren lesung des buches habe ich aber vor vielen arbeiten und abhaltungen bisher noch nicht gelangen können. daß Sie in der orthographie noch leise und behutsam auftreten ist gewiß zu billigen. vielleicht daß das wörterbuch, zu dem Sie so gut sind beiträge zu verheißen, einige schritte weiter gehn darf; der unrath läßt sich nur langsam fortschaffen.

Auch mein bruder dankt; bleiben Sie uns ferner zugethan.

Ihr ergebenster

Jac. Grimm.

Herrn Konrektor Hoffmann.
Celle.

18. Jacob Grimm an Goedeke.

(Abschrift.)

Cassel 2 aug 1839

Sie haben, lieber freund, lange keine nachricht von sich ertheilt. Vor einigen wochen sind uns zwei exemplare des Kodrus zugekommen, für welche wir herzlich danken, so wie ich den schon früher ausgesprochenen dank für die schöne und sinnvolle widmung, ja für alles zu vortheilhafte, was in dem gedicht über uns gesagt ist, hier noch einmal wiederhole. Die sittliche kraft, die geistreiche beziehung der Kodrussage auf die verhältnisse der gegenwart und das ausgezeichnete poetische talent sichern der dichtung einen entschiedenen werth. Im druck tritt manches bestimmter hervor, als es uns in dem gedächtnis geblieben, oder was beim ersten lesen der frühern mittheilung vor dem totaleindruck verschwunden war. Sie haben in aristophanischer weise einiges keck und hart ausgesprochen, wie es Ihrer eigentümlichkeit und jugendlichkeit angemessen ist; unsere gesinnung würde es schon milder ansehen und auffassen. Man hält andern dichtern vor, daß sie zu geringen antheil an der zeit und dem öffentlichen leben nehmen, Ihnen ist umgekehrt zu wünschen, daß Sie nach einer solchen gewiß heilsamen und nachhaltigen bewegung auch dazu gelangen mögen, sich unbekümmert um die welt in sich zu versenken.

Meine arbeiten gehen dieses jahr gut und regelmäßig fort und besonders freue ich mich des gewinns, den ich aus der reichen sammlung unserer einfältigen dorfweisthümer schöpfe, die bisher noch keine seele beachtet hat.

Neulich hatten wir zu Veckerhagen, sieben stunden von hier an der Weser, eine zusammenkunft mit O. Müller, Ritter.

Schneidewin und andern Göttinger freunden. Müller will nun in vier wochen aufbrechen nach Italien und Griechenland.

In Hannover sind doch nun günstigere zeichen als je für den sieg der gerechten sache.

Leben Sie wol und heiter.

Jac. Grimm.

19. Wilhelm Grimm an Goedeke.

[Undatiert, wohl 2. Aug. 1839.]

Ich schicke Ihnen, geehrter freund, hier einen brief des grafen Platen, um dessen mittheilung ich den geheim. hofrat Ruhl, an welchen er gerichtet ist, ersucht habe. machen Sie gebrauch davon und senden Sie ihn dann an mich zurück.

Ich danke Ihnen aufrichtig für den Kodrus und dessen zueignung. ich habe mich abermals an der sinnvollen anwendung der sage und der anordnung des ganzen gefreut; auch im einzelnen entspricht der ausdrück der kraft und wahrheit der gesinnung. So will ich mir diesmal die nachahmung der antiken form gefallen lassen, obgleich ich ihr sonst nicht geneigt bin. sie führt oft unvermerkt zur eigenmächtigkeit im gebrauch der sprache und zu einer gewissen künstlichkeit und kälte, die poesie verträgt aber, wie eine blüte, nicht einmal einen reif. Platen war gewiß ein dichter, aber er ließ was ihm aus dem herzen kam erst noch durch den verstand gehen; manches kam ihm auch bloß aus dem geist. bei den Griechen mischte sich das von selbst, weil diese stufen noch in größerer eintracht und harmonie standen, bei uns kommt der vorsatz hinzu, und dadurch wird das verhältnis ein anderes. Göthe, obgleich von natur verständig und besonnen, hütete sich doch und ergab sich in schöpferischen stunden, wenigstens in seiner lebendigsten zeit, ohne widerstreben dem genius. Platens poesie brennt wie eine glänzende reine, aber bläulichkalte gasflamme; mir ist eine flackernde wachskerze, selbst mit dem docht in der mitte, zutraulicher. in seiner richtung kam Platen dahin von dem romantischen quark zu reden, den man verachten sollte, darunter wird er unter andern auch meinen freund Arnim gemeint haben, und doch hat er unrecht.

Sie haben im Kodrus, dem strengen geiste der dichtung gemäß, hier und da scharfe hiebe ausgeteilt. mir ist das jetzt erst im druck und nach wiederholtem lesen aufgefallen, in dem früher handschriftlich mitgetheilten hatte ich es, bloß mit dem hauptgedanken des gedichts beschäftigt, nicht beachtet. mir sind im grunde alle, die Sie nahmhaft machen, wenig und obenhin oder gar nicht bekannt, von dem jungen Deutschland kenne ich fast nichts, selbst in Mundts geschichte der prosa habe ich nur geblättert, von den Hegelianern nie etwas gelesen. über keinen wär ich imstande oder geneigt ein urtheil zu fällen. Sie gedenken in der zueignung unserer anerkennung des gedichts, sie ist wahr und aufrichtig, aber man wird vielleicht auch jene einzelnen äußerungen darunter begriffen glauben, und das wäre mir aus mancherlei gründen nicht erwünscht. um nur eines anzuführen, Varnhagen hat sich in Berlin, wie ich von andern weiß (und gewiß aus eigenem antrieb, denn wir stehen in gar keiner berührung), unserer sache offen und frei angenommen, und das ist dort eine seltenheit und schon deshalb besonders ehrenwert. es läge etwas was meinem gefühl und meiner gesinnung widerstrebt darin, wenn wir an dem was Sie gegen ihn sagen, antheil zu nehmen schienen. ich wünschte daher, daß sie als 'mittheilung aus einem briefe' in einer zeitschrift ein paar zeilen einrücken ließen, worin gesagt wäre, "daß wir den sittlichen ernst der dichtung und ihren poetischen gehalt, die sinnvolle anwendung der Kodrus-sage und den edeln standpunkt, von welchem aus unsere sache betrachtet wird, in seinem vollen werth anerkennen, daß aber die gelegentlich darin berührten literarischen erscheinungen und persönlichkeiten außer dem kreise unserer betrachtung lägen, und ansicht und urtheil darüber lediglich dem dichter verbleibe."

Leben Sie wol und sein Sie freundschaftlichst begrüßt

Wilh. Grimm.

Cassel am 2. August. Die in dem König Kodrus von Karl Stahl herrschende sittliche Kraft, die Überzeugung daß nur das Beharren bei Recht und Sitte und eigne innere Reinigung zum Heil der Staaten führe, die daraus hervorgegangene

sinnvolle Anwendung der Kodrussage auf politische Verhältnisse der Zeit, die Unabhängigkeit von aller Parteiensicht: dies alles zusammengehalten von einem poetischen, vielleicht nur der Nachbildung der antiken Form noch zu ergebenden Geist, macht den Werth der Dichtung aus, und verdient volle Anerkennung und Hochachtung. Wir erfreuen uns daher der Zueignung des Gedichts, welches unsere Sache von dem edelsten Standpunct aus betrachtet. Was die, in der Weise des Grafen Platen hier und da eingestreuten Urtheile über literarische Erscheinungen und Persönlichkeiten betrifft, so glaube ich, eben wegen unserer Theilnahme für die Dichtung, bemerken zu müssen, daß wir mit dem, was der Verfasser manchmal hart anrührt, zum Theil gar nicht, zum Theil nur aus der Ferne und obenhin bekannt sind, es also außer unserer Richtung, mithin auch außer dem Kreise unseres Urtheils liegt. Anderes kann mißverstanden werden: bei dem 'pietistischen Brei' denkt der Verfasser ohne Zweifel an die traurigen Verirrungen, die in unserer Zeit vorgekommen sind, er wird aber zugleich überzeugt sein, daß in dem innern Glauben an das Christenthum die höchste Gewähr auch für das Wohl der Staaten liegt.

Wilhelm Grimm.

20. Goedeke an Jacob Grimm.

[15. Aug. 1839.]

Sie mahnen mich an eine lange versäumte Pflicht! — — Daß Ihnen mein Kodrus auch in seiner gegenwärtigen misgeborenen Gestalt nicht ganz misfällt, freut mich von Herzen. Die Censur hat manche Stellen, die früher spitz, keck, muthig klangen, platt gedrückt, die fröhlichen Augen, aus denen die Personen lachten, blöde gemacht, den Nerv des Ganzen zerschnitten. Das Publikum wird nicht viel Notiz davon nehmen. Die kritischen Stimmführer sind zum Theil beleidigt und werden das Ihrige beitragen, um meinen Erstling bei lebendigem Leibe zu Grabe zu läuten. — — Für die gütige Mittheilung der Platen'schen Briefe meinen wärmsten Dank. Mit Hülfe derselben habe ich in meiner Biographie einige chronologische

Irrthümer aufgefunden, die bei meinem zweiten Druck sammt den Druckfehlern verbessert werden sollen. Zwei von diesen Briefen sende ich Ihnen hier zurück und bitte Sie, mir den dritten (inhaltslosesten) für ein Autographenalbum zu schenken. Auch möcht' ich von Ihnen die Erlaubniß erhalten, diese drei Briefe später einmal publizieren zu dürfen. Doch füge ich mich gern, wenn Sie mir Beides abschlagen. — Wie ist Dahlmann's Adresse jetzt? Ich möchte ihm den Kodrus schicken. Bleiben Sie mir gewogen. Ihrem Herrn Bruder meinen freundlichen Gruß! Wie immer

Celle, 15. Aug. 1839.

Ihr Karl Gödeke.

21. Goedeke an Jacob Grimm.

Celle, 16. Sept. 1839.

Mein letzter Brief wird wohl noch nicht beantwortet sein, wenn Ihnen diese Bittschrift zu Händen kommt, Sie können mir dann auf beide Blätter mit einem Male einige Worte sagen. Der Herausgeber eines hannoverschen Tageblattes, Hr. Hermann Harrys, hat seit mehreren Jahren die Sagen, Märchen usw. des Landes zwischen Harz, Elbe und Weser zu sammeln sich angelegen sein lassen und, wie er mir schreibt, mit Hülfe der Pfarrer, Dorfschulmeister, Förster usw. eine hübsche Anzahl ungedruckter Stücke an sich gebracht. Auf seine Aufforderung theilte ich ihm die Sagen mit, die ich früher für Sie niedergeschrieben habe, und ließ dabei einfließen, daß Sie sich vielleicht willig zeigen würden, Ihre Sammlungen, so weit sie sich auf Hannover und Umgegenden beziehen, zur Benutzung herzustellen. Ich versprach zugleich, Sie um die Eröffnung Ihrer gesammelten Schätze zu bitten. Indem ich dies hierdurch thue, füge ich hinzu, daß Harrys (Sohn des im vorigen Jahre verstorbenen Georg Harrys) seine Sammlungen ganz in der Art wie Ihre deutschen Sagen eingerichtet, den ursprünglichen Text möglichst beibehalten, die Quellen angegeben, die geschichtlichen von den örtlichen nach Kräften gesondert hat, und die Absicht hegt, seine Sammlung nächstens zu veröffentlichen. Haben Sie nun etwas, wie ich nicht zweifle,

was aus unserm Lande herstammt und können Sie dies ohne Mühe mittheilen, so würden Sie mich zu dem lebendigsten Danke verpflichten, wenn Sie es Hrn. Harrys zur gänzlichen oder theilweisen Benutzung und Veröffentlichung überlassen wollten. Da jetzt in Deutschland jedes einigermaßen abgegränzte Gebiet seinen Sagensammler findet, freut es mich, daß auch für Hannover ein Mann mit Lust und Liebe sich dieser verwaisten Reste alter Poesie annehmen will und unserm Lande, das so vieles, nun auch das Vertrauen auf den Schutz des Rechtes verloren, etwas von seinen alten Schätzen und Kleinoden retten und bergen will. Ich kenne ja Ihre freundlich-bereitwillige Güte aus mehr als einer Probe und glaube mich nicht zu hoch vermessen zu haben, als ich Harrys schrieb, ich dächte keine Fehlbitte bei Ihnen zu thun. Wenn es Ihnen recht ist, so fordere ich Harrys auf, sich geradezu mit Ihnen über diese Angelegenheit zu verständigen, die ambages durch eine Mittelsperson geben nur unnöthigen Aufenthalt. Also: darf er Ihnen selbst schreiben? —

Leben Sie wohl und empfehlen Sie mich Ihrem Hrn. Bruder. Auch Hoffmann grüßt.

Ihr Karl Gödeke.

22. Jacob Grimm an Goedeke.

Cassel 21 sept 1839.

Ich würde Ihnen, lieber freund, für herrn Harrys gern meine hannövrischen volkssagen mittheilen, wenn ich deren hätte. ich bin in diese landstriche, mit wenigen ausnahmen, nie gereist und habe dort wenig bekannte, die für mich gesammelt hätten; auch hielt ich den boden zwischen Elbe und Weser (vom Harzgebiete abgesehn) für unergiebig als andre, auf jeden fall dem zwischen Weser und Rhein sehr nachstehend. Es soll mich aber freuen, wenn ich mich irre.

Die besten neuen sagensammlungen sind meines wissens: die des preuß. Samlandes von Rudolf Friedr. Reusch. Königsb. 1838 und W. Börners volkssagen aus dem Orlagau. Altenburg 1838, und zwar letztere nicht in bezug auf stil und ein-

kleidung (die etwas kandidatenmäßig ist), aber das darin zu tag geförderte material hat großen werth, und zeigt wie viel herrliches noch unter den landleuten steckt. Die compilation von Ph. v. Steinau taugt nicht viel weil sie zu viel dummes aus büchern schöpft und sorglos verfäht. Seltsam sind Nothnagels bemühungen, der da meint aus allen diesen hübschen geschichten müsten balladen und romanzen werden, so wäre alles gut.

Der rathlose halbe spruch des bundestags ist eine sehr betrübte erscheinung, was soll man aber von den leuten, die dort sitzen, anders unter dem niederdrückenden einflusse, den Östreich und Preußen in dieser angelegenheit ausgeübt haben, anders erwarten? Treue und glauben scheinen aus der polit. welt geschwunden, sogar der alte Regensburger reichstag hätte seine sache besser gemacht. Aber alle werke und thaten der heutigen rathgeber sind kurzsichtig und werden nur auf kurze zeit schaden, wahrheit und recht werden zuletzt siegen. Diesen mut und diesen glauben lasse ich nicht fahren.

Ich habe noch einen brief von Platen aufgetrieben, den ich beilege. ist Ihnen ein herabwürdigender, dennoch manche interessante umstände mittheilender aufsatz im Nürnberger Athenaeum jan. 1839 zu gesicht gekommen: schatten und lichter aus dem leben des grafen A. v. Pl. von Dr. Friedr. Mayer?

Ich bin fleißig, aber nicht so recht gesund.

Sein Sie begrüßt

Jac. Grimm.

23. Jacob Grimm an Goedeke.

Cassel 8 dec. 1839.

Lieber freund, ich habe Ihre letzten briefe vom 9 und 25 nov. und die zettel aus Gryphius, auch die willkommne zugabe mit den pflanzennamen richtig und dankbar erhalten; an den verleger erstatte ich noch vor ablauf des jahrs einen hauptbericht über die eingegangnen excerpte und dann wird er auch für entrichtung der honorare sorgen können. melden Sie das vorläufig an Hofmann.

Weitere auszüge werden noch das ganze nächste jahr zeitig genug kommen; denn manche verheißungen bleiben unerfüllt und die frist muß sich natürlich verschieben.

Es freut mich daß vielleicht jenes geschäft Sie zu einer ausgabe des Horribilicribrifax angeregt hat, wobei Sie dem publicum manchen willkommenen dienst erweisen können. haben Sie Kahlerts schrift über die schles. dichter zur hand? vielleicht liefert sie einige taugliche nachrichten.

Noch dieses jahr wird der zweite band von den weisthümern (zu seinem schaden ohne vorrede und glossar) und die ausgabe zweier ags. gedichte, die ich fast für das älteste denkmal deutscher poesie halte, wenigstens erkläre, fertig. Sie sollen davon ein exempl. zugesandt erhalten, ich hoffe einiges in meinen ausführungen wird Ihnen freude machen. andere arbeiten rücken noch langsam fort. Der Aeschylos ist auch ein schweres stück, das Sie übernehmen, doch sind Sie gut zugestuet.

Sein Sie von uns beiden begrüsst.

Jac. Grimm.

ist die aarauer schrift dorthin gelangt?

24. Goedeke an Jacob Grimm.

Celle, im April 1840.

(Empfiehl seinen Freund F. Seinecke, der J. Grimm besuchen will.)

25. Goedeke an Jacob Grimm.

Celle, 25. April 1840.

Ich bin sehr tief in Ihre Schuld gekommen, verehrtester Freund, und muß Ihre ganze Nachsicht in Anspruch nehmen, um so mehr, da ich seit sechs Wochen Ihnen den Dank für Ihr schönes Geschenk auszudrücken versäumt habe. [Doch hat G. von den beiden angelsächsischen Gedichten und von den Weisthümern Anzeigen für den Hamb. Corr. verfaßt.] — Wäre meine Gesundheit fester als sie leider ist, so würde ich fleißiger sein und mitunter von mir hören lassen können. So bleiben manche Plane unausgeführt und für bessere Zeit ver-

schohen. Von den politischen Gedichten, die in der Schweiz keinen Drucker finden konnten, weil dort die Scheu vor einem Verbote in Deutschland zu groß war, haben die Blätter der Börsenhalle einige Stücke gebracht, die andern sind von der immer mehr geschärften Censur nicht zugelassen. Die Auszüge aus Schiller werden bald vollendet sein und sollen Ihnen dann unverweilt zugesandt werden. Da Sie mir voriges Jahr schrieben, es habe bis 1841 Zeit, so werden sie wohl nicht zu spät eintreffen? Oder soll noch vor Neujahr an einer Lieferung des Wörterbuches gedruckt werden? Hoffmann und ich haben beide nichts Anderes über den Fortgang der Arbeit erfahren, als was Sie im December v. J. darüber schrieben.

Ich füge, wie Sie es schon von mir gewohnt sind, eine Bitte hinzu, die Sie mir ohne Weiteres abschlagen mögen, wenn Ihnen die Erfüllung lästig fällt. [Bitte um ein Vorwort zu der Sagensammlung von H. Harrys]. — Was sagen Sie zu der Literaturgeschichte des Dr. Wihl? Das Werk von Laube, so unselbständig es immer sein mag, dünkt mich doch gediegenes Gold gegen diesen Wihlschen Kupferthaler. Lobenswerth möchte es sein, daß man die Literaturgeschichte dem großen Publikum zugänglich zu machen strebt, aber muß es denn in dieser halbgelehrten, halbpikanten Weise geschehen?

In unserm armen Lande sieht es trostlos aus. Die Cabinetsschreiber sprechen in öffentlichen Blättern täglich die empörendsten Grundsätze aus und Zeitungen, welche sich gegen die Aufnahme solcher Schreibereien sträuben, werden verboten. Das Land wehrt sich so gut es gehen will, aber da die, die zu helfen vermögen, keine Abhülfe leisten, schwindet im Herzen der Muth und nur die öffentlichen Protestationen sprechen noch von Hoffnungen auf den Bund, die man im Innersten als eitel ansieht. Wir wünschen Alle eine endliche, endliche Lösung, aber unser Glaube ist kleinmüthig geworden.

Lassen Sie mich einmal wieder einige Worte von Ihrer Hand lesen und erhalten Sie mir Ihr liebevolles Wohlwollen.

Mit den herzlichsten Grüßen an Sie und Ihren Bruder

Ihr

K. G ö d e k e.

26. J. Grimm an Hermann Harrys.

(Abschrift.)

[27. April 1840.]

Ew. wohlgeboren

haben mir eine probe Ihrer sammlung hannöverische volkssagen mitgetheilt;¹⁾ ich darf nicht länger säumen sie Ihnen zurück zu senden und dafür zu danken. Ohne zweifel wird die herausgabe des ganzen dem publicum willkommen sein und uns bei der näheren beschäftigung mit dem vaterländischen alterthum manchen vorschub leisten. Darf ich mir eine bemerkung oder einen vorschlag erlauben, so wäre es der, daß vielleicht noch einzelne stücke ausgeschieden würden, die aus chroniken entnommen sind, denn der höhere werth der aus mündlicher überlieferung geschöpften sagen ist entschieden. Dann aber scheint es mir, müste auch eine schärfere örtliche einschränkung vorthteile bringen. Die benennung zwischen Elbe, Ems und Weser umfaßt zu viel, und mehr als gewährt wird. Aus dem Weserstriche, so weit ich urtheilen kann, liefern Sie wenig und bis zur Elbe hin lange nicht alles. Sollte der gesichtspunct nicht deutlicher hervortreten, wenn Sie unter dem titel: Niedersächsische volkssagen in einigen abtheilungen das Lüneburgische, Calenbergische, Grubenhagensche oder Harzische sonderten? hiermit würde sich auch leichter finden, wo noch auszufüllen ist. Ich weiß nicht, ob Sie den sagenreichern theil des nicht hannöverischen Harzes ausscheiden wollen? doch behält eine zusammenstellung aller Harzsagen eignes interesse.

Das bekannte märchen vom gevatter Tod gehört nicht unter die übrigen stücke, denn dadurch daß es auf dem Harz erzählt wurde, erwirbt es keinen Anspruch auf die benennung einer Harzsage; es ist allgemeines gut in ganz Deutschland und ohne örtlichen bezug.

Haben Sie in volkserzählungen keinen aufschluß über den ursprung des wilden mannes gefunden, der dem Harz eigenthümlich ist und sogar auf die Harzgulden geprägt wird?

¹⁾ Der Begleitbrief von Harrys vom 25. März 1840 ist im Berliner Grimmschrank vorhanden.

Der zwergkönig Gübich gemahnt an den bekannten burgundischen könig Gibich und der Hübichenstein soll doch nichts anders als Gübichenstein sagen? wobei einem auch der Gibichenstein bei Halle einfällt.

Ihr freund Gödeke meint, Ihnen oder Ihrem verleger könne vielleicht eine kurze vorrede von mir angenehm sein; ich muß sie aus dem einfachen grunde ablehnen, weil ich eben gerade schon zu zwei andern schriften, freilich sehr verschiedner art, vorreden zugesagt habe und es fast anmaßung wäre, das publicum noch mit einer dritten auf einmal zu behelligen.

Mit vollkommner hochachtung

Cassel

27 apr. 1840.

An herrn Herrmann Harrys
Hannover.¹⁾

ergebenst

Jacob Grimm.

27. Jacob Grimm an Goedeke.

Cassel 7 mai 1840.

Meine arbeiten verlaufen so einförmig und ruhig, daß ich nichts von mir zu melden habe; ich finde mich immer tiefer in die alte stille zurück, die durch die Göttinger jahre unterbrochen wurde, und fühle mich eigentlich hier glücklicher, doch möchte ich auch die erinnerung an jenes treiben nicht dahingeben. Wie man in jeder stube eine besonders günstige ecke findet, können gewis auch alle menschen aus den verschiedenen zeiträumen und zuschnitten ihres lebens eigne vorteile ziehen.

Die umarbeitung der lautlehre prägt vieles reiner und bestimmter aus. Ein sendschreiben über Reinhart Fuchs an Lachmann berichtet einen hübschen, mir auch hier zuteil gewordenen fund, der freilich noch viel wichtiger hätte können ausfallen.

¹⁾ Harrys dankte für diesen Brief Grimms am 25. Mai 1840 und übersandte ihm am 7. October 1840 die fertig gedruckten Volkssagen, Märchen und Legenden Niedersachsens.

Gervinus soll mit unglaublicher schnelligkeit der neuen auf-
lage seiner literaturgeschichte die seitdem gemachten ent-
deckungen beifügen. aber Welch ein abstand von ihm zu Laube
und und Wihl, deren hervorwagen ganz tactlos ist. er baut
sich in Heidelberg ein haus und ich hoffe ihn den sommer über
irgendwo zu sehn.

An Harrys habe ich das mir mitgetheilte manuscript vor
einigen wochen zurückgesandt und den grund angegeben,
warum ich keine vorrede dazu schreiben mag. es sind hübsche
sagen darunter, doch ist mir nichts ausgezeichnetes aufge-
stossen; der sagenwuchs in dieser gegend scheint im ganzen
mager und dünn. herausgegeben wird es dennoch willkommen
sein.

Mit den auszügen eilt es nicht; manches andre wird länger
im rückstand bleiben. Grüßen Sie Hoffmann und danken ihm
vorläufig; ich werde durch das wörterb. in die lästigsten schrei-
bereien verwickelt.

In Hannover können noch wendungen aller art erfolgen,
daher gedult und beharren unter die ersten tugenden des landes
gehört.

Melden Sie mir das nächstemal die No. des hamb. corre-
spond. wo Sie meiner bücher gedenken. Da Sie telegraph. ver-
bindung haben, senden Sie vielleicht die einlage*, ohne mich zu
nennen, dahin ab.

Sein Sie begrüßt

J. Gr.

[Auf einem beigelegten Zettel von Goedekes Hand steht:]

* Der Großherzog von Hessen hat bei Gelegenheit der Verlobung
seiner Tochter, der Prinzessin Maria mit dem Grossfürsten Thron-
folger von Rußland, zum Andenken an Landgrafen Philipp den Groß-
müthigen (großmüthig nur bis zum Fußfall in Halle vor dem Kaiser,
und durch die fünfjährige Gefangenschaft hernach gebrochen) einen
neuen Orden gestiftet, dessen Statuten noch nicht veröffentlicht sind.
Nach dem heftigen Sinn des Ahnherrn könnte er nur von Protestanten
getragen werden. Ob wohl Philipp seiner Urenkelin den Uebertritt zur
griechischen Kirche gestatten würde? Aber die Protestanten unsrer
Zeit lassen ab von Stolz und Trotz; Rußland leidet keine gemischte
Fürstenehen zu seinem Nachtheil, und alle nach Deutschland vermählten
Grossfürstinnen führen ihre griechische Capelle mit sich. Was sich

die Fürsten gefallen lassen von Rußland können also bürgerliche Protestanten dem Pabste nachgeben. Landgraf Philipp stellte in Deutschland das erste Beispiel einer morganatischen Ehe auf mit Margareta von der Saale.

28. Goedeke an Jacob Grimm.

[25. Juli 1840.]

Lange habe ich nichts von mir hören lassen, verehrtester Freund und Gönner, und ich würde mir deßhalb Vorwürfe machen, wenn ich glauben dürfte, daß Sie meine Briefe vermißt hätten. Jetzt lese ich eben mit herzlicher Freude in der Zeitung die Nachricht, daß der König durch A. v. Humboldt Sie und Ihren Bruder nach Berlin habe einladen lassen. Ob Sie dieser Einladung werden Folge leisten, weiß ich nicht, ja ich glaube es bezweifeln zu dürfen, allein daß sie ergangen ist und gerade von Berlin aus, das regt die freudigsten Empfindungen auf und drängt mich zu dem herzlichsten Glückwunsche. —

Darf ich Sie auf den Wunsch aufmerksam machen, der in den Blättern der Börsenhalle ausgesprochen wurde, daß Sie und Ihr Bruder die in den göttinger gel. Anzeigen zerstreuten und der Benutzung des größern Publikums entfremdeten Recensionen und Aufsätze in einer besondern Sammlung möchten auflegen lassen. Dieser Wunsch ist auch der meinige und wird gewiß von vielen Männern des deutschen Vaterlandes getheilt.

Die Vorreden, deren Sie in Ihrem letzten lieben Briefe erwähnen, sind mir noch nicht zu Gesichte gekommen. Wo hab' ich sie zu suchen? Die Notiz hab' ich an den Telegraphen, ohne Sie zu nennen, befördert und sehe, daß sie in Nr. 99 wörtlich abgedruckt ist. Die daselbst befindlichen 'Wahlen in Hanover', von mir herrührend, sind treu aus dem Leben gegriffen. Übrigens pfusche ich jetzt etwas in die Jurisprudenz, indem ich eine Darstellung des Processes über die göttinger Unruhen vom Januar 1831 ausgearbeitet habe, von der das Convers. Lex. der Gegenwart unter der Rubrik Seidensticker einen Auszug bringen wird. Die ganze Dar-

stellung zu veröffentlichen, muß ich einer spätern Zeit vorbehalten. Lassen Sie mich, wenn es Ihre Zeit gestattet, bald einige Zeilen von Ihrer Hand empfangen und sein Sie und Ihr Bruder herzlich begrüßt von Ihrem treu ergebenen

Celle, den 25 Juli 1840.

Karl Gödeke.

29. Jacob Grimm an Goedeke.

[Recep. 1840. Octob. 4. Abend 5½ Uhr Sonntag.]

Lieber freund,

geraume zeit ist seit meinem letzten briefe verflossen, ich vertraue Ihnen daß Sie mein schweigen recht auslegen würden. Wie gern hätte ich es Ihrer herzlichen theilnahme vergolten durch ein wort bestätigung, aber ich kann sie noch nicht mit einem wörtchen geben. Wer diese windigen nachrichten über unsere erfolgte oder doch bevorstehende anstellung in die welt sprengte, hat sich wahrscheinlich auf eine günstige äußerung des königs, oder noch des kronprinzen gestützt, die zufällig geschehen sein kann, ohne einen ernsten entschluß nach sich zu ziehen. Wenigstens wissen Berliner freunde bis jetzt noch nichts glaubhaftes dieser art. Was uns betrifft, gehn uns gedult und mut nicht im geringsten aus, und meine arbeiten, die mir lieber sind, als ein neuer unheimlicher platz, der ihre muße stören könnte, gehn ihren gang. Der zweite band (d. h. der erste) von den weisthümern wird bald ausgedruckt sein, vorher aber noch ein band (d. h. eine abtheilung des ersten bands) der umgearbeiteten grammatik erscheinen. Ich hoffe mancherlei klippen ausgewichen zu sein.

Unterdessen hat uns Müllers tod, der wie ein blitz aus heiterem himmel herabfuhr, heftig betrübt, ja innig und herzlich; seine frau, eh sie ihm nach Schlesien (das er nicht mehr erreichen sollte) entgegen reiste, besuchte uns hier und brachte alle seine briefe mit, welche vorgelesen wurden. dadurch war ich ganz eingeweiht in seine entdeckungen, hofnungen, pläne. Wie wird es der armen frau zu herzen gehn, wenn sie dieser tage in sein haus ohne ihn zurückkehrt. Schneidewin hat

hübsche worte in den letzten lectionscatalog eingeschaltet. Haben Sie, was ich fast vermute, ein gedicht auf Müllers tod niedergeschrieben, so theilen Sie es mir mit; es wird gedankenreicher und gelenker sein als das von Ellissen, welches sich vor der censur in das Mündner intelligenzblatt flüchten muste.

Dahlmann war lange unschlüssig; nun wird er doch noch den winter in Jena bleiben und abwarten.

Haben Sie Bettinas schöne zueignung an die studenten vor der Günderode gelesen? die meisten werden darüber lachen.

Cassel, 2 oct. 1840.

Sein Sie gegrüsst.

Jac. Gr.

Schreiben Sie mir doch Stöltings dermaligen wohnort; ich möchte ihm das honorar für die gelieferten auszüge anweisen lassen. wann ungefähr kommt Ihr Schiller? oder soll ich ihn abnehmen?

Wollen Sie sich an einem buche recht erquicken, so lesen Sie die von Villemarqué Paris 1840 herausgegebenen chants populaires de la Bretagne, in original und übersetzung, laute echte und ewig neue volkspoesie, die man von dieser seite her gar nicht mehr erwartete. Haupt wird auch eine saml. französ. volksl. bewerkstelligen.

Ettmüllers Beowulf scheint mir fast unlesbar; doch die einleitung untersucht fleissig und ist nicht ohne gelingendes.

30. Goedeke an Jacob Grimm.

Celle 26. Nov. 1840.

Mein langes Schweigen würde herbern Tadel verdienen, wenn ich nicht theils durch übles Befinden, theils durch die Überzeugung einige Entschuldigung fände, daß Sie meine Briefe nicht entbehrt haben. Der ungebührliche Aufschub macht es mir nun möglich, Ihrem Bruder zugleich für das schöne Geschenk der Kindermärchen zu danken und Ihnen beiden aufs neue und diesmal ohne die Besorgniß, daß Sie mich wieder abweisen müsten, mit der herzlichsten Freude zu dem ehrenvollen Rufe nach Berlin Glück zu wünschen. Ich

denk es mir, daß Sie nicht ganz leichtes Herzens aus der Heimat scheiden, die Ihnen zum zweiten Mal lieb geworden und Sie doch zum zweiten Mal so lieblos von sich läßt; aber ich denk' es mir auch erhebend, in die Nähe eines Fürsten zu ziehen, der sich nicht begnügt das in den Gränzen seines Reichs begangene und fast verjährte Unrecht zu tilgen und zu vergüten, sondern auch das von andern Fürsten verübte auszugleichen bemüht ist. Gewiß wenn etwas über den Verlust der lieben Heimat zu trösten geeignet ist, so muß es das sein, daß man lebhaft gemahnt wird, es gebe außer dem engern Geburtslande noch ein großes Vaterland. Fühlt Deutschland seine Zersplitterung manchmal und jetzt gerade wieder recht schmerzlich, so haben seine Kinder doch auch den Trost, wenn sie den Fuß über die Grenzscheide eines Ländchens setzen, nicht gleich in die Fremde und ins Elend zu treten; können sie nicht in Leipzig sein, so müssen sie doch auch nicht gleich nach Bern gehen. Ihnen aber möge es in Berlin immer froh ums Herz sein und die Muße nie gebrechen, deren Vortheile Sie nun fast drei Jahre genossen haben. Wenn Sie dort erst ruhig eingewohnt sein werden und die Zeit finden, auch auf mein Geplauder wieder zu hören, so leg ich Ihnen einige Sammlungen, die ich diesen Sommer für Sie gemacht, zum Gebrauche oder zum Verwerfen bei. Meine Untersuchungen über Gryphius rücken in ihrer Anspruchlosigkeit fröhlich und gedeihlich weiter. Bringen sie gleich keine überraschende Resultate, so sind mir doch die wenigen Ergebnisse lieb, die ich gewonnen, und wär es auch nur die Gewißheit, daß Andr. Gryphius den Shakespeare kannte und nutzte, wiewohl nicht zu schätzen wagte, so würde ich vielleicht nicht unnütze Zeit verschwendet haben. Gervinus ist auch gegen die Schlesier mannichfach wie gegen die ältern Dichter unbillig, nicht selten parteiisch gewesen. Gelesen hat er die Quellen, aber nicht immer mit unbefangnem Urtheile, oft nicht einmal mit ausdauernder Geduld. Dennoch, wie hoch steht er über den flüchtigen Stilübungen Laubes, um von Wihl, der nicht einmal Stilübungen machte, gar nicht zu reden.

Das Sendschreiben an Karl Lachmann, das gegen Gervin's zähes Festhalten an der nüchternen Moralspitze, welche in der

Thierfabel die Hauptsache sein soll, durch das neugriechische Gedicht wiederum Argumente an Hand gab, hab ich mit großem Vergnügen und ebenso großem Nutzen gelesen. Die früher von Ihnen als nächstens erscheinend bezeichneten Vorreden habe ich noch nicht gesehen. Wo sind sie zu finden? Etwa vor Richthofens friesischen Rechtsquellen? Die franz. Volkslieder von Villemarqué, auf die mich Ihre dankenswerthe Güte hinwies, sind mir noch nicht zugekommen, aber werden es wohl in dem nächsten Monate. Ettmüllers stabreimende Übersetzung des Beowulf konnte auch ich, der ich doch nur geringere Anforderung machen darf als Sie, nicht gelungen finden. Liegts am Stoff oder Bearbeiter? Ich denke an Letzterm ganz allein.

Inzwischen werden Ihnen Harrys' Sagen Niedersachsens zugekommen sein, die doch manches hübsche Stück aus dem Göttingischen und vom Harze enthalten und mir sorgfältiger gewählt scheinen als Temme's Sagen aus Preußen, der Altmark und nun auch aus Pommern und von den Inseln. Harrys hat weniger aus Büchern und hat sich vor Volkswitzen und schlechten Etymologien besser gehütet als Temme. In der Einleitung, die freilich für das große Publikum geschrieben, findet sich auch, neben dem was aus Ihren Werken geflossen, einiges Gute und Eigene.

Der Schiller, mit dem ich leider noch zurückstehe, soll im Januar auf jeden Fall kommen. Zürnen Sie mir nicht über diese Nachlässigkeit! Stölting wohnt jetzt in Duderstadt bei seiner Mutter (Stadtrichterswitwe), ich glaube, er hat seinen jetzigen Aufenthalt Hirzel bereits angezeigt; ich hab' es ihm wenigstens empfohlen, um Ihnen, wenn es geht, eine Mühe zu ersparen.

Leben Sie wohl, glücklich und mir günstig! Wohin schreib' ich Ihnen meine Briefe künftig? nach Berlin oder noch nach Cassel?

Von ganzem Herzen Ihr

Karl Gödeke.

31. Goedeke an Wilhelm Grimm.

[Undatiert, wohl 26. Nov. 1840.]

Verehrtester Herr,

Für die schöne Gabe der neuen Kindermärchen, die ich seit vorgestern durch Ihre Freigebigkeit besitze, sage ich Ihnen den gerührtesten Dank. Ein schönes Weihnachtsgeschenk konnte mir nicht gemacht werden, als gerade dies Buch. Vor einem halben Menschenalter fand ich es als elfjähriger Knabe unter meinen Weihnachtsgaben und schwelgte damals in der Welt, die das Buch mir aufschloß. Die Erzähler erschienen mir wie geheimnißvolle, selbst vom Sagenduft umhauchte Wundermänner und ihnen einmal in ehrfurchtsvoller Ferne zu nahen brannte ich vor Verlangen; aber das Glück schien dem Knaben zu groß, als daß er die Gewährung hoffen konnte.

Aelter auch kälter geworden, immer noch ein Kind, durfte ich Ihnen in Göttingen in jener frommen Scheu nahen, die ich als Kind fühlte, wenn ich Ihrer gedachte, und auch jetzt nicht verloren habe, wo der Märchenduft mir von Ihnen geschwunden, dafür aber der Glanz einer großen edlen That um Sie gebreitet ist.

Daß ich jemals etwas zu den Schätzen der Kindermärchen sollte beisteuern können, hätte ich vor fünfzehn Jahren nicht geglaubt und auch jetzt, da ich das Waldhaus und den Zaunkönig im zweiten Bande gelesen, tritt es mir lebhaft vor die Seele, daß nur in solcher Fassung, wie die der beiden Stücke ist, der Zauber liegt, der Ihr Buch vor ähnlichen Sammlungen ähnlicher Stoffe auszeichnet und der Jugend werth macht. Jetzt erst sind die beiden Märchen schön geworden.

Einige Stücke, die ich wieder gefunden habe, gehören Ihnen, wenn Sie dieselben nicht verschmähen. Sie werden aber mehr für den dritten Band, dem ich bald die zweite Auflage wünsche, als für den Text sich schicken.

Der Glückwunsch zu dem königlichen Rufe nach Berlin kommt zwar etwas verspätet aber nicht minder herzlich von

Ihrem Ihnen ganz ergebenen

K. G ö d e k e.

32. Jacob Grimm an Goedeke.

Berlin 2 april 1842.

Werthester freund,

Sie haben so lange ich hier bin, und es ist eben schon ein volles jahr, nichts von sich hören lassen, doch nicht aus widerwillen gegen die preußische luft, in der ich wenigstens freier und ruhiger als in der hannöverischen und hessischen athme. wunsch und sehnsucht stehn freilich nimmer still und bleiben meist unerfüllt oder unbefriedigt. wir leben ziemlich auf den alten fuß fort, nur diesen winter hatten wir schwere zeit bei einer lebensgefährlichen krankheit Wilhelms, die gott sei dank glücklich ausgeschlagen ist. Die arbeiten sind etwas langsam vorgeschritten und sollte ich etwas hervorheben, so wäre es nur die kleinigkeit, dass ich einen alten abgott namens Phol, aus der vergessenheit geweckt habe. Sein wesen und seine eigenschaften bleiben uns freilich verborgen, so wird er denn nur ein gelehrtes bücherleben erlangen.

Das unternommne wörterbuch kann noch nicht ausgearbeitet werden, solange die materialien fehlen. Manche beiträge lassen uns im stich. Dahin gehören auch die von Ihnen erwarteten. Weder hätte ich Sie damit plagen noch Sie sich darauf einlassen sollen. Um aber zum ende damit zu kommen bitte ich Sie jetzt, mir zu sagen, wie viel Sie etwa von Schiller ausgezogen haben und einsenden können, damit ich das übrige einem andern auftrage. Sie verübeln mir das nicht, sondern freuen sich vielmehr der mühe enthoben zu werden.

Ich wünsche zu hören wie es Ihnen geht, ob Sie zufrieden sind und welchen blick Sie in Ihre zukunft werfen. Mit Stölting verkehren Sie doch noch? Er hatte mich voriges jahr durch ein hübsches gedicht erfreut, wofür ich ihm nicht gedankt habe, weil ichs mündlich thun wollte, wenn er den herbst, wie er vorhatte, hierherkäme; er ist aber ausgeblieben. Entschuldigen Sie also bei ihm mein schweigen.

Sein Sie schönstens begrüßt

Jacob Grimm.

O. Müllers griech. literatur ist ein werther nachlaß und enthält die blüte seiner gedanken über diese dinge. hier liebe ich die kürze, während mir sonst das ausgeführte lieber ist.

33. Goedeke an Jacob Grimm.

Celle 8 Mai 1842

Bei reinerem Gewissen würd' ich früher und freiwilliger mit einigen Zeilen zu Ihnen gekommen sein, jetzt kann ich es nur mit beklommnem Herzen thun. Ich fühle das ganze Gewicht meines Unrechts, daß ich Ihnen den Schiller auszuziehen versprach und nun nach Verlauf von vier Jahren bitten muß, mir die ganze Arbeit abzunehmen. Die täuschende Hoffnung, daß ich in diesem Sommer mehr Muße und Trieb finden werde, mein Versprechen zu lösen, darf ich mir nicht länger vorspiegeln, wenn ich Ihre dringende Forderung einer endlichen Entscheidung und die verschiedenen Arbeiten erwäge, die ich über mich genommen. Wenn ich Ihnen die letzteren herzähle, so beantworte ich zugleich Ihre theilnehmende Frage, was ich über meine Zukunft beschlossen habe. Mein Plan ist, mich von schriftstellerischen Arbeiten zu erhalten. Mit dem Anfange dieser Bahn bin ich ganz wohl zufrieden, da ich schon jetzt enen höhern Ertrag zu versteuern habe, als wenn ich die Stelle eines Collaborators oder Conrectors am hiesigen Gymnasium bekleidete, und da ich nur solche Arbeiten zu verrichten habe, die mir zusagen. Über Bücher, die mich interessieren, erstatte ich dem Hamb. Corresp. wöchentlich unter allerlei Rubriken und Chiffern kurze Berichte, die mir sehr generös vergütet werden. Umfassendere Anzeigen nehmen die Leipziger Unterhaltungsblätter. Diese kritischen Streifzüge sind freilich vergängliche Schritte, sie haben aber doch einige Wirkung im Publikum gezeigt, so daß ich wenn auch nicht mit Stolz doch ohne Beschämung darauf hinblicken darf. Um meine Zeit auszufüllen, reichen sie nicht hin, und ich würde geistig auch nicht bestehen können, wenn ich bloß kritische Anzeigen schreiben sollte. Streng wissenschaftlich bin ich in der letzten Zeit nicht beschäftigt gewesen, wiewohl ich eine historische

Arbeit über den deutschen Fürstenbund von 1785 bei Brockhaus unter die Presse gebe. Durch einen glücklichen Zufall kamen mir die Papiere des 1796 verstorbenen hannoverschen Ministers v. Beulwitz zu Gesichte, unter denen sich fast vollständig die officiellen Actenstücke und die diplomatische Korrespondenz in Betreff des Fürstenbundes befanden. Ich kaufte sie an mich und studirte nun die gedruckten Werke über diesen Gegenstand, deren ich in Göttingen, Hannover und Hamburg habhaft werden konnte. Meine Papiere waren in allen Dingen besser, weil sie vollständiger und weil sie officiell waren. Ich machte sie deshalb druckfertig und begleitete sie mit kurzen Anmerkungen. Beim Lesen der Aushängebogen werde ich eine historische Einleitung dazu schreiben, deren durchgehender Gedanke der ist, zu zeigen, wie auf die Revolutionen der Fürsten die der Völker folgen mußten, und wie die Bündnisse der Fürsten, an sich löblich, nicht von nachhaltiger Wirkung sein konnten, weil sie ohne die Völker und ohne die Interessen derselben zu berücksichtigen, geschlossen wurden. Daß hier nicht Raisonement, sondern die selbstredenden Thatsachen der Geschichte das Wort und den Beweis führen sollen, hielt ich dem Charakter einer historischen Arbeit für angemessen. Das ganze Buch wird etwa 25—30 Bogen groß Octav stark werden. Nach Beendigung des Druckes darf ich Ihnen wohl durch den Verleger ein sauberes Exemplar zustellen lassen. An leichtern Arbeiten hab' ich gegenwärtig noch drei andre vor, Redaction eines Novellenalmanachs, Revision des Kniggeschen Buches über den Umgang mit Menschen und (nun, da ich mich nicht geschämt, das Buch zu schreiben, darf ich mich auch nicht schämen, es zu bekennen) einen Briefsteller unter fremdem Namen. Ohne Ihre wohlwollende Frage würde ich Ihnen meine Lage, mit der ich ganz zufrieden bin, nicht so weitläufig beschrieben haben, da ich kaum ein Interesse dafür bei Ihnen vermuthen durfte. Mit der lautesten Freude aber sah ich die Zufriedenheit, mit der Sie in der neuen Lebensluft athmen. Es wird und muß Ihnen auch künftig immer wohl und zufrieden gehen.

Diese Zeilen bringt Ihnen Stölting, der diesen Sommer in Berlin studirt, und seinen Aufenthalt, neben den theologischen

Studien, möglichst vorteilhaft anzuwenden wünscht. Ich bin so dreist, in seinem Namen, aber ohne seinen Auftrag, Ihren Rath, wie dies am besten geschehen könne, für ihn zu erbitten. Ohne eine solche Leitung, würde er am Ende des Semesters vielleicht einen richtigen Weg entdecken; aber dann würde es zu spät sein. Er wünscht, wie ich, nach mir auf den Freund schließend, Bettina kennen zu lernen und ich bitte Sie und Ihren bestens begrüßten Bruder, ihm dazu Ihren Beistand zu schenken. Ohne Gewährsmann, sagt mir ein Bekannter, ist Bettina nicht leicht sichtbar.

Voll herzlicher Anhänglichkeit grüßt Sie schönstens

K. Gödeke.

34. Goedeke an Jacob Grimm.

Hannover, 4. Mai 1844.

Das längere Ausbleiben Ihres deutschen Wörterbuches kann ich mir für meinen Theil sehr wohl erklären, geehrter Freund, da ich weiß, wie umfassend die Vorarbeiten dazu betrieben werden und wie wenig die geworbenen Mitarbeiter die rasche Erledigung ihrer Pensa erreichen können oder wollen. Indeß macht mich eine Nachricht, die mir von ungefähr zukommt, doch einigermaßen stutzig, da nach derselben vielleicht das ganze Unternehmen aufgegeben sein sollte. Aus verschiedenen Gründen, an denen Ihnen höchst wahrscheinlich jedoch nichts gelegen sein kann, wünsche ich zu erfahren, ob jene Nachricht nur eine Entstellung der Wahrheit oder ob sie ganz aus der Luft gegriffen ist, denn daß sie völlig mit der Wahrheit übereinstimme, kann ich mir in Erwägung aller Umstände nicht wohl vorstellen. Haben Sie deshalb die Güte, mich mit einigen Worten wissen zu lassen, wie es um dies Gerücht bewandt ist, dem ich, wiewohl es nur im Stillen schleicht, gern öffentlich widersprechen würde, wenn Sie mir nicht das Gegentheil vorschreiben.

Ihre viel angefeindete Erklärung¹⁾ in der Preußischen Allgemeinen Zeitung hat mich innigst erfreut und erhoben. Diese

¹⁾ am Rande: Hoffmann betreffend.

entschiedene Sprache ächten Muthes wird nicht verloren sein, da sie ein Prüfstein der Presse war, die sich als unächt Gold so deutlich aufgestrichen, daß man nun ein für allemal weiß, was man von ihrem Flitter zu halten hat, wo es sich darum handelt, zwischen Charakteren und zwischen Seglern mit dem veränderlichen Lufthauch des Tages zu wählen. So mannhafte Worte wie die Ihrigen machen mich innen jauchzen, wenn ich sie still durch das Ohr und das Herz klingen lasse. Haben Sie Dank dafür mit Ihrem Bruder Wilhelm, dessen Märchengeschenk zur Weihnachtszeit ich noch zu vergelten hoffe, wenn mir das Glück wird, den Fürstenbund, den ich von Brockhaus zurückziehen mußte, sonst unterzubringen.

Seit vorigem Herbste lebe ich hier in Hannover, in recht angenehmen Verhältnissen, in nähern freundlichen und geschäftlichen Verbindungen mit den Hofbuchhändlern Hahn, wobei mir zu still fortschreitenden literarischen Bestrebungen immer noch einige Zeit übrig bleibt.

Es grüßt Sie herzlichst Ihr

K. Gödeke.
(Leinstraße Nr. 853.)

35. Jacob Grimm an Goedeke.

[15. Mai 1846.]

Werthester herr,

ich habe Ihren brief gleich nach dem empfang mit den aus-
hängebogen an Meusebach gesandt und ihm noch dabei ge-
schrieben und Ihr anliegen empfohlen. er wohnt nicht hier,
sondern bei Baumgartenbrück, zwischen Potsdam und Bran-
denburg, ich hofte ihn in den letzten monaten zu besuchen, bin
aber nicht dazu gelangt. man kann dem freundlichen herzens-
guten aber dabei launigen, eigensinnigen mann nicht geradezu
beikommen; wären Sie hier und suchten ihn selbst auf, so würde
alles im gleise sein. jetzt liest er Ihre artikel, findet einiges
daran zu loben, andres hingegen ist ihm nicht recht und weiß
es besser; dann geräth er in widerlegungen und neue unter-
suchungen, und keine willfähige antwort kommt zustande.

Machen Sie daher einmal den versuch ihm unmittelbar mit bezug auf das vorhergegangne zu schreiben, vielleicht kriegen Sie dann das gewünschte. er hat über Fischart unglaublich viel und genau gesammelt.

Sie kennen doch seine recension des Halling (Hall. allg. lit. ztg. 1829 no. 55 ff)?

Es macht uns beiden freude daß Sie willens sind uns Ihre samlung zuzueignen. der samlungen sind fast zu viele, Ihre aber wird sich durch plan und ausführung hervorheben.

Bestens begrüßt

Jacob Grimm.

B. 15 mai 1846

eben erscheint: Vilmar zur literatur Johann Fischarts, Marburg 1846.

Herrn Dr. Karl Gödeke Wohlgeboren Hannover
fr. Adr. Hahnische buchhandlung.

36. Goedeke an Jacob Grimm.

Hannover, 18. August 1849.

(Der Anfang ist abgerissen. G. überreicht die J. und W. Grimm gewidmeten 'Elf Bücher deutscher Dichtung', Leipzig, Hahn 1849.)

Mir geht es gut; ich bin zufrieden. Im Januar wählten mich die Bewohner der Stadt neben Rumann zu ihrem Abgeordneten für die zweite Kammer. — Als Dahlmann mit der Kaiserdeputation hier durchreiste, wurde mir die Freude ihm in der Stadt, von wo ihm das bitterste Unrecht seines Lebens zugefügt wurde, laut zu sagen, daß er recht gethan habe, damals und in Frankfurt. Seit Gotha laufen unsre Wege auseinander, hoffentlich nicht für immer. —

37. Jacob Grimm an Goedeke.

[ohne Datum, wohl August 1849.]

Lieber freund,

ich danke Ihnen herzlich für Ihr buch und dessen schöne zueignung; fast war mir entfallen, daß Sie vor jahren mich schon von Ihrer absicht unterrichtet hatten. das werk ist nun sicher

zur reichsten und sorgfältigsten sammlung von unsrer poesie gediehen und wird viele erfreuen und belehren. auch ich erbaue mich an den reichlichen, genauen und treffenden einleitungen, die Sie jedem dichter vorangeschickt haben; was für große mühe diese arbeit gekostet hat sehn ihr die wenigsten an.

Die äußere einrichtung und ausstattung befriedigt, nur kommt mir das brechen der langen zeilen häßlich vor; daran ist grossentheils unsre breite orthographie, aber auch die breite der sprache selbst schuld.

Natürlich habe ich erst das wenigste gelesen oder aufgeschlagen, und eine solche sammlung reizt außerordentlich dazu. angenehm ist der vollständige abdruck der Xenien. ausgewählt hätte fast jeder herausgeber etwas anders nach seinem geschmack, ich z. b. Flemings schneegrabschaft nicht zurückgelassen, wenigstens nach der jetzt bei mir vorherrschenden neigung für jeden beitrag zur sittengeschichte. ein anderes fleminisches gedicht, das Sie geben, habe ich heuer auch drucken lassen, in ganz andrer absicht; ich lege Ihnen eine abhandlung bei, die Sie außerdem wenig anziehen wird. Wir beide haben eine nothwendige besserung versäumt, es muß bei mir p. 16 sicher berichtigt werden:

bis Föbus sich verkrieche,

ich hatte beim niederschreiben fälschlich den ersten reim ändern wollen.

Ihr artikel über Fischart ahnt nicht daß der gute Meusebach schon zwei jahre todt ist. kürzlich sind hier, was Sie noch weniger wissen können, Fischarts geistliche lieder und psalmen nach dem Straßb. gesangbüchlein von 1576 durch G. von Below und Zacher nur in 170 exemplaren gedruckt erschienen; mir sind ein paar blätter der geschichtklitterung mehr werth als alles war Fischart reimte.

p. 218 ist doch J. Matthesius zweimal druckf. für Matthison, als hätte sich der jemals den namen des alten Matthesius angemahnt?

Übrigens haben Sie zu reichlich vier exemplare gesandt. mein bruder ist verreist. mein zweites wurde gleich meinem ältesten neffen Hermann zu theil, der schon zwei jahre studiert,

und brav und verständig ist. Das fünfte stellte ich Dahlmann zu und las ihm Ihren brief vor, er läßt gleichfalls danken, und grüßen.

Ihre wackere thätigkeit in Hannover ist uns stets zu großer genugthuung bekannt geworden. Wie auch die ansichten sich noch theilen, unter allen bessern menschen kann und darf die zuversicht auf Deutschlands unausbleibliche einheit nicht untergehn, und diese einheit wird dann alle andern gebrechen und schäden leicht heilen. Ich habe festen glauben auch an das was ich vielleicht nicht mehr erlebe. Mein herz schlägt wie das Ihrige noch ganz jugendlich, ja in träumen oft noch schülerhaft, daß ich glaube aufspringen und die bücher ergreifen zu müssen.

Noch eine angelegne bitte. lassen Sie den beigefügten brief an Kemble gleich ins brit. Hotel abgeben und sich erkundigen ob der Engländer etwa schon abgereist sei, in welchem fall ich mir den brief zurück erbitte.

Jacob Grimm.

Berlin am tage wo man hier und anderwärts ohne allen tact Göthes fest begeht; ach jetzt sollten wir still trauern und sagen, das fest bleibe aufgeschoben bis auf den tag deutscher einheit. dann sollen andere worte gesprochen werden als die matten, die man heute gehört haben wird, ich bin nicht über meine schwelle gegangen und habe nur ins geheim seufzer ausgestoßen.

38.

Verloren ist ein Brief Goedeques vom Frühjahr 1850, der die Entdeckung des niederdeutschen Liedes von Dietrich von Bern meldete. und Jacob Grimms ausführliche Antwort darauf. Doch ist letztere zum größten Teil abgedruckt in: Koninc Ermenrikes Dôt, ein nd. lied zur Dietrichssage, aufgefunden und mit einem Briefe von Jacob Grimm hsg. von Karl Gödeke (Hanover, L. Ehlermann 1851) S. 4—7.

39. Jacob Grimm an Goedeke.

(Abschrift.) [10. Sept. 1851.]

Lieber freund,
voriges frühjahr sandten Sie mir ein hübsches entdecktes lied aus der heldensage, das Sie in druck zu geben willens waren.

Meine bitte die druckrechnung an mich zu weisen haben Sie unerfüllt gelassen, denn nachdem ich nicht wieder davon gehört hatte, hörte ich in diesen letzten wochen, das lied sei längst im druck erschienen. Mein hiesiger buchhändler wuste es nicht zu schaffen, sagen Sie mir also bei welchem verleger es heraus gekommen ist.

Geht es Ihnen sonst gut oder leidlich, so soll michs freuen. Mein bruder war vorigen monat sehr krank, ist aber genesen und erholt sich langsam. Ich stecke, wie Sie sich denken, in vielen arbeiten, nun auch des deutschen wb., dessen druck noch dies jahr beginnen soll.

Herzlichen gruß

Ihr

Jac. Grimm.

10. sept 1851. hat Ihre samlung der deutschen gedichte den erwarteten absatz?

40. Goedeke an Jacob Grimm.

Hanover, 16 Sept 1851

Verehrtester herr!

Es thut mir innig leid, daß Ihre frage nach dem Dietrichs-
 liede nicht früher gekommen, ich würde dann die sorglose fahr-
 lässigkeit des vermittelnden buchhändlers früher entdeckt und
 nach kräften ausgeglichen haben. Der schein des undankes,
 den ich schuldlos trage, thut mir weh. Sechs wohlverpackte
 exemplare, die mit einigen dankbaren zeilen für Sie und Ihren
 bruder bestimmt waren, gelangen erst jetzt auf nachfrage
 wieder in meine hände. Nehmen Sie die kleine sendung trotz
 des zwischenfalles freundlich auf und lassen Sie mich für Ihre
 güte, die druckkosten tragen zu wollen, danken. Dessen be-
 durfte es nicht, da Ehlermann gleich willig war, den bogen zu
 verlegen. Ihrem bruder, dem ich für die altdeutschen ge-
 spraeche und die abhandlung über Freidank verpflichtet bin,
 theilen Sie wol von den exemplaren mit. Moege seine gesund-
 heit sich herstellen und dauern wie ich es ihm aus treuem herzen
 wünsche. Und Ihnen dazu!

Mir gehts leidlich in unleidlicher Zeit. Die samlung deutscher gedichte von Brant an ist gut aufgenommen. Die zweite auflage liegt seit einem jahre fertig gedruckt und wartet auf einen dritten die gegenwart umfassenden band, der mir widrig geworden und deshalb nicht vom fleck gekommen ist. Ihr neffe Hermann, für dessen brief ich freundlich danke, darf sich nicht wundern, wenn er seine berichtigungen im zweiten abdruck nicht benutzt sieht; sie kamen nach dem obigen zu spaet für den zweiten; nicht zu spaet für den dritten abdruck, der voraussichtlich nicht ausbleibt.

Daß mit dem wörterbuch endlich ernst wird, freut mich unendlich. Die arbeit wird für Sie keine sein. Ihnen ist das schwerste leicht geworden und Ihr leben von je arbeit gewesen. Was waeren wir alle ohne Sie!

Zu Athis und Profilas habe ich einen beitrage gefunden. In den zwanziger jahren hat der Engländer Gerald Griffin eine traegodie Gisippus geschrieben, die den stoff enthält. Im merz 1842 wurde das stück in Drurylane gespielt und gefiel. Englische blätter brachten eine analyse des stücks und nach ihnen die hier damals erscheinende Posaune (1842 nr. 31) die ich Ihrem bruder, wenn ihm daran liegt, wol werde anschaffen können. Wie ich vom redacteur hoere, ist der bericht aus Galignanis messenger (febr. oder merz 1842) entnommen.

Was denken Sie von einer ausgabe des Reinfrid von Braunschweig, von dem niemand etwas weiß als was Sie in den altd. wäldern mitgetheilt haben? Wegen der beziehung auf Braunschweig würde eine hiesige buchhandlung zu bewegen sein, die kosten dran zu wenden. Es fragt sich nur, ob Sie das gedicht für werth halten, dass es vervielfältigt werde.

Beabsichtigt Ihr bruder noch die herausgabe der Mariengedichte der hiesigen hs.?

Verzeihen Sie, dass ich so vieles frage. Ich möchte wenigstens mit einigen Zeilen gewisheit haben, dass diese directe sendung nicht verunglückt ist, und dass Sie mich entschuldigen.

Herzlich grüßend

Ihr

K. Gödeke.

41. Jacob Grimm an Goedeke.

[30. Sept. 1851]

Schönsten dank, liebster freund, für die richtig eingetroffenen exemplare des Ermenrich, womit ich auch noch andre erfreuen konnte, namentlich habe ich eins davon gleich an Uhland geschickt. ein jammer bleibt die verstümmelung des lieds. Der junker Balzer gehört sicher in die zeit, die Sie ihm anweisen, man müste in der geschichte der deutschen landsknechte ermitteln, wer dieser anführer Balthasar war. Behrmans Christian 2 schlug ich erfolglos nach und Dahlmann bricht da gerade ab. Katzborch wird wol Kalzborch, Kallundsborg sein, das gedicht ist sonst unbedeutend und diese landsknechte fochten für die schlechte sache.

Mein bruder sagt mir, daß er an eine herausgabe der Mariengedichte noch denkt. ich meinerseits hätte keine lust dazu. Mein neffe Hermann ist ausgereist, also habe ich ihn noch nicht können bescheiden. Neulich war es nicht anders möglich, als daß ich mich gegen Lachmanns 20 lieder von den Nibelungen erklärte; solche lieder gab es nie.

Schon einmal bemühte ich Sie mit Kemble. Können Sie mir zufällig sagen, ob er noch in H. wohnt oder nach England zurück gegangen ist?

30 Sept 51.

Ihr Jac. Grimm.

42. Goedeke an Jacob Grimm.

[26. Nov. 1851]

Verehrtester herr!

Ja, Kemble ist noch hier und wird auch bleiben. er ordnet jetzt aus liebhaberei die pfeilspitzen, streithämmer, pflugscharen und derlei gerät des niedersächs. historischen vereins mit einem eifer, den ich für diese ewig stummen sachen nie begreife. Dabei zeichnet er ringe, spangen, äxte und urnen für künftige vorlesungen in England, copirt gesandtschaftliche berichte aus London nach Hanover um 1700, um sie herauszugeben und ist nach allen seiten hin thätig. früher sah ich ihn

mitunter auf der bibliothek, die im winter nicht zu gebrauchen ist.

Sie blieben mir die Antwort schuldig, als ich fragte, ob Reinfrit herausgegeben zu werden verdiene. vielleicht sehen Sie die beiliegende abhandlung einmal flüchtig durch, um mir zu sagen, ob ich irre, wenn ich die Reinfritsage ihrer grundlage nach für ächt halte und für die ältere form der spätern übertragung auf Heinrich den löwen. hätte ich recht gesehen, so würde für die einfügung historischer personen in ältere sagen ein neues zeugnis gewonnen und dieser process der sagenbildung an einem klaren beispiele erläutert sein.

Das blatt mit stellen über Nobishaus hilft wenigstens den vorrat in der Mythologie vermehren und zeigt die fortdauer der gefaßten bedeutung bis ins XVIII jh. Zu s. 231 der Myth. kann ich mittheilen, was mir in diesen tagen ein prediger erzählt: 'Im Lüneburgischen nennt man das erntebier, erntefest noch gegenwärtig 'vorgôdensdêl', was offenbar frô Godens dêl ist und die vergodendeelsstrüße erläutern hilft.

Zu pétinbrot evangelium bei Notker ps. 29 (Hattemer 2, 99) liefert das archiv des nieders. vereins (1849, 20 noch unerschienen) eine stelle aus einem nd. antsregister von Hardeggen 1397: 'Vor 6 ele Eicks graw, dat gaff m. fr. von Bronswigk der landgrevinne boden, de myner frouw dat bodenbrot sede, dat de landgrevinne eyenen jungen sone hadde.'

Was bedeutet das nd. schodüvel? Leibniz erklärt es in der vorrede zum 3. bde der SS. rer. brunsv. p. 16 schauteufel, was wol schodüvel geschrieben wäre. ich habe an scheuchteufel gedacht, was freilich auch nicht trifft. sollte scho zu jenem goth. skohsl zu ziehen und unter schodüvel silvanus zu verstehen sein?¹⁾ die schodüvele liefen weihnachten (Leibniz 3, 481 u. 261). Wollen Sie eine notiz darüber für das hiesige vereinsarchiv oder mir für mich geben, so verpflichten Sie mich aufs neue. Sie können der untersuchung des wortes ja doch nicht ausweichen.

Von ganzem herzen

Hanover, 26 nov. 1851.

Ihr K. Gödeke.

¹⁾ am Rande von Grimms Hand: Frisch 2, 370.

43. Goedeke an Wilhelm Grimm.

[26. Nov. 1851]

Verehrtester herr!

Sehen Sie auf den guten willen, wenn ich Ihnen mit meinem herzlichsten danke für die altdeutschen gespräche und die erneute untersuchung über Freidank einige exemplare eines aus dem archiv des histor. vereins für Niedersachsen besonders gedruckten, nicht für den buchhandel bestimmten aufsatzes über Reinfrid dabringe. es wird Ihnen nichts darin neu sein als die von mir begangenen fehler. Vielleicht gewähren Ihnen die beigefügten niederdeutschen denkverse, da sich aus Freidank gefloßne darunter befinden, einiges interesse. Das gebäude an dessen balken und riegeln sie eingeschnitzt waren, ist ein öffentliches gewesen. dem bildschnitzer wird ohne zweifel von dem rate der stadt vorgeschrieben sein, was er schnitzen sollte, der dann einige laute (VIII, 1 eirde für erde) nach seiner der hiesigen nicht entsprechenden mundart ausdrückte. das avenbar II, 6 für hiesiges apenbar, openbar stand so am balken, vielleicht aber, daß der unter die linie greifende strich des p abgesprungen war.

Als ich kürzlich Ihre akademische abhandlung über den ursprung der Christusbilder wiederlas, fiel mir auf, daß Sie der drei legenden bei Gervasius von Tilbury nicht erwähnen. vielleicht führt Sie die alte neigung einmal auf den gegenstand zurück, schon deshalb weil Gervasius die auslegung pictura vera vor Mabillon bezeugt und sich dabei schwerlich von eigener interpretation leiten läßt. auch vultus Lucanus rührt sicher nicht von ihm her und führt auf eine überlieferung, die von dem maler Lucas nichts weiß, dafür auf Lucca absieht, wohin der vultus Lucanus gekommen sein soll. der einfachheit wegen füge ich mein excerpt aus Leibniz auf die gefahr hin bei, etwas überflüssiges damit zu thun.

Der beitrage zu s. 315 der heldensage ist hoffentlich willkommen. die umschreibung aus jüdisch deutscher schrift hat mir der hiesige lehrer dr. Wiener besorgt, wörtlich getreu. es ist merkwürdig, wie sich in dem schlossergesellen die heldensage mit der sage vom heil. Georg mischt, und wie verschieden

die örtlichen angaben bei dem juden und Quad v. Kinkelbach lauten. Auch das andre blatt zu s. 312 der heldensage hat vielleicht einiges interesse, da es den hrn Ecken von Eckenbarth auf Ecken und ECKEHART zurückführt und Seyfrit wiederherstellt.

Wird Ihre akad. abhandlung über die reimhäufung mhd. gedichte nicht im druck erscheinen? ich sehe sie nur im lit. centralblatt von Zarncke angeführt.

Mit herzlichen grüßen an Sie und Ihren sohn Hermann
ganz Ihr

K. Gödeke.

Hanover, 26 Nov. 1851.

44. Wilhelm Grimm an Goedeke.

[15. Dez. 1851.]

Hochgeehrtester Herr,

Sie haben mir mit dem Reinfried von Braunschweig ein doppelt willkommenes geschenk gemacht: das buch kam in dem augenblick an, wo ich in dem gedicht etwas nachzusehen wünschte, was ich nun in den mitgetheilten stellen fand. hätten Sie das ganze wie das stück von Savilon behandelt, so wäre das sehr löblich gewesen, und vielleicht hätte die Stuttgarter gesellschaft, die eben Türleins Krone herausgibt, den abdruck übernommen: die übersicht des inhalts und die guten gedanken über die sage hätten dabei nicht fehlen dürfen. das gedicht ist in jeder hinsicht besser als die erbärmliche Martina Hugs von Langenstein und verdiente bekannt zu werden.

Auch für die beiträge zur heldensage und zu den Christusbildern bin ich Ihnen dank schuldig. ich habe zu beiden mancherlei gesammelt und möchte das in einer neuen ausgabe, oder vielmehr in einer umarbeitung benutzen, aber das wörterbuch liegt als eine schwere arbeit auf mir, und ich weiß nicht wann ich dazu komme. die abhandlung über anhäufung der reime ist in verbindung mit einer andern früher gelesenen über den rührenden reim zum druck fertig, aber es wird noch einige zeit dauern, ehe sie in den schriften der academie dazu gelangt. in dessen ist eine fortsetzung der altdeutschen gespräche aus einer

Pariser hs., zu der ich unerwartet gelangt bin, fertig geworden, die Sie mit einem nachtrag über Freidank erhalten werden, als ein kleines gegengeschenk. Sie wissen vielleicht daß sprüche aus Freidank auch an dem rathaus zu Erfurt sind gefunden worden.

Mein sohn empfiehlt sich Ihnen; es ist eben ein drama von ihm, Armin, herausgekommen, fällt es Ihnen in die hände, so werden Sie finden daß es nicht heraus gepreßt ist, sondern natürlich aus ihm hervor gegangen.

Mit den besten grüßen und aufrichtiger hochachtung

Wilhelm Grimm.

Berlin 15. dec. 1851.

45. Jacob Grimm an Goedeke.

Berlin 26 dec. 1851

Sie haben, lieber Gödeke, wieder mit einer reichlich gespendeten gabe überrascht; verzeihung dafür dasz ich eine frühere anfrage über Reinfried unbeantwortet liesz, vielleicht wars gut, weil meine äusserungen Sie hätten abhalten können, die nur willkommne untersuchung abzubrechen oder zu unterlassen. das gedicht ist kein meisterstück und die hanöv. abschrift nicht besonders, aber man musz alles kennen lernen und kann sich über einzelne versehn und fehler leicht hinaus setzen. Mich zog Ihre bemerkung über Liudeger s. 91 an und gemahnte an den noch unerklärten in den mond versetzten niederländ. Lodegeer (mythol. 683). der Dänen würden wir in der alten epischen poesie dann eher los als heute im wirklichen leben. Das wunderte mich aber, dasz sie im Jacob Apt s. 37.92 nicht den sogar vornan auf dem titel des gesamtabenteuers stehenden dichter von no. XLI erkannt haben; er musz gleichzeitig und wahrscheinlich auch ein landsmann des verfassers von Reinfried gewesen sein, also war der kein Niederdeutscher und brauchte andere sagen von Heinrich dem löwen nicht zu wissen. Wie wenn ein niederländisches oder gar französ. gedicht zum grunde gelegen hätte? Kleinigkeiten wären genug zu bessern 41,10 l. an rehte. 59 l. Ekunat f. Ekimat. 60 sumeliche f. sinneliche.

Vergodendêl kommt auch in Kuhn und Schwartz norddeutschen sagen Lp. 1848 s. 394.395 vor, botenbrôt an vielen orten.

Die schoedüvels hat auch Frisch 2, 370 aus Braunschweig und Hildesheim. es sind vermummte weihnachtslarven von scho=scheu, flüchtig, was man scheut und was scheu macht, mnl. scu; ich stehe gerade im begrif über dergl. gesellen zu schreiben, und bitte Sie in alten büchern auch auf die wörter alefanz und firlefanz zu achten. In Ihr vaterl. archiv liefre ich gern einmal einen besseren beitrage.

Dank für alle gesammelten notizen; ich stecke im endlosen wörterbuch und musz wie meistens kurz sein. von herzen

Ihr

Jac. Gr.

46. Goedeke an Jacob Grimm.

[1. Nov. 1853]

Verehrtester herr

Sie haben mir so viele freundliche bewaise Ihres wolwillens gegeben, daß ich wenigstens auf nachsicht hoffen darf, wenn ich heute mit einer großen und schweren bitte komme, beides nur für mich, während Ihnen, wenn es sonst umstände und rücksichten gestatten, die gewährung leicht wird. Ich beabsichtige vom 1. jan. an eine deutsche wochenschrift herauszugeben und wünsche, daß Sie sich entschließen könnten, der zeitschrift durch einen kleinen oder großen beitrage ihre bahn zu erleichtern. Es schweben die englischen reviews und die französ. revue als muster vor und es ist das absehen darauf gerichtet, die besten namen Deutschlands zu versammeln. Ihr name wird bei vielen bedencklichkeiten heben und rasch entschließungen befördern, wo sonst weitläufige überlegungen eintreten würden. Sie haben in früheren jahren die hallischen jahrbücher mit einem beitrage gefördert, ohne die spätere richtung darum mit verantworten zu müssen; daß die deutsche wochenschrift wenigstens niemals solche bahnen verfolgen wird, kann ich versichern. Ich erbitte von Ihnen einen aufsatz der Ihren namen trägt, am liebsten einen beitrage der auch in weiter

welt gelesen werden kann, wenn es sein kann einen abschnitt aus der arbeit die A. Keller von Ihnen über die fastnachtspiele angekündigt hat. Da die probehefte in diesem monate gedruckt werden sollen, würde mir eine baldige entscheidung sehr wichtig sein. Daß der verleger natürlich zur erfüllung jeder möglichen bedingung bereit sein würde, erwähne ich beiläufig. für beiträge dieses wertes sind einstweilen 6 Ld'or für den bogen angesetzt.

Die bitte die ich an Sie richte betrachte ich auch als an Ihren bruder gerichtet.

Dr. Jul. Frese aus Berlin, der so freundlich ist Ihnen diese zeilen überbringen zu wollen, erbietet sich zugleich Ihnen einige auszüge für das wörterbuch, die ich am wege aufgelesen, mitzunehmen. Ich füge für Sie und Ihren bruder einige exemplare einer kl. schrift über Ihren hessischen landsmann Waldis bei, die wenigstens auf der lectüre seiner schriften beruht. die übrigen exemplare werden Sie dahin verteilen, wo sie am besten angebracht sind. Gervinus und Uhland haben sie.

Wenn ich für das wb. nützlich sein kann, bin ich der sache wegen gern dazu bereit. ich bitte dann nur ganz einfach einige namen von büchern zu nennen, die ich dann buchstabenweis liefern werde.

In hoffnung auf erfüllung meiner bitte, wie immer
von ganzem herzen Ihr

K. Gödeke.

Hanover 1. Nov. 1853.

47. Goedeke an Jacob Grimm.

[19. Nov. 1853.]

Verehrtester herr!

Dr. Frese schreibt mir, daß mein Brief und wahrscheinlich meine Bitte Sie in Verlegenheit gesetzt habe. Das sollte mir aufrichtig leid sein und ich bitte für den Fall, daß Frese recht gesehen, meinen Wunsch als ungesagt dahin gestellt sein zu lassen. Ich wünschte eine Gunst von Ihnen, keine Verlegenheit für Sie.

Dagegen wiederhole ich meine Bitte, mir einen oder den anderen Autor zu bezeichnen, der für das Wörterbuch noch nicht benutzt ist; ich möchte müßige oder solche Stunden, wo eine mehr mechanische Arbeit erwünscht ist, Ihnen widmen können und wie sich von selbst versteht nur der Sache wegen, also ohne Entschädigung. Gengenbach finde ich unberücksichtigt. Ich habe gegenwärtig 14 Schriften in den Originaldrucken gesammelt. Wenn Ihnen an diesem Basler Autor liegt, bin ich zum Ausschreiben bereit, übrigens auch zu jedem andern, je trockner desto besser.

Um Ihnen wenigstens zu zeigen was die Deutsche Wochenschrift ungefähr will, lege ich das erste Heft bei. Ich denke die Poesie nicht auszuschließen, aber etwa in der Weise, davon dies Heft Kunde gibt, zu berücksichtigen. Neben Arbeiten dieses Werthes darf der Gelehrteste gestellt zu werden sich kaum bedenken. Die Welt bedauert den Untergang Varros, aber Pacuvius erregt auch Verlangen und neben Cicero hat doch Horaz immer seinen Rang behauptet. Was wäre unser Mittelalter uns ohne seine Dichter und die Dichter des Reformationsalters gelten doch immer auch noch ein wenig neben Luther und Melanchthon.

Von ganzem Herzen bleibt Ihnen ergeben

K. Gödeke.

Hanover, 19 Nov. 1853.

48. Jacob Grimm an Goedeke.

[29. Nov. 1853]

Lieber Gödeke, verzeihen Sie die späte antwort auf Ihre freundlichen briefe und sendungen, ich gelange schwer zum briefschreiben. Wie gern wäre ich, wenn die last des wörterbuchs auf tage oder gar wochen abgeworfen werden könnte, Ihnen zu dienst gewesen, ich musz manche Lieblingsarbeit bei seite liegen lassen, doch glaube ich, dasz dr Frese mir keine verlegenheit ansehen konnte, die ich in der that nicht empfinde, da ich weisz, wie gut Sie gegen mich gesinnt sind und mir eine weigerung nicht übel nehmen, die mir in meiner

jetzigen lage geboten ist. Ich wünsche Ihrer neuen zeitschrift gedeihen und erfolg. mir scheint der druck fast zu weitläufig, so dasz dem leser in einem heft das masz, wofür er empfänglich wäre, noch nicht erfüllt wird. Sie können nicht umhin darüber erfahrungen zu machen.

Wie glücklich sind Sie dasz Sie müszige stunden haben und wie freundschaftlich sie auch mit zum nutzen des wörterbuchs verwenden zu wollen. Wie die sache jetzt liegt, wünsche ich Sie möchten immer die nächst erscheinenden buchstaben ins auge fassen, also gegenwärtig die zweite hälfte von B, dann D.E, und was Ihnen beim lesen von lebendigen wörtern und phrasen innerhalb diesem kreise auffällt, verzeichnen. worauf es ankommt, wissen Sie besser als andere. einerlei wo Sie darauf stoßen, in büchern des 18 oder 17 und 16 jh. Auch für Ihren B. Waldis schönsten dank, er hat mich auch immer angezogen.

Einzelne schriftsteller wurden sehr schlecht ausgezogen. z. B. Möser. Ifland wurde gar nicht benutzt, ich traue ihm aber wenig eigenthümliches in der sprache zu. Sie müsten etwa in andern beziehungen zu ihm greifen, sonst will ich nicht dazu ermuntern. Lesen Sie, was Sie gern wieder lesen, es findet sich immer ausbeute.

Mit herzlichem grusz und dank

Ihr

Jac. Grimm.

29 nov. 53.

49. Goedeke an Jacob Grimm.

[9. Dec. 1853]

Verehrtester Herr!

Nein, übel nehmen kann ich Ihnen die Weigerung nicht, an der Wochenschrift Theil zu nehmen, obwol es mich bitter schmerzt, auf eine freundliche Spende von Ihnen, gerade von Ihnen verzichten zu müssen. Das Wörterbuch hat ältere Rechte und mahnt dringender, denn darauf warten aller Augen und mit den Zeitgenossen auch die Nachwelt. Es freut mich, daß Sie mir vergönnen wollen, Ihnen Lesefrüchte senden zu dürfen.

Um den guten Willen zu zeigen, lege ich einige Notizen aus einem unbekanntem Buche Fischarts vor, dessen Sprachreichtum an wirklichen Wörtern einen genauen Auszug verdient. Wenigstens finde ich fast für alle Wörter die in A ohne Beleg oder zweifelhaft geblieben sind wie Absinn, Angestalt usw. Vorrath und Entscheidung in dem Fischartschen Ismenius. Was die ersten 70 Blätter aus B Merkwürdigeres bieten, erfolgt hierneben. Das Übrige soll bald nachfolgen. Vom neuen Jahre an werde ich den Möser und Iffland genau und sorgfältig ausziehen und mit D beginnen. Hätte ich auch keine Mußestunden, deren ich allerdings habe, für das Wörterbuch würde ich sie mir schaffen.

Colshorn hat eine Sammlung mündlich erzählter Märchen Ihnen und Ihrem Bruder gewidmet. Die werden Sie trotz des Wörterbuches lesen. Neben Unnöthigem ist viel Tüchtiges darin. Exemplare für Sie bestimmt halten Buchdrucker und Buchbinder zurück, wie ich höre, und es macht dem Sammler Sorge, daß Sie das Buch eher vom Buchhändler als direct erhalten könnten.

In herzlicher Verehrung wie immer

Ihr K. Gödeke.

Hannover, 9 Dec. 1853.

50. Jacob Grimm an Goedeke.

[28. Jan. 1854]

Lieber Gödeke,

ich schicke Ihnen hier die verheiszenen kleinen beiträge zum gengenbachischen glossar, es stehe Ihnen frei davon gebrauch zu machen oder nicht,

den mischband habe ich zurückerhalten und wieder abgeliefert. sagen Sie im buche nichts von der reise, die er gemacht hat, sondern begnügen sich mit der angabe, daß ich eine abschrift des stücks besorgt hätte, wenn eine solche anführung überhaupt nöthig scheint.

ich beklage Ihr leid über Ihres vaters schwere krankheit; mir war unbekannt, dasz er noch am leben sei.

ein widriger grippeanfall macht mich jetzt fast ungeschickt zu arbeiten.

Jac. Gr.

28 jan. 1854.

51. Goedeke an Jacob Grimm.

[7. Febr. 1854]

Verehrtester herr!

Holtzmanns untersuchungen über das Nibelungenlied, die sich an das große publicum wenden und durch öffentliche blätter z. B. die Allgemeine Zeitung als etwas gewaltiges ausgeboten werden, erscheinen, wenn in ihren resultaten auch unhaltbar, doch durch die scheinbare gründlichkeit der beweisführung so bestechend, daß wol kaum mit stillschweigen darüber weggegangen werden kann. Da Holtzmann sich gewissermaßen auf Sie beruft, vermute ich, daß Sie selbst etwas darauf antworten werden. irre ich mich nicht und glauben Sie, daß die Deutsche Wochenschrift sich zur veröfentlichung eigne, so bitte ich, mir die entgegnung oder würdigung der holtzmannschen untersuchungen zuwenden zu wollen. Ihr neffe Hermann wird so gütig sein mir Ihre entscheidung gelegentlich mitzuteilen. ich würde, wenn Ihnen für die beachtung dieser dinge keine zeit bleibt, Weinhold um eine kritik ersuchen.

In herzlicher verehrung

Ihr K. Gödeke.

Hannover, 7 febr. 1854.

52. Jacob Grimm an Goedeke.

[8. Febr. 1854.]

Lieber freund,

Holtzmanns schrift enthält viele natürliche und treffende bemerkungen gegen Lachmann, an dessen zwanzig lieder ich längst nicht mehr glaube. in andern dingen geräth sie aber auf neue abwege. Weinhold wird das schon geschickt darlegen

können. ich selbst bin in der heiszen arbeit einer vorrede zum wörterbuch und darf nichts anderes vornehmen.

Herzlich grüszend Ihr

Jac. Gr.

8 febr. 1854

Fragen Sie doch Colshorn gelegentlich, ob man dem märchen 61 völlig trauen dürfe und nichts aus der edda dazu geholt worden sei? ich machte in meinem brief an ihn auf die wichtigkeit der überlieferung aufmerksam, nachher stiesz mir doch ein zweifel auf. die antwort aber eilt nicht.

53. Goedeke an Jacob Grimm.

[22. Dec. 1854]

Freundlich grüßend und mit der Bitte, Gengenbach nicht mehr nach dem Waldbruder usw. sondern nach diesem Abdrucke im Wörterbuche zu nennen sendet die erste Hälfte des Buches Ihnen und Ihrem Bruder

Ihr freundlich ergebener

K. Gödeke.

Hanover 22 Dec. 1854.

54. Jacob Grimm an Goedeke.

[31. Dez. 1854]

Dank, lieber Gödeke, für Ihr willkommnes weihnachtsangebinde, Sie beschenken mich reich mit büchern, und ich bleibe sehr dahinten, wenn ich nicht sicher voraussetzte, dasz Sie rechtsalterthümer und mythologie von mir längst haben, würde ich Ihnen die neulich davon gemachten, unveränderten abdrücke anbieten, die insofern schlechter sind als der frühere druck, weil ich keine correctur lesen konnte, also mancherlei fehler eingeschlichen sein werden.

Ich schäme mich, dasz ich den Gengenbach noch gar nicht gelesen habe, nun kann es mit vergnügen nachgeholt werden. Vorläufig habe ich doch schon einige zweifel, ob ihm alle stücke, die Sie ihm hier beilegen, wirklich gehören, namentlich der Bileamsesel und compost wegen des wortes blan, das

ich freilich nicht auf Cammerlander einschränke. Ihre untersuchung ist aber erst abzuwarten.

Wollen Sie zum verheiszenen glossar ein paar artikel von mir, so kann ich gerade allerhand ausarbeiten, namentlich über annen, das 329,715 vorkommt und im wb. falsch erklärt wird. Sie müssen mir dann nur sagen, wann zeit dazu ist.

Treten Sie das neue jahr vergnügt und heiter an.

Berlin 31. dec. 1854.

Ihr Jac. Grimm.

Einlage an Colshorn.

55. Goedeke an Jacob Grimm.

[3. Jan. 1855]

Zum 4. Januar werden Ihnen so viele gefüllte Hände [entgegen] gestreckt, daß ich mich ordentlich freue mit leerer zu kommen und Ihnen die Seligkeit des Gebens bereiten zu dürfen. Meine treuesten und herzlichsten Glückwünsche verschwinden unter den Stimmen der Stämme und Völker, denen Sie die Schätze ihres Alterthums heben, aber sie gehören Ihnen doch und kommen aus vollem warmem Herzen.

Jeder Beitrag für das Glossar zum Gengenbach ist willkommen. Die Zeit haben Sie zu bestimmen, da der Druck darnach beschleunigt oder gehemmt werden kann. Im gewöhnlichen Gange würde das Glossar etwa zu Ende des Monats in die Druckerei gehen.

Fischarts hui annen habe ich nicht aufgefunden, da ich nur die Ausgaben 1575.82.90.1600.1617 vergleichen kann. Das annen 239, 715 im Gengenbach erklärte ich mir anhin, einstweilen. Im Plattd. sagt man anhand oder andhand dafür, mit der Bedeutung einstweilen. Gha anhand vorup, geh einstweilen vorauf usw. Das gewöhnliche schweizerische annen = annehmen (wie warnen = warnemen 8, 200^a) wird nichts damit zu thun haben?

Combißt und Bileamsesel schreibe ich Gengenbach in der vorliegenden Gestalt nicht zu; über den Stücken steht hinter Gengenbachs Namen ein Fragezeichen und die Titel in den Überschriften jeder Seite sind mit anderer Schrift gedruckt. Daß

der Combißt Gengenbach gehört, ist wohl schon durch 305, 466 u. 482 sicher, da beide Stellen auf 9, 201—204 und 11, 277 ff. anspielen. Wie weit Cammerlanders umgestaltende Hand eingedrungen, läßt sich nicht ermessen. Aus dem Nollhart hat er ein ganz anderes Stück gemacht, wie die Anmerkungen nachweisen. Die älteren und geringeren Dichter des XVI Jh. wurden früh vergessen, ihre Gedichte lebten aber fröhlich fort oder wurden wie herrenloses Gut von späteren Dichtern umgearbeitet. Auch das weisen die Anmerkungen nach.

Sie könnten mir bei Pertz eine wahre Wohlthat erweisen. Jetzt erfahre ich, daß die dortige königl. Bibliothek einen Mischband vom J. 1554 in 8^o besitzt, der einige 60 Einzeldrucke von Liedern und darunter eins mit P. G. (Pamph. Gengenbach) unterzeichnetes enthält. Custos Dr. Schrader, der mir diese Notiz gibt, bemerkt, daß Pertz diesen Mischband 'wohl nicht fortschicken würde'. Sehen muß ich den Druck; eine Reise nach Berlin um 4 Blätter würde Vermessenheit sein; den Druck des Gengenbach bis zum Sommer zu unterbrechen, empfiehlt sich noch weniger. Ein Wort von Ihnen würde Pertz willig machen. Darf ich Sie um dies Wort bitten?

Colshorn grüßt von ganzem Herzen und trägt mir auf zu sagen, daß Dreibein und Râdjer wirklich volksmäßige Benennungen des Spechtes seien. Dreibein glaube ich gehört zu haben. Der Specht braucht beim Klettern den Schwanz als drittes Bein. Râdjer heißt (nach Colshorn) Rademacher (ich kenne für das Gewerbe nur Râdeker, Stellmacher). Als 'Rademacher' führt den Specht auch Leunis, der unter dem Volke verkehrt, auf.

Colshorn ist niedergeschlagen, daß Ihre Biographie, die im heißen Fluß gedeiht, unterbrochen werden soll. Seine Auffassung der Arbeit ist auch die meine. Manches würde ich kühler dargestellt haben, vieles in andrer Form. Im Lesen und Sprechen gibt er leicht nach, und ich glaube die fertige Arbeit würde sich gut ausnehmen. Sie kommt aus dem Herzen, aber vom Herzen auf das Papier des Buchdruckers geht ein langer Weg, wo die Einwürfe des Verstandes zu Worte kommen. Es

sollte mir leid thun, wenn Sie ernstlich darauf beständen, daß er abbräche.

Die neue und alte Mythologie besitze ich, auch die neuen Rechtsalterthümer. Ich will sie als Ihre Gabe ansehen.

Ihren Bruder und Neffen Herman grüßend

Hanover 3 Januar 1855.

Ihr K. Gödeke.

56. Goedeke an Jacob Grimm.

[16. Januar 1855]

Mit dem herzlichsten Danke für die zuvorkommende Güte, mit der Sie mir den werthvollen Mischband der Berl. Bibliothek mittheilten, sende ich Ihnen, verehrtester Herr, denselben zurück. Die Zögerung, aus der Ihnen hoffentlich keine Verlegenheit erwachsen ist, bitte ich zu entschuldigen. Ich lebe eigentlich nur halb hier und bin sehr oft in Celle, wo mein Vater schon seit einem Vierteljahr an einer unheilbaren Krankheit darniederliegt und einer unsäglich schmerzvollen langsamen Auflösung entgegenseht. Ihre Sendung traf hier ein, als ich drüben war.

Vom ganzen Herzen

Hanover 16. Jan. 1855.

Ihr K. Gödeke.

57. Wilhelm Grimm an Goedeke.

[23. Mai 1855.]

Hochgeehrtester herr,

ich habe Ihnen noch nicht selbst für den P. Gengenbach gedankt, und doch war es mir ein werthes geschenk, nicht bloß an sich selbst, auch weil er ein zeugnis war, daß man anfängt die denkmäler des 15ten und 16ten jahrh. zu berücksichtigen, wozu Zarnke durch die ausgabe des Brant. Narrenschiffs einen löblichen anstoß gegeben hat. es ist nicht wenig daraus zu lernen, besonders hoffe ich daß eine grammatik der sprache jener zeit, welche den übergang des mhd. in das nhd. darstellt, ausgearbeit[et] wird. für Kistners gedicht danke ich Ihnen besonders, da Sie mir damit eine freude zu meinem geburtstag gemacht haben. Ich bitte Sie beikommende schriften als ein

gegengeschenk anzunehmen. die Marienlieder, wovon ich einige exemplare besonders habe abziehen lassen, sind Ihnen nichts unbekanntes. gelegentlich, wenn Sie auf die bibliothek gehen, bitte ich Sie nachzusehen ob in der hs. bl. 70^b (99, 22) der wisheide hit steht wie ich gelesen habe. die akadem. abhandlung über die thierfabel lesen Sie wol nicht ungerne, und die vertheidigung meiner ansicht von Freidank betrachten Sie als ein aktenstück, wenn Sie mir nicht beistimmen können. ich möchte den neuen text der Bescheidenheit gleich drucken lassen, aber ich habe noch einige wichtige hss. erhalten, die ich erst benutzen muß, und die arbeit ist unglaublich mühsam, da so viele hss. jedesmal eine andere ordnung befolgen.

Eben erhalte ich eine abhandlung von Karajan über den Teichner, die sorgfältig und gut zu sein scheint.

Mit der aufrichtigsten hochachtung

Ihr ergebenster

Berlin 23^t Mai 1855

Wilhelm Grimm.

58. Jacob Grimm an Goedeke.

[9. Juli 1855]

Lieber freund,

mein bruder ist seit einigen tagen nach Wildbad abgereist und die von Ihnen gesandte handschrift hat ihn nicht mehr getroffen. vorläufig beruhige ich Sie über den empfang und sende ihm Ihren brief auf der stelle, damit er bestimmen kann, ob ich sie aufheben oder zurückgehn lassen soll.

Sehr lange hatte ich nichts von Ihnen vernommen, seit dem lange vorausgesehenen tod Ihres vaters nicht. hoffentlich gestalten sich Ihre verhältnisse so, dasz Sie ungestört und fleiszig in Celle arbeiten können.

Es scheint, das hannöv. land erntet jetzt die frucht von seiner 1837—1838 bewiesenen lauheit.

Ist denn der Gengenbach stecken geblieben? er sollte ja schon im frühjahr erscheinen. Da mich das wb. ein wenig zu athem kommen läßt, nehme ich anderes vor und bin jetzt überaus schreiblustig. Grüßen Sie den guten Colshorn, er hat

doch den gedanken an die biographie fahren lassen? Hermann begleitet seinen vater.

Ihr Jac. Grimm.

Berlin 9 juli 1855.

59. Goedeke an Jacob Grimm.

[20. August 1855]

Dank, verehrtester Freund, tausend Dank für die unvergeßlichen Stunden, die Sie mir geschenkt haben. Daß Ihr Aufenthalt in Celle so kurz gemessen war, ist das einzige betrübende dabei. Wenn Sie einmal wieder das Bedürfnis freier Luft und frischer Erholung haben und Sie nach dieser Himmelsgegend reisen mögen, so kommen Sie zu mir. Ich habe eine hübsche geräumige Wohnung, unmittelbar am Bahnhofe gefunden; Stube und Kammer mit der schönsten Aussicht, die es hier gibt, stehen immer für Sie offen. Sie sollen mehr als diesmal ganz nach Ihrem Gefallen leben, wie im Gasthofe, nur bessere Pflege haben. Ich will auch mein möglichstes thun, um Ihnen neue Entdeckungen aus Wien und wer weiß woher vorzubehalten. Ohne Ihre Celler Fahrt würden Sie von Feifaliks Entdeckung vorläufig doch nichts erfahren, da der junge Mann zu bescheiden ist, um sich geradezu an Sie zu wenden. Er hat die Hochzeit Siegfrieds, auf die das Siegfriedslied am Schlusse sich bezieht, aufgefunden, eine Entdeckung, die mir viel wichtiger erscheint, als eine neue Abschrift der Nibelungen. Sein Fund muß auf den Gang des Epos neues helles Licht werfen, ein neuer unverwerflicher Zeuge, daß Lachmanns Vorstellung von epischer Dichtung unrichtig war. Ich lege Ihnen Feifaliks Sendung bei und bitte, mir Brief und Auszug gelegentlich zurückzugeben. Die Herausgabe des Fundes halte ich für Pflicht; einen Verleger will ich gern schaffen.

Der von Rümpler angeregte Plan zur Herausgabe der Hans-Sachsischen Schwänke und Fastnachtspiele bedarf Ihrer Protection. Ich werde mir erlauben, Ihnen einen Plan zur Genehmigung vorzulegen, dessen Durchführung Ihnen keine Mühe machen, dem Unternehmen aber großen Vortheil bringen wird.

Schwankbücher des XVI. Jahrh., die noch wenig durchforscht sind, lassen sich gleichzeitig dabei erledigen. Mir fehlt der Katziporus.

Aus Hagens neuem Heldenbuche sah ich, daß die niederdeutsche Fassung des Hildebrandsliedes unbekannt ist. Ich besitze einen Druck des XVI. Jhdts und habe ihn erst jetzt mit dem hochdeutschen Druck verglichen. Dabei glaube ich gefunden zu haben, daß Hildebrands hochdeutscher grüner Schild nichts als Brünne und Schild ist. Der nd. Text droht Hildebrands brunen schilt zu durchhauen.

Wie steht es mit Haupts meusebachischem Fischart?

Von ganzem Herzen

Celle, 20 August 1855.

Ihr K. Gödeke.

60. Jacob Grimm an Goedeke.

pr. 23 aug. nmttgs. 1855.

Nochmals dank, lieber freund, für Ihre wirtliche aufnahme, nur thut mir leid, dasz ich Ihre neugewählte wohnung, die Sie selbst sich damals näher an der alten dachten, nicht noch gesehen habe, um mir ein lebhafteres bild davon zu machen. Schöne linden werden dort nicht so dicht dabei stehn, die singenden vögel in den käfichen vielleicht auch zurückbleiben. Ich gelangte glücklich heim und auch ins haus, da der neffe Rudolf mein auf der eisenbahn wartete.

Die blätter von Feifaliks folgen hier mit dank zurück, es ist eine rohe umgiesung des gedichts, die aber manches belehrende in sich enthalten kann, namentlich im ersten theil stärker abzuweichen scheint. Freilich von Jorcus und Zivilles wird nichts darin sein, vielleicht aber einzelnes von dem, was Weigand bei Haupt 10,144 aus dem inhalt der verlornen Mainzer hs. anführt. Lieb wäre mir vorläufig alles zu kennen, was möglicherweise von neuen namen auftaucht. es wird wenig sein oder nichts.

Ich bitte Sie und Colshorn mein vorhaben über die Nib.sage zu schreiben noch nicht verlauten zu lassen. Die schrift soll oder vielmehr musz doch noch dieses jahr ans licht treten.

Angenehm überrascht wurde ich hier durch Joseph Haltrich zur deutschen thiersage. Kronstadt 1855. 74 seiten in 4^o, lauter fleiszig gesammelte märchen aus so weiter ferne (in Siebenbürgen) und ein beweis was noch alles unter dem volk allenthalben zu sammeln ist.

Haupt ist verreist, ich konnte ihn also nach dem Fischart nicht fragen. Hirzel aber war gestern hier und bestätigte mir, dasz der Gargantua bei ihm verlegt werden solle, Haupt will den text Fischarts und darunter Rabelais, samt Meusebachs commentar herausgeben. ich zweifle aber, dasz der druck binnen jahr und tag beginnen werde, da Haupt zu viel auf seine schultern zu laden pflegt.

Von der zeitschrift ist eben heft 10, 2 erschienen, und mit neujahr wird Pfeiffer auch beginnen. Sie wissen wol schon, dasz Wolfs mythol. zeitschrift durch Mannhardt fortgesetzt werden soll. das ist mir lieb und der neue herausgeber gut gewählt.

In Hagens heldenbuch ist der bisher unbekante Wolf-dieterich (die grundlage des C. v. der Rhön) sehr schön und merkwürdig. die andern fragmente sind allzu klein. in Dietrich und gesellen, die ich längst schon kannte, finden sich hübsche, naive stellen.

Katziporus findet sich hier auf der bibl., es sind aber meistens unzüchtige, grobe geschichten.

Unter herzlichen grüßen

Jac. Grimm.

61. Goedeke an Jacob Grimm.

[9. Dec. 1855]

Verehrtester herr,

Nehmen Sie den Gengenbach freundlich auf und seien Sie nicht böse, daß ich weder das glossar gleich mitgegeben, noch Ihre beihülfe bis dahin aufgespart habe. das buch wäre zu dick geworden. nicht dem verleger, mir selbst riß die geduld.

Darf ich Sie bitten Ihrem bruder mit freundlichen grüßen das zweite exemplar zu überreichen und die beiden andern an

dr. Jul. Schrader und prof. Heyse gelangen zu lassen. es würde mir leid sein, wenn diese bitte Ihnen umstände machte.

Uhland bedauert sehr, die heysesche bibliothek nicht benutzt zu haben, da ihn niemand darauf aufmerksam gemacht. er sehnt sich sehr nach einzelnen stücken. könnte er nicht zu weihnachten mit den nummern überrascht werden, die ja nun alle in der königl. bibliothek in Berlin sind. er bezeichnet, im glauben, daß die nummern verstreut worden, aus dem (heyse-schen) 'bücherschatz' nr. 915.917.920. Pertz würde gewis gern die hand dazu bieten.

In treuer verehrung

Ihr K. Gödeke.

Celle 9 dec. 1855.

62. Jacob Grimm an Goedeke.

[21. Dec. 1855]

Lieber Gödeke, es freut mich dasz der Gengenbach nun fertig ist, denn das in aussicht gestellte glossar, da es nicht gleich mit erscheint, wird nun ganz unterbleiben; es kann weder dem verleger vortheilhaft sein es nachzuschicken, noch Ihnen angenehm sich damit weiter zu plagen. Dieser Pamphilus ist kein sehr lesbarer und anziehender schriftsteller, doch für die literargesch. des 16 jh. sehr lehrreich und Ihre darauf gewandte arbeit höchst verdienstlich. Sie haben auch hübsche erläuternde anmerkungen dazu gegeben. hin und wieder wird sich zusetzen und berichtigen lassen. so erscheint das aus der dänischen bibl. p. 585 eingeschaltete gedicht de vita hominis sehr incorrect, die fehler mögen schon in [dem] wahrscheinlich zu Leipzig 1738 gemachten druck stecken, konnten aber leicht gebessert werden. so musz s. 585, 315 en lidet bogh statt lidel. til hans yderstae dödae dag statt ydeusthae. in der folgenden zeile sidhen fframdeles til then ydersthae och straenghae domaeday. das folgende nysninthae ist gleichfalls unsinn, wahrsch. steht im druck von 1514 nyttinthae. s. 586, 6 ist qr in quem aufzulösen. 586, 9 vinnes sinnlos, vielleicht veniens oder venans. im dän. vers musz für ieg er aew

wordhan musz stehn ieg nw (= nu) wordhan. 586, 21 lies atque potestas. 587, 24 quia vita cadens. 587, 28 munis sinnlos, vielleicht nam sic mortis petit.

Es¹⁾ herrscht zwar jetzt die bequeme ansicht, und auch Sie scheinen ihr zugethan, dasz man beim wiederabdruck ihre elendeste orthographie und und sogar ihre druckfehler beibehalten müsse, wodurch, wie ich glaube, nur ein ärgerliches buntes aussehn der texte entspringt und nicht das geringste gewonnen wird. Wenn wir ein mhd. gedicht herausgeben, schreiben wir nach der mhd. sprachregel und ändern danach die fehler der hss.; blosz bei wichtigen werken z. b. den Nibelungen kann es geboten sein den ersten abdruck einer hs. buchstäblich zu machen. noch viel weniger schonung gebührt aber der fehlerhaften schreibung des 16—17jh. Allen reformen in schreibung, sprache, ja in den grözten dingen überhaupt stehn zwei hindernisse entgegen 1) man will sich nicht genieren, und jede besserung legt anfangs einen kleinen zwang auf, 2) man hält die angewöhnung des fehlers für berechtigt, da doch nie der fehler, nur das gute ein recht hat. unsere beharrliche versessenheit in allen sprach- und schreibsünden hängt mit der in unserm öffentlichen leben genau zusammen. wir sind ein pedantisches volk, und freilich auch mit den guten eigenschaften gesegnet, die daran kleben.

Doch was mir hier eben in die feder kam, ist viel weniger durch Ihr buch als durch eine menge von andern in mir rege geworden.

Meine gute meinung von herzog Julius ist seit der vollständigen ausgabe seiner schauspiele gesunken, es findet sich darunter viel gewöhnliches und sogar abgeschmacktes, man hat, wenn man ein paar stücke kennt, dran genug. da ist Fischarts Garg. aus anderm leder geschnitten!

Haben Sie, weil Haupt den meusebachischen Garg. drucken lässt, den vorsatz fahren lassen, mit Rümpler einen neuen liter. verein anzufangen?

¹⁾ Diesen Abschnitt hat Goedeke in den Götting. gelehrten Anzeigen 1880, 1023 f. in einer Besprechung von E. Goetzes Ausgabe von H. Sachsens Fastnachtspielen abgedruckt.

Meine schrift über die Nib. ist liegen geblieben, weil ich auf die endlich in Belgien gedruckten mnl. bruchstücke wartete; erst nach vieler mühe ist es mir in dieser woche gelungen, ihrer habhaft zu werden.

Ich sende Ihnen ein ewiges geheimnis von Hermann, gegen seine früheren versuche (die zum theil hätten ungedruckt bleiben sollen) hat er in der letzte groszen fortschritt gethan und sowol novellen im morgenblatt als dieses kleine stück zeugen davon. wäre darin alles so drastisch wie der einbruch von bedienten und kammermädchen ins zimmer, so würde es auch auf der bühne eindruck machen. zu lesen ist es auch so hübsch, sprache und gedanken fein.

In diesen tagen wurde ich erfreut durch zusendung des schwedischen Shakespeare von Hagberg, der mit erstaunlicher kraft in zeit von fünf jahren alle stücke metrisch und wie mir scheint treflich übersetzt hat. diese zwölf bände lassen nicht nur in den dichter, sondern auch in die schwedische sprache, die dafür sehr geschickt war, tiefer dringen.

Mein bruder dankt für den Gengenbach, das exemplar an Schrader hab ich besorgt, das an Heyse nicht besorgen können, der schon seit einigen monaten nicht mehr lebt. ich werde es also an Sie zurücksenden, falls Sie nicht anders darüber verfügen.

Jac. Grimm.

Berlin 21 dec. 1855.

Mit zusendung der lieder an Uhland gieng es aus mehreren ursachen nicht. ohne zweifel wird man sie ihm nicht weigern, wenn er sich selbst an die ihm bekannte bibliothek wenden will.

63. Goedeke an Jacob Grimm.

[30. April 1856.]

Verehrtester Freund!

Noch bin ich Ihnen die Antwort auf Ihren Decemberbrief schuldig, der mich erschütterte und fast für den ganzen Winter unfähig machte, frei aufzuathmen. Wenn Sie das Päckchen an

Heyse noch haben, so öffnen Sie es und lesen die Zeilen, mit denen ich ihm für seine Förderung meiner Studien dankte und zu danken verhiess. Nehmen Sie dazu, daß mir wenige Monate vorher ein ähnlicher Brief an Schönemann zurückkam, da die Familie von der Cholera ausgetilgt war, und daß ein Brief an einen Freund zurück kam, da er gestorben. Ich kam mir vor wie ein Leichenhuhn und wagte, ohnehin hypochondrisch, keinen Brief zu schreiben; zu Ihrem Geburtstage wäre mirs unmöglich gewesen. Ich dachte mit Bekümmernis und Sorge an Berlin.

Jetzt danke ich Ihnen für das milde Urteil über Gengenbach, der auch so wie er ist vielleicht einiges Gute stiften kann. Die Studien aus dem Anfange des XVI. Jh. liegen noch im ersten Keime und würden ohne das Wörterbuch wol niemals weiterkommen. Daß Sie darin freier und bestimmender auftreten und Fehler bessern dürfen, versteht sich; mir als Herausgeber eines Dichters, der seine Sachen selbst druckte, lag, glaube ich, die Verpflichtung ob, urkundliche Texte zu liefern, die viel mühsamer sind als Texte in geregelter Schreibung. Letztere scheinen mir für das XVI. Jh. noch [nicht nötig; erstere aber] um so w[ichtiger,] da unsre kritischen [Herausgeber wie Sc]hade und leider auch Hoffmann v. F. die gangbarsten Wörter nicht verstehen und für Druckfehler halten. So bessert Hoffmann Man[uels nu] talest ganz unbefangen in zuolest (Weimar. Jahrb. 4, 228) und Zarncke erklärt yenen (uspiam) für Druckfehler st. eynen (unum); eb (priusquam) wird schon von Druckern des XVI. Jh. in eh verwandelt, von Grüneisen im Manuel sehr häufig. Für Alle werden ja die Bücher des XVI. Jh. nicht herausgegeben und die Leser, für die sie bestimmt sind, finden die neuen Drucke sicher nicht schwieriger als die alten. Das Glossar zum Gengenbach sollte Erläuterungen geben; jetzt wird es unterbleiben.

Die Anregung, die Sie in Betreff des bibliophil. Vereins gaben, war nöthig; ich hatte vorigen Sommer die Statuten entworfen und dann nichts wieder davon gehört. Später ist der Entwurf, wie er hierneben unter Kreuzband erfolgt, bei mir

liegen geblieben.¹⁾ Aenderen Sie daran, was Ihnen beliebt und senden Sie dann ein Ex. mit der Erlaubnis zurück, Ihren Namen mit darunter drucken zu lassen. Vorläufig haben wir (Rümppler, Colshorn, Grotefeld und ich) mit niemand verhandelt. Wenn Sie uns Ihre Unterstützung gönnen wollen (ohne dieselbe wird aus dem ganzen Verein nichts) dachten wir Lappenberg, Ph. Wackernagel, Zarncke, Bethmann oder wen Sie sonst für tauglich halten zur Mitunterzeichnung einzuladen und das Programm dann zu verbreiten. Beim Hans Sachs soll eine geordnete Schreibweise durchgeführt werden.

Wie ich höre, ist Hubers Professur dort erledigt. Können Sie nicht ein Wort für Holland in Tübingen einlegen, der dort in unangemessenen Verhältnissen lebt. Er wagt nicht, direct bei Ihnen für sich zu bitten. Achtzehn Semester hat er in Tübingen gelesen und bisher, wie er schreibt, noch nicht [die] Erfahrung gemacht, ob [der württembergische] Staatsschatz in der That baares Geld enthält oder nicht. Dagegen [hat er] sich sehr ausführlicher Schreiben des dortigen Ministeriums zu erfreuen, in denen ihm die schmeichelhafteste Anerkennung nach allen Seiten reichlich gespendet wird, zugleich aber auch das Versprechen, daß er vor Erledigung einer Stelle nichts Materielles zu erwarten habe. Das sind trostlose Aussichten. Sein Crestien de Troies scheint ihn doch sehr zu empfehlen und der Yvain, den er bei Rümppler herauszugeben im Begriff ist, kann jede gute Meinung über ihn nur befestigen und erhöhen. Ihr gewichtiges Wort würde dem strebsamen Manne, der nun fürs Brod arbeiten muß, eine angemessene Existenz bereiten können, und für einen Freund darf ich Sie ja bitten, wenigstens an ihn zu denken.

¹⁾ Das beigelegte Druckblatt ist überschrieben: 'Bibliophilischer Verein in Hannover zur Verbreitung der Quellen der älteren deutschen Literatur.' — In 15 Paragraphen wird als Zweck bezeichnet: getreuer Abdruck hoch- und niederdeutscher Literaturwerke seit Erfindung der Buchdruckerkunst bis zum dreißigjährigen Kriege, zunächst der Schwänke des Hans Sachs. Die Mitglieder erhalten jährlich 70—80 Druckbogen gegen Zahlung von 5 Talern. Die Leitung besorgt ein jährlich neu zu wählender Vorstand von 7 Mitgliedern. Sobald 200 Actien gezeichnet sind, tritt das Unternehmen ins Leben.

Aber auch ich habe für mich Bitten. Seit Neujahr habe ich vergebens nach Serrure's Nibelungen gestrebt, um so eifriger, da der Band auch etwas über den Homulus enthalten soll. Können Sie mir das Buch nicht auf einige Tage senden. Der promptesten Rücksendung dürfen Sie versichert sein.

Seit längerer Zeit sammle ich Meistergesänge, in denen ältere Stoffe und reformatorische Lehren bearbeitet werden. Haben Sie nicht alte Drucke oder Abschriften, die Sie mir zur Durchsicht und vielleicht zur Benutzung mitteilen können und mögen? Nur was Sie selbst nicht gebrauchen wollen, möchte ich erbitten. Den für Heyse bestimmt gewesenen Gengenbach bitte ich, falls Sie nicht darüber verfügen wollen, mir zurückzusenden.

Herzlich grüßend

Celle 30 Apr. 1856.

Ihr K. Gödeke.

64. Jacob Grimm an Goedeke.

Berlin 7 mai 1856

Lieber freund, dank für Ihren brief und für das mir gerade noch gelegen kommende citat aus dem deutschen Holberg.

Gegen das hannöverische programm habe ich nichts einzuwenden und Sie können meinen namen darunter setzen, doch nicht oben hin, ein vorstand will und kann ich nicht sein. auch zeichne ich eine actie und wünsche dasz die zahl von 200 bald erfüllt werde. wenn nicht schon § 8 publicationen gedruckt stände, würde ich diesen ausdruck, der allzu französisch oder juristisch klingt, gern gemieden sehen. das lat. publicatio war achtserklärung, proscription. warum nicht herausgaben oder ausgaben? ein und dasselbe wort darf ja mehrere richtige bedeutungen haben, und bei ausgabe der theaterbillets denkt niemand an eine gedruckte ausgabe. der verein gibt heraus, der verleger des vereins gibt aus. wir verderben unser deutsch weniger durch die wahl, als durch unbedachtsame zulassung der fremden.

Sie können auszer Zarnke (der henker schreibe immer

Zarncke) und Bethmann (d. i. Beter) auch prof. und bibl. Schweiger zu Göttingen, Hildebrand in Leipzig einladen.

Wir wollen sehn, wie Sie die schreibweise von H. Sachs regeln werden. einiges eigenthümliche gestehe ich ihm und Luther, Fischart u. a. zu, allein alles, wofür wir heute mit unverändertem laut richtig schreiben, z. b. jedes y müste unterbleiben. Schade und Hofmann verfahren hier im ganzen, nicht im einzelnen, löblicher als Zarnke und die strengen, welche den plunder von ck, dt, fft lassen wollen. beide, Schade und Hofmann, sind keine gründlichen sprachkenner, Schade kann es noch werden, Hofm. nicht mehr, nichts ist falscher als seine fürs niederdeutsche im Reineke eingeführte Schreibart, die leider Schönemann in dem sündenfall nachahmte.

Hierbei sende ich Ihnen die beiden hefte des Serrure und das päckchen an Heyse zurück, das ich aufgemacht habe um, wie Sie wollten, Ihren brief zu lesen. ich hatte den Heyse nie gekannt, nicht einmal gesehn, so geht es hier.

Huber lebt bekanntlich zu Wernigerode; ob dadurch eine vacanz bei der univ. eintritt, ist mir nicht bekannt, Huber war umgekehrt von seiner partei bloß unnöthig eingeschoben worden. seine roman. vorlesungen haben nie etwas bedeutet und keine zuhörer angezogen. beim jetzigen cultusminister gelte ich nichts und kann ich nichts bewirken, will mich aber gelegentl. um die sache bei Joh. Schulze erkundigen. dem Holland gefällig zu sein hätte ich sonst alle lust und den besten willen. es ist gut, dasz er den franz. Iwein drucken läßt.

Was mein bruder von meistergesängen vorrätig hat, schickt er Ihnen und grüßt. Hermann ist eben nach Italien auf sechs wochen gereist, sein ewiges geheimnis, das ich vor einem vierteljahr mit der post sandte, müssen Sie erhalten haben.

in hurry Ihr

Jac. Gr.

Doch noch eine abliegende frage: sind Ihnen oder Colshorn stellen aus englischen schriftstellern gegenwärtig, worin ein mohr oder neger seinen eigennamen für I (ich) setzt? z. b. Tom will do his best für I will do my best. die Stowe in Toms

cabin gewährt keine beispiele, und in Defoes altem Robinson suchte ich ebenso vergeblich.

65. Goedeke an Jacob Grimm.

[9. Mai 1856]

Dankbar sende ich Serrure und Meistergesänge hier wieder. Die letzteren habe ich ganz abgeschrieben, werde aber nichts davon gebrauchen, wenn Ihr bruder es nicht gestattet. Ich beabsichtige eine auswahl zu geben, die alle meistertöne durch beispiele belegt und daneben die alten schwänke und kleinen epischen erzählungen (Trimunitas, Alexander von Metz, Albertus Magnus u. dgl.) sammelt und erläutert. Eine weitere absicht der sammlung geht darauf, das reformatorische im meistergesange nachzuweisen. Das buch wird aber am ende wol liegen bleiben, da ich mir immer mehr vornehme als ausführe. Jedenfall müste ich die Arnimsche hs. samt den übrigen aus Naglers samlung selbst benutzen können, wozu fürs erste keine aussicht ist.

Serrure hatte mir Rümpler endlich verschafft. Die bemerkungen über die Nib. bruchstücke hätten gründlicher sein sollen; wie sie sind geben sie keine förderung. Wie steht es denn mit Ihrer untersuchung, auf die ich noch immer hoffe.

Die Homulus-bemerkungen Serrures sind ganz verkehrt. Das ursprüngliche stück war der englische Every man, der von Peter van Diest ins lat. übersetzt als Homulus erschien und daraus erst ins deutsche und ins nl. übertragen wurde. Eine andre lat. bearbeitung des every man ist der Hecastus des Macropedius, der mehrfach deutsch übersetzt wurde. Der deutsche Homulus ist aus den interpolierten X altern Gengenbachs aufgestutzt und dann von einer menge dramatischer dichter des XVI jh. teils nachgeahmt, teils ausgeschrieben. Die ganze [eine Zeile abgerissen] den Schlömer Stricers (den Wackernagel für eine übersetzung aus dem hochd. hält, während das umgekehrte richtig ist) laße ich ganz mit drucken.

Das programm des hanöv. vereins war nur im correcturabzuge mitgeteilt. Die 'publicationen' sind natürlich weggefallen.

Einstweilen danke ich namens der hanöv. freunde für Ihre genehmigung, ein unterzeichnetes exemplar des programms hätte ich doch gern zu den acten des vereins. An Schweiger und Hildebrand habe ich geschrieben. Haben Sie nicht jemand in Dresden und München zu empfehlen?

Eigennamen für I habe ich nicht im vorrat, will aber suchen und meine englischen freunde darum bitten. vorläufig habe ich Holland gebeten. Daß Sie Sich seiner annehmen wollen, danke ich Ihnen vom hertzen. vor vielen wäre gerade ihm eine sorgenfreie existenz zu gönnen. wie viele gelehrte quälen sich gegenwärtig vor der zeit mit sorgen zum frühen grabe, die bei etwas sonnenschein des glücks für die wissenschaft reiche frucht tragen könnten.

Daß es Hermann so wol geworden, nach Italien zu reisen, dem lande der dichtersehnsucht seit unsre literatur klassisch fühlt, denkt und bildet, gönne ich ihm. er wird reine eindrücke wiederbringen. sein ewiges geheimnis habe ich allerdings erhalten und mit wolgefallen gelesen. er hätte aber doch kräfte zu größerem. solche kleine stoffe könnte ich ihm mehrfache geben. er darf sich aber nicht zerstreuen.

Mit herzlichen grüßen an Ihren bruder

Ihr dankbar ergebner

Celle, 9 Mai 1856.

K. Gödeke.

66. Goedeke an Jacob Grimm.

[15. Mai 1856]

Stellen von Mohren und Negeren kann ich nicht bringen, aber eine Mitteilung Hollands aus Shakesp. Lear Act 1. Sc. 1 und Act 3. Sc. 4, die Ihnen wol schon bekañnt sind, aber der Sicherheit wegen nicht vorenthalten werden dürfen. In der ersten Scene nennt zweimal Kent seinen Namen, wo er Ich sagen sollte, und 3, 4 tritt Edgar als poor Tom auf: Who give any thing to poor Tom? .. Tom's a-cold ... Do poor Tom some charity. Sollen denn nur Neger aus ihrem Namen heraustreten dürfen? Eine halbwahnsinnige Pastorenfrau in der Nähe, die wol nie einen englischen Roman gelesen hatte, phantasierte immer über

sich ihren Namen nennend: Marie ist krank, Marie muß sterben, worauf denn streng eingeschritten wurde: Ich will dich bemariem!

Wenn Ihnen Schulmanns 'Stippstörchen' begegnen, schenken Sie ihnen ja einige Beachtung. Die Erfindungen sind übel, aber die Darstellung (z. B. Schodüvelskrüze) ist trefflich und hebt den niederdeutschen Charakter weit besser heraus als Groths hochdeutsch gedachte Gedichte, die mich in der plattdeutschen Mummerei förmlich anwidern.

Herzlich grüßend

Celle, 15 Mai 1856.

Ihr K. Gödeke.

67. Jacob Grimm an Goedeke

[16. Mai 1856]

Lieber freund,

Sie wollten neulich einen aus Dresden wissen, der am verein sich betheiligen könnte. mir ist Carl Gustav Helbig oberlehrer an der dortigen kreuzschule eingefallen, der einmal in der zeitschr. von Prutz eine untersuchung über Ayrer geliefert hat. schreiben Sie ihm, so mag es mit bezug auf mich geschehen. desgleichen, wenn Sie sich auch an regierungsrath Mittler in Cassel, den herausgeber der volkslieder wenden wollen, von ihm ist einmal eine unbedeutende schrift über Burc. Waldis erschienen.

Die setzung des eigennamens für ich ist zu natürlich, als dasz mir nicht viele beispiele bekannt gewesen wären, zumal die vom poor Tom aus Lear, wie Sie aus meiner abh. sehen werden, die eben gedruckt wird. es kam mir gerade nur auf moderne beispiele an.

Die abhandlung über die Nib. ist nicht aufgegeben, sie führte mich aber unmittelbar in eine andere, gleich verwickelte untersuchung, deren gegenstand Sie schwerlich erraten, und die nun früher erscheinen soll.

Schulmann kenne ich noch nicht. auch mir scheint es dasz Groth überschätzt wird, es kam gerade in die theilnahme für

Schleswig Holstein. An Hebel reicht er lange nicht. Groth ist sonst ein braver, kränklicher mensch, und hält sich jetzt in Bonn auf. Übrigens musz man einräumen, dass ins holsteinische und ditmarsische platt etwas feineres aus hochdeutscher und selbst dänischer bildung gedrungen ist, was dem mehr abgesehenen und bäurischen platt in Meklenburg, Westfalen und sonst in Niedersachsen gebriecht. doch eben dies schweben zwischen gebildeter und volksmäziger sprache stört den reinen eindruck der letzteren. bei Hebel wird die allerdings auch waltende bildung seiner seele überwogen durch die unvergleichliche naivetät seiner gedanken.

Keller, dem ich neulich von dem vorhaben des neuen vereins schrieb, meinte, zwei solcher vereine könnten sich in Deutschland nicht wie in England nebeneinander halten. Die erfahrung wirts lehren. England hat einen reichen adel, wir aber doch ein noch leselustigeres und auf literatur erpichtes publicum.

Wohnen Sie denn jetzt in dem hübschen neuen haus, das Sie mir auf dem wege zur eisenbahn zeigten?

Berlin 16 mai 1856

Jac. Gr.

68. Wilhelm Grimm an Goedeke.

[5. Juli 1856]

Hochgeehrter herr,

ich bitte Sie meinen, wenn auch spät dargebrachten dank für den Gengenbach, den Sie mit gelehrter sorgfalt behandelt haben und den ich schon im wörterbuch benutzen konnte, noch freundlich anzunehmen. ich habe Ihnen auch noch nicht sagen können wie willkommen mir Ihre bemerkungen zu den thierfabeln gewesen sind. der nachgewiesene holzschnitt ist merkwürdig genug, ich habe mir eine durchzeichnung davon machen lassen, aber meine nachforschungen in der hiesigen reichen kupferstich- und holzschnitt-sammlung waren ohne erfolg. Sollte er zu einer verlorenen bearbeitung von Müglins fabeln gehört haben? oder bloß zu einem fliegenden blatt? zu dem jüdischen gedicht des Jehuda Levy Krakau Ben Sef, ich meine

zu einer übersetzung, habe ich noch nicht gelangen können. die wichtigste frage ist, was er für eine quelle gehabt hat. Schuppius hat also das märchen vom Sperling mit seinen vier kindern nicht erzählt, erhellt aus der ältern ausgabe des Chytraeus von 1591 die Sie eingesehen haben, mit sicherheit daß es dem ältern Matthesius zugehört? in der spätern ausgabe (Hamburg 1650), die mir allein zugänglich ist, läßt sich das nicht mit sicherheit schließen, nur auf dem titel steht 'Hundert fabeln mehrtheils aus Esopo, etliche von D. Martin Luth. und Herrn Mathesio, etliche von Nathan Chytraeo und andern verteutschet': das ist zweideutig.

Die neue ausgabe von dem dritten bande der märchen bitte ich Sie als ein gegengeschenk anzunehmen. ich habe sie vorigen sommer, während meines aufenthalts in Bonn, Soden und Hanover zu stande gebracht, früher konnte ich keine zeit dazu finden, denn das wörterbuch läßt einen kaum aufathmen. als ich im j. 1822 diesen band schrieb, konnte ich nicht denken daß die nachher auftauchenden märchensammlungen so viel nachträge liefern würden. die Siebenbürger märchen sind jetzt gedruckt und villeicht schon in Ihren händen. Haltrich hat sich der sache mit vieler liebe angenommen.

Mein sohn Hermann, der sich Ihrem freundlichen andenken empfehlen läßt, hat eine erholungsreise gemacht über Wien nach Triest, Venedig und Mailand, von da durch die Schweiz zurück. die verfallene größe in Venedig ist ihm ein trauriger anblick gewesen. Seine novellen sind vor kurzem erschienen, das kind ist die geistreichste, die letzte, der landschafter, mir die liebste, der wohnort meines freundes Achim v. Arnim ist darin mit lebendiger anschaulichkeit geschildert, zugleich ist [sie] die schlichteste und abgerundetste. Hermann hat selbst ein hübsches talent zu landschaftlichen compositionen und eine von ihm ausgeführte ist darin beschrieben. es geht ihm auch hier, wie in seinen gedichten, alles leicht von statten, und er preßt nichts mühsam heraus. er hat eben die bekanntschaft des jungen Tempeltei gemacht und rühmt ihn als eine lebenswürdige, begabte natur.

Ich denke mit meiner frau und tochter in den Harz zu

gehen, wahrscheinlich nach Ilsenburg, aber erst muß sich ihre gesundheit bessern und auch das wetter.

Leben Sie wol und nehmen Sie die schönsten grüße an, wie die versicherung der aufrichtigsten hochschätzung.

Ihr ergebenster Wilhelm Grimm.

Berlin 5t juli 1856.

69. Goedeke an Jacob Grimm.

[7. Okt. 1856]

Als Sie im vorigen jahre meine hütte durch Ihren unvergeßlichen besuch auszeichneten, kam die rede auf literaturgeschichten und ich erwähnte, daß Zacher beschäftigt sein solle, einen grundriß auszuarbeiten. Sie antworteten mit einem abwehrenden Ach, das mich erschreckte, weil ich seit jahren mit einem ebenso bedrohlichen geschäfte beladen war. Lange schwankte ich, ob ich den plan fallen lassen oder trotz des Achs an die ausführung gehen sollte. Als ich mich aber bei meinen studien von Koch unbefriedigt gelassen sah und meine samlungen mit den bei Koberstein und Wackernagel verarbeiteten verglich, schien es mir doch nicht ganz verwerflich, wenigstens das XVI. jh. in meiner weise auszuarbeiten. Kein buchhändler in der welt würde mir aber das XVI. jh. allein verlegt haben. So musste das übrige drein gegeben werden und so entstand der Grundriß, dessen magre hälfte die ungeduld meines verlegers ins land sendet. Ich kann länger kein geheimnis daraus machen und bitte Sie und Ihren bruder, die beigefügten exemplare als zeichen der verehrung aufzunehmen und ungelesen bei seit zu legen, mir selbst aber deshalb nicht minder gut zu sein als bisher. Für Sie werden solche bücher nicht geschrieben, aber es soll doch leute geben, die sie lesen und daß es leute gibt, die sie ausschreiben, ohne sie zu nennen, weiß Wilhelm Wackernagel, der das unglück gehabt hat, meine fehler als die seinigen zu wiederholen und neue hinzuzuthun. [Eine Zeile abgerissen.] poesie untersuchungen angestellt haben. Wie viel es mir wert gewesen wäre, Ihre untersuchungen über das epos studieren zu können, mag ich mit hinweisung auf meine epischen para-

graphen gar nicht verraten; Sie müsten ja sonst dennoch in das buch einen blick thun.

Hermanns Ewiges geheimnis ist in Hanover für die darstellung angenommen und wird auch in Celle von den hanöv. hofschauspielern gegeben werden. ich freue mich darauf. die darstellung ist eine probe für den wert der arbeit, wenn auch keine entscheidende, zumal bei unsern schauspielern und unserm publikum, das einen unverkennbaren zug zum epischen drama hat und dem dramatischen drama teils mit beklemmung, teils aus achtung vor den dichtern folgt, in beiden fällen aber seines genusses nicht froh wird. wenn unsre jungen dichter einmal verzichten könnten, probleme lösen zu wollen, und sich mit unbefangener lust einer gewissen epischen breite hinzugeben, würden sie fruchtbarer und freudiger willkommen geheißen sein. Leider aber seufzen wir unter den 'ewigen' gesetzen Shakespeares und Goethes beinahe ebenso, wie die Schlesier unter Opitz und die Franzosen unter dem misverstandnen Aristoteles seufzten. Wer in Schillers weise sich über die 'ewigkeit' der aesthetik wegsetzen könnte, träfe vielleicht das pälmelein. Aber das sind ketzereien, die Sie um Ihre zeit bringen.

Bleiben Sie auch trotz des Grundrisses gewogen

Ihrem

Celle 7. Okt. 1856.

K. Gödeke.

70. Goedeke an Jacob Grimm.

[3. Jan. 1857]

[Empfangen Sie] meinen herzlichen Glückwunsch zum 4. Jan., [den ich] hoffte mit einem beßren Zeichen der Liebe und Anhänglichkeit [feiern] zu können als der anliegenden Fortsetzung des Grundrisses. Aber gerade dieser und die mühselige tausendfältig in Kleinkrämerei abschweifende Arbeit, die er notwendig macht, sind meinen Wünschen hinderlich gewesen. Nehmen Sie den guten Willen für die That!

Es ist lange, seit ich von Ihnen ein freundliches Wort gehört habe; ich will Sie nicht drängen, da ich weiß, wie Sie Ihre Zeit zu Rate halten müssen; aber es würde mich sehr freuen, wenn

Sie mir wieder einmal einige Zeilen gönnen wollten. Über den Grundriß brauchen Sie nichts zu sagen, ihn also auch nicht anzusehen. Was er ist und wert ist, weiß ich recht gut; in dem, worauf es mir ankam, 16 u. 17 Jh., wird er für lange Zeit das unentbehrliche Buch bleiben; die älteren und neueren Abschnitte gehen mit in den Kauf. Ihr Neffe, für den ich ein Exemp. beilege (das dritte gehört Ihrem Bruder), wird mit der Fortsetzung wenig zufrieden sein, da ich das Schauspiel, namentlich das seit Heinr. Julius, ganz anders auffasse als er in der übersandten Abhandlung aus Westermanns Monatsheften gethan. Mit den Engl. Komödianten kam uns die gewerbsmäßige Roheit und die Verachtung der Bühne von der moralischen Seite; das nationale Schauspiel hörte auf und das Bücherschauspiel begann. Ich vermag darin keinen Aufschwung zu erkennen und will lieber die geistlichen Spiele der Reformationszeit zehnfach als die gerühmten englischen Comödien einfach lesen.

[Es folgt die Bitte, einem Freund, dessen Name auf einem abgerissenen Stücke stand, wohl Holland, Anstellung an einer preußischen Universität zu vermitteln]. Für mich habe ich nie im Leben etwas von Wichtigkeit gesucht oder erbeten und manches ist mir geboten, was ich zurückwies oder, wenn ich es nahm, besser zurückgewiesen hätte. Jetzt scheint sich eine wichtige Wendung in meiner äußern Existenz ohne mein Zutun vorzubereiten, und ich glaube, daß ich bald von Celle und aus dem Lande Hanover scheiden werde.

Rümpler will den Hans Sachs zu drucken anfangen; ich habe die Herausgabe übernommen und die Zustimmung der Ausschußmitglieder, also auch die Ihrige, dazu vorausgesetzt. Lieb wäre es mir, wenn Sie die auf der Anlage kurz aufgestellten Grundsätze der Herausgabe prüfen, ändern oder bestätigen wollten. Das Blatt soll dann mit Ihrer Bemerkung an die übrigen Unterzeichner gesandt werden, um deren Zustimmung zu erhalten. Sobald der Rundlauf vollendet ist, wird der Druck beginnen können.

Bleiben Sie freundlich gewogen Ihrem herzlich ergebenen

Celle 3 Jan. 1857.

K. Gödeke.

71. Jacob Grimm an Goedeke.

[5. Jan. 1857]

Lieber Gödeke,

Ihr circular zwingt mich zu schneller antwort, die ich sonst noch ausgesetzt hätte, da ich wohl weisz, dasz Sie mir mein zögern nicht übelnehmen.

Ich danke vielmal für Ihr neues buch, Sie haben noch kein besseres, werthvolleres geschrieben. es enthält die schätzbarsten nachrichten. Die bezeichnung bürgerlich gelehrte und kirchliche volksdichtung hätte ich nicht gebraucht, wie schickt sich in jene z. B. der Wolkensteiner? in der reformationzeit wurde freilich alle welt auf kirchliche dinge gerichtet, aber in den besten büchern bricht auch das unterdrückte streben nach weltlichem durch. unsere geistl. lieder des 16 jh., scheint es mir, werden überschätzt, viel gelungnes in ihnen ist nach weltlichen weisen gedichtet.

Einzelnes musz ich bestreiten, z. B. das urtheil über Helbling, dem Sie keinen besondern dichterischen werth beilegen. ich halte ihn für durchaus dichterisch, an gewandtheit der rede kommt ihm höchstens Wolfram bei.

Woher entnehmen Sie, dasz eine neue ausg. Freidanks 1856 erschienen sei? meines wissens ist noch kein buchstab davon gedruckt.

p. 114 nennen Sie bei der verdeutschung des decameron den verf. Steinhövel nicht einmal und gedenken seiner beim Aesop p. 139 zu oben hin. ich habe im wörterbuch (p. LXXXVIII, wo nur für Frankf. 1580 verdr. ist 1588) gewicht auf ihn gelegt, dieses decameron verdiente wol einmal vom verein nach der ältesten ausgabe des 15 jh. neu herausgeg. zu werden. auch über Paulis schimpf u. ernst befriedigen Sie nicht; nöthig wäre die in den meisten ausg. abweichende ordnung der capitel, das zugesetzte und weggelassene ordentlich aufzustellen, das würde aber ein paar bogen kosten.

Gehen Sie gern weg aus Ihrer heimat, so soll es mich freuen, wenn Sie anderswo in Deutschland Bibliothekar werden, wozu Sie sich vortreflich eignen.

Auch mir hat Hermans aufsatz über Heinrich Julius in manchem nicht gefallen und ich habe anderes im sinn über das ältere deutsche schauspiel. auf die engl. schauspieler und das was sie gewirkt haben hält er aber auch nicht viel.

Sein ewiges geheimnis hat wol in Celle keinen erfolg gehabt? es ist wol nicht dramatisch wirksam genug, enthält aber gute keime dazu, die sich hoffentlich entfalten werden.

Geben Sie mir ja gleich nachricht, sobald sich etwas für Sie entscheidet, mit wahrer freundschaft

Ihr Jac. Grimm.

5 jan 1857.

ich stecke in völlig andern dingen.

72. Goedeke an Jacob Grimm.

[24. Juni 1857]

Verehrtester freund!

Ihre anfrage, ein dankbar empfangenes lebenszeichen, traf mich, als ich vom morgen bis abend als geschworne sitzen mußte und von den weiten wegen in brennender hitze erschöpft beim zuhausekommen nichts suchen konnte und mochte. Daher erst heute die anwort so gut oder übel ich sie zu geben weiß.

Zippelzerbst ist der aufgenommene spotname der stadt Zörbig, die aber schwerlich verlagsort des comes facundus gewesen ist. Es scheint irgend eine nebenbeziehung in dem Zippel (d. i. Zwiebel) gesucht zu sein, die durch den beisatz 'im Drömling' noch gehoben werden sollte. bei scherzhaften oder satirischen schriften sind die erdichteten verlagsorte nicht ungewöhnlich: Freiburg im Hopfensack, Einfaltsthal mit bleiernen Lettern (Sprangers lobrede auf die dummheit 1788), Grünfeld in der Frühlings-Druckerey, Schelmerode, Padua eine halbe Stunde von Rom.

Über Joh. Peter de Memel weiß ich nichts anderes als im Grundriß s. 513, 9 gedruckt steht. die erste mir bekannt gewordne, aber deshalb noch nicht die erste ausgabe bot ein antiquar feil, hatte sie, als ich nachfragte, leider schon verkauft. die von 1657 ist aus Heyses samlung in die königl. bibl. zu Berlin übergegangen; die letzte von 1695 besaß Kuppitsch, dann Asher, jetzt das brit. museum in London. Ich kenke, daß der

Joh. Peter de Memel mit dem aus Memel gebürtigen Simon Dach identisch oder nahe verwandt ist. eine vergleichung zwischen beiden schwankbüchern ist Ihnen, da beide bücher in Berlin sind, leicht; ich habe beide niemals neben einander gehabt und das Zippelzerbster früher nur gelesen, ohne anmerkungen daraus zu machen. Sie sehen, Sie können mit meinen angaben wenig machen. Vielleicht sind unter den beigefügten zetteln einige brauchbarer. der wein Curs freute mich besonders, da Sie, als Sie mich vor zwei jahren besuchten, verlangen nach diesem getränk verrieten und ich damals nicht damit aufwarten konnte. Wenn ich nur wüste, was Sie jetzt außer dem wörterbuch arbeiten! in den zettelkasten fände sich vielleicht mancherlei brauchbares, und wie gern teilte ich es mit. Sie lieben es aber, geheimnisvoll zu schaffen und uns dann wie die überschwänglich reichen zu überraschen.

Der glückliche Hermann! der von irdischen sorgen frei sich im eden der dichter zu neuen schöpfungen sammeln und erheben kann. Ich hätte ihn gern um eine kurze lebensskizze für den Grundriß gebeten. Nun müssen Sie oder Ihr bruder die freundlichkeit haben, mir das geburtsdatum bald mitzuteilen. mein buch eilt dem schlusse zu und ich möchte nicht schließen, ohne von den bedeutenden jüngeren dichtern kunde zu geben. — (Beim nachsehen im Justi finde ich eben meine frage schon beantwortet. Hermann ist im Jan. 1828 [darüber: 6 Jan. 5 min. vor 11 uhr] geboren.)

Mir kam neulich aus einer auction das buch von Lehms über Teutschlands galante Poetinnen 1715 zu; auf dem titel steht von Ihrer oder Ihres bruders hand mit deutscher schrift: Dies Buch rührt noch vom steinauer Großvater Grimm. ist Ihnen der band einmal abhanden gekommen, so steht er wieder zu diensten.

Führt Sie ein günstiges Schicksal nicht einmal wieder nach Celle? die sommertage des jahres 1855 sind unvergeßlich. aber was kann ich bieten?

Herzlich grüßt Sie und Ihren Bruder

Celle, 24 Juni 1857.

Ihr K. Gödeke.

73. Jacob Grimm an Goedeke.

[5. Juli 1857.]

Schönsten dank, lieber Gödeke, für das neue heft, es thut mir nur leid dasz es noch nicht schlieszt und register bringt. das ganze ist eine erstaunend brauchbare arbeit, für unser einen Ihre allerbeste; aber auch die allgemeine anerkennung kann Ihnen nicht ausbleiben.

Da Chasmino offenbar Simon Dach ist, könnte auch Petrus de Memel dafür gelten, wenn man Petrus für Simon Petrus nimmt. doch die redaction der lustigen gesellschaft scheint anders als die des zeitvertreibers und inwendig zeigt sich keine berührung, soviel ich finde. bei gedichten, die mich anziehen, kommen in der lust. gesellschaft noch einige seltsame namen vor; Jeckel van Achtern, herr up Lik (was ganz ersonnen, vielleicht obscön ist) und dann der schäfername Corydon.

Zippelzerbst für Zörbig steht sogar in Mannerts geogr. lexicon.

Für curs=corsikanischer wein danke ich schönstens. zu dem was ich jetzt ausarbeite können mir Ihre reichen zettelkasten nichts helfen; für andre dinge will ichs an fragen nicht fehlen lassen. Hermann ist geboren 6 jan. 1828 5 minuten vor 11 uhr, für ihn ein ungelegner geburtstag, da er zwei tage hinter meinen fällt, wo man sich mit gratulation und geschenk bereits erschöpfte. das buch vom groszvater behalten sie. ich komme gern wieder einmal zu Ihnen nach Celle, sobald sichs schickt.

5. juli 1857.

Jac. Gr.

Sie schweigen vom druck des H. Sachs, Rümpler musz also noch nicht beginnen wollen.

74. Goedeke an Jacob Grimm.

[8. Juli 1857]

Joh. Petr. de Memel schöpft, wie ich bei genauerer vergleichung finde, einen großen teil seiner anekdoten aus Talitz (§ 192,5), von dem ich eine Ulmer ausgabe 1655 in 12^o nachtragen muß und benutze. er kürzt die schwänke zu bloßen

anekdoten und witzworten ab, wie die thiersagen zu aesopischen fabeln einschrumpfen. Memel ist elend redigiert, manche geschichte ist 2, 3mal erzählt, nicht selten ganz gleichlautend, z. B. 612 alia: 679; 537:684; 455:683; usw. Die niederd. gedichte sind, so viel ich weiß, erst in die neueren ausgaben Laurembergs aufgenommen. ich kann hier nur die Bremer (von 1700) vergleichen. über ältere wird Lappenberg, der den Lauremb. herausgeben will, aufschluß geben. Die beiden memelschen gedichte Corydon und Jeckel van Achtern werden auch in Schützes holstein. idiotikon s. 148 u. 87 genannt, wie ich aus Schellers bücherkunde no. 1773 u. 1770 sehe, der von no. 1254 an mehre nd. hochzeitgedichte nennt.

Für Hermanns geburtsdatum danke ich schön, mehr noch für die verheißung Ihres besuchs. möge sichs bald schicken!

Der Hs Sachs soll in diesen tagen begonnen werden. die grundsätze der herausgabe sind, durch Rümplers schuld, noch nicht bei allen unterzeichnern gewesen; vor einigen tagen hörte ich in Hanover, das blatt sei jetzt bei Helbig als dem letzten und werde täglich zurück erwartet. Schweiger und Lappenberg meinen, es müsten auch die hss., die Hertel in Zwickau gefunden, verglichen werden. ich denke, das ist nicht nötig, da es nur abschriften sind und Hs Sachs von den ersten drei bänden wiederholte auflagen erlebte, im ganzen auch der druck sehr sorgfältig gemacht ist. die einzeldrucke, die mir zugänglich geworden, sind zum teil viel schlechter und die liederdrucke in folio so abweichend, daß man sie ganz geben oder übergehn müste. es scheint mir überhaupt für den zweck, den der verein verfolgt, auf den krit. apparat wenig anzukommen. für den anfang ist der stoff ohnehin schon ungeheuer und durch vergleichung der quellen und der spätern ableitungen könnte er ins unendliche wachsen. das wird den leuten leicht zu viel. mir wäre ein andrer anfang bequemer gewesen; aber Sie schlugen die schwänke vor und damit war die entscheidung gegeben.

Der Grundriß wird hoffentlich in diesem monat fertig. ein genaues register soll dem raschen gebrauch vorschub leisten. ich selbst sehne mich zum ende; das buch war auf 16 bogen

verabredet und nun werden 60 daraus. seide spinn' ich nicht dabei und die freundlichen äußerungen darüber sind briefliche. die käufer wollen auf so trockne bücher mit der nase gestoßen sein. dazu sind die kurz abfertigenden notizen der s. g. kritiker nicht kräftig genug. Freundliche worte wie die Ihrigen, Uhlands, Kellers, Hollands und andrer freunde haben mir für die last stärke gegeben. Gott lohn' es Ihnen.

Von ganzem herzen Ihr

Celle 8 Juli 1857.

K. Gödeke.

75. Goedeke an Jacob Grimm.

[3. Mai 1858.]

Nicht krank bin ich, verehrtester Herr und Freund, aber auch nicht gesund. Ich kann nicht arbeiten; ich hatte zuviel gesessen, und immer die ganzen Nächte. Seit den guten Tagen vom März bin ich meistens in Hanover gewesen, habe Theater und Concerte mehr besucht als sonst jemals in so kurzer Zeit. Nun stehe ich im Begriff eine Reise anzutreten, so groß wie ich sie im Leben noch nicht gemacht und doch nur ein Katzensprung über Leipzig, Weimar, Gotha, Eisenach, Cassel, Marburg nach Frankfurt. Dort wird sich's entscheiden, ob ich Heidelberg, Stuttgart (Tübingen), Augsburg und München mitnehme oder über Mainz, Bonn u. Cöln zurückkehre. Vorläufig sind drei Wochen dazu ausgesetzt und bis dahin muß mein Buch (von dem sich die vierte Lieferung verspätet u. verschämt hierneben einschleicht) ruhen. Es soll nicht schlechter dadurch werden. Ich hatte mir eine Last aufgeladen, der ich nicht gewachsen war. Auf Schritt und Tritt empfinde ich, wie ich bei beßrer Muße Beßres hätte leisten können. Zwar hab' ich nichts zu thun, als was ich thun will, aber da ich zum Teil von meinen Arbeiten leben muß, muß ich rascher arbeiten, als mir lieb und der Sache zuträglich ist. Um nicht ganz dem Drängen des ungeduldigen Verlegers nachgeben zu müssen, hab' ich mich entschlossen meine Bücher zu verkaufen, auf die ich seit dreißig Jahren alles verwandte, was ich übrig hatte. Das ist der Gewinn meines Grundrisses!

Hoffentlich kommen mit dem frischen Grün, das jetzt selbst in dieser Wüste zauberisch vordringt, auch Kraft und heitre Stimmung wieder zu Ihnen! Und wenn Sie einmal wieder einen Sommerausflug machen, machen Sie ihn hierher! Sie sollen gut aufgehoben und fast wie zu Hause sein. Ich sehne mich, Ihr mildes Antlitz wieder zu sehen, das Hermann viel zu düster genommen hat, zu anatomisch. Und doch möcht' ich auch dies Bild nun nicht wieder missen. Ich danke ihm herzlich für die freundliche Gabe, aber ich danke ihm nur durch Sie, dem er verzeihen wird, was er mir nicht verzeihen würde: mein undankbares Schweigen.

Erhalten Sie Ihr Wohlwollen Ihrem treu ergebenen

Celle 3 Mai 1858.

K. Gödeke.

76. Goedeke an Jacob Grimm.

[3. Jan. 1859.]

Verehrtester Herr und Freund!

Gönnen Sie mir, Ihnen unter den Grüßenden, die sich an Ihrem Geburtstage aus aller Welt geistig bei Ihnen versammeln, auch meinen herzlichen Glückwunsch darzubringen. Wohl uns, daß wir Sie noch haben, Sie noch in voller Jugendkraft wirken sehen und von Ihnen noch reiche Früchte hoffen dürfen. Vor allem freue ich mich der zurückgekehrten Neigung zum deutschen Wörterbuche, die bis zum glücklich erreichten Schluß nie wieder sinken möge. Nur unter Ihrer und Ihres Bruders Hand kann das Ende dem Beginn gleich werden. Und warum Andern ein Gut überliefern, das nur in der Hand des ersten Erwerbers Segen ausströmt?

Möchte auch mir vergönnt sein, Sie noch eine Strecke auf der Bahn wandeln zu sehen, deren lange Dauer ich Ihnen und dem Vaterlande wünsche! Mit mir wird es, wie ich glaube, rascher zu Ende gehen, als mir lieb ist. Seit Mitte des Sommers fehlt mir Gesundheit und Lebensmut. Der Blick in die Zukunft ist trüb und die Gegenwart niederdrückend wie dieser Nebeltag draußen. Aber nicht von mir will ich klagen. Nur daß

ich mit leeren Händen komme, thut mir leid. Vergelten Sie Böses mit Gutem und lassen Sie mich ein Ihnen gesandtes Cirkular mit Ihrem Namen und Geburtsdatum ausgefüllt als ein Lebenszeichen, das nur für mich bestimmt ist, zurückempfangen. Es ist mir nicht um die Sache, die ich ja kenne, sondern um Ihre Hand auf dem Blatte, das ich sandte, zu thun. In der Sammlung der Autoren der Gegenwart möchte ich ein Blatt Ihrer Hand nicht missen.

Mit herzlichen Grüßen an Sie und die Ihrigen

Ihr treu ergebener

Celle 3 Jan. 1859 Abds.

K. Gödeke.

77. Jacob Grimm an Goedeke.

[17. Dec. 1859.]

Lieber freund,

ich melde Ihnen traurig dasz mein liebster bruder Wilhelm gestern nachmittag 2 uhr gestorben ist, er hat beinahe das 74 jahr erreicht und ich bin ein jahr älter, von kindesbeinen an waren wir zusammen und in gemeinschaft, so dasz mir nun alle faden durchschnitten sind.

Ich weisz schon lange nicht mehr wo Sie wohnen, es hiesz Sie haben Celle verlassen und seien nach Göttingen gezogen, ich richte darum den brief an beide orte.

Ihr freund

B. 17 decemb. 1859.

Jac. Grimm.

78. Goedeke an Jacob Grimm.

[3. Jan. 1860.]

Nur einen herzlichen Gruß zum 4. Januar will ich [Ihnen] senden und mir und den Freunden Glück wünschen, daß wir Sie noch haben, Sie noch als unsern Lehrer und Förderer verehren können und auf Ihre der Gegenwart und Zukunft gebrachten Gaben aus dem reichen Schatze hoffen dürfen, dem wir das Beste verdanken, was an uns ist, das Streben uns nach Kräften

des Vaterlandes werth zu zeigen. Nach dem traurigen Verluste vom 16. Dec., der nicht bloß bei Ihnen viele Fäden durchschnitten hat, sind wir mit unsrer ganzen vollen Liebe auf Sie gewiesen. Unter allen, die heute grüßen, bin ich der Geringste, aber an herzlicher Liebe, ich fühle es, stehe ich keinem nach. Und Sie haben mir durch den Besuch, den Sie mir im August vor vier Jahren schenkten, eine der schönsten und stolzesten Erinnerungen meines Lebens gegeben. Wenn Sie die Tage länger werden und die Sonne wärmer scheinen sehen, und Sie suchen dann eine Zerstreuung in der Ferne, so möchte ich Sie bei mir sehen, um dann mit Ihnen zu reisen, wohin Sie wollen so lange Sie wollen. Ich habe meinen Wohnsitz von hier, wo ich zum Schwurgericht und dann bei meiner alten guten Mutter bis übermorgen bin, vor 8 Monaten nach Göttingen verlegt, um die größere Bibliothek zu benutzen. Ich wohne dort angenehm und habe Platz für einen Gast, der so freundliche Nachsicht übt wie Sie. Jede Pflege, deren Sie gewohnt sein möchten, sollen Sie dort finden und mit der Universität, mit der ich nichts zu schaffen habe, nichts zu schaffen haben oder alles, wie Sie wollen. Ich schlage Ihnen das freundlich vor und ich bin kühn zu hoffen, daß Sie nicht Nein sagen.

Meine Arbeiten gehen langsam weiter. Der Grundriß wird im Laufe des Jahres vollendet werden und im rückständigen Theile über die Dichter und Dichterlinge seit 1800, deren sich etwa 5000 vorgefunden haben, in der Weise der bisher erschienenen Abtheilungen Auskunft geben. Des Nachspürens in dieser Zeit war kein Ende und je näher ich der Gegenwart rücke, desto schwieriger wird die Aufgabe durch die Breite des doch nicht abzuweisenden Stoffes und durch die Aermlichkeit der vorhandenen Nachrichten über Leben und Schicksale meiner Herren Dichter und Frauen und Fräulein Dichterinnen. Einen Abschnitt über die deutsche Philologie werde ich einschalten, um einmal übersichtlich zu zeigen, wie reich sich dieser Zweig entwickelt hat. Und wem danken wir das als Ihnen und Ihrem Bruder, die der classischen Philologie mit Wucher bezahlt haben, was Sie davon empfangen.

Leben Sie wohl, verehrter Freund, und grüßen Sie Hermann zum 6. Januar von mir.

In treuer Liebe

Ihr K. Gödeke,
(wohnhaft in Göttingen).

Celle, 3 Januar 1860.

79. Jacob Grimm an Goedeke.

[24. April 1861.]

Lieber freund, Sie sollten Ihre reichen und genauen excerpte aus den geistlichen schriftstellern des mittelalters frisch zusammen drucken lassen und uns nicht vorenthalten. was Sie selbst nicht verarbeiten mögen, daran gehen schon andre, niemand aber thut Ihnen die mühsame forschung so bald nach.

mein aufsatz über Boners fabel vom floh und ritten war schnell geschrieben worden, als Lachmann am podagra krank lag, und sollte ihn erheitern (bekanntlich starb er daran). mein ziel bei der untersuchung selbst war darzuthun, daß ein gespräch, folglich fabel zwischen floh und fieber oder podagra unthunlich, weil unnatürlich sei ohne die voraussetzung, dasz in dieser Krankheit selbst ein thier wie schmetterling und dgl. stecken müsse, daß sich zum floh gesellen könne.

Jacobus de Vitriaco, der sich in Akkon und Jerusalem aufhielt, konnte die erzählung von da mitgebracht haben, wenn er aber gleichfalls febris und pulex auftreten läßt, so stand er noch nicht am ursprung der fabel. besser wird in Kelila und Dimna oder den beispielen der alten weisen¹⁾ der hergang von floh und laus berichtet, die in naher gemeinschaft stehen (ausg. von Frankf. 1592, die mir zur hand ist, blatt 46, oder jetzt in Hollands älterem text, Stuttg. 1860 p. 41. 32.) ich habe davon gelegentlich schon in Pfeifers Germania 2, 378 gehandelt, was Ihnen unbekannt geblieben oder nicht mehr erinnerlich war. es fragt sich also nur, wo und wann das fieber, d. h. der fieber-schmetterling (myth. 1167) an die stelle der laus trat.

¹⁾ am Rande in roter Tinte: Pantsch. Benf. 271. 1, 223.

Ich danke Ihnen sehr für die schönen auszüge. Sie können mir einen gefallen erzeugen, wenn Sie nachsehen wollen, ob sich im speculum exemplorum oder sonstwo im mittelalter die viel-erzählte begebenheit vom traum, der auf die brücke weist, wo ein vergrabner schatz offenbart wird,¹⁾ gleichfalls vorkommt? ist es der fall, so bitte ich mir alles mitzutheilen, was gemeldet wird, ich brauche es für eine erlklärung des eingangs im Karlmeinet. auch hier findet sich ein orientalischer anklang in dem mesnevi des Dschelâleddin Rûmî, weitläufig ausgezogen von Hammer im siebenten band²⁾ der sitzungsber. der wiener Akademie. Sie müssen diesen reichhaltigen auszug ohnehin nachlesen, wenn es nicht schon geschah.

Sie thun geheimnisvoll mit dem namen des spätern schriftstellers, der sich auf J. de Vitry stützt. ich rathe ihn nicht.

Dies in eile unter andern arbeiten, die mich oft weniger anziehen.

Ihr Jac. Grimm.

Berlin 24 apr. 1861.

1) am Rand: Agricola 623.

2) am Rand: p. 829.

Anmerkungen.

Der Wunsch, dies Heft, in dem naturgemäß auch die hergehörigen Schreiben Wilhelm Grimms Aufnahme fanden, in bescheidenen Grenzen zu halten, führte in einigen Fällen zu einer durch Gedankenstriche angedeuteten Kürzung von Goedeques Briefen, während an ein paar Stellen, wo der Rand in diesen durch Brand beschädigt war (S. 72, 82, 92), eine in Klammern eingeschlossene Ergänzung versucht wurde. Warmen Dank schulde ich der Verwaltung der Preußischen Staatsbibliothek, die mir die Erlaubnis zum Abdruck der im Grimmschranke aufbewahrten Briefe Goedeques vermittelte, ebenso Frau Geheimrat Dorothea Roethe, Herrn Geheimrat Dr. Edward Schröder und Herrn Professor Dr. Fritz Behrend, die mir ihre freundliche Unterstützung bei der eiligen Herrichtung des Büchleins gewährten, und endlich der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft, die zur Drucklegung einen Beitrag spendete.

1. Den 'ungewissen Freund Hein' als Bezeichnung des Todes erwähnt J. Grimm in der *Dt. Mythologie*³ S. 811; 3, 256. — W. Wackernagels *Deutsches Lesebuch* 1—2 erschien 1835—36. — B. Schnurr, *Kunst- und Wunderbuch* (1615). Über Jägerschreie vgl. R. Köhler, *Kl. Schriften* 3, 452. *Dürnwirth*, *Zs. f. d. dt. Unterricht* 17, 465.

3. In der Schweighauserischen Buchhandlung zu Basel war J. Grimms Schrift 'Über meine Entlassung' 1838 (= *Kl. Schr.* 1, 25) erschienen. — A. Grün, *An Jacob Grimm* (Gedichte 1844 S. 256).

4. J. Havemann, früher Goedeques Lehrer in Ilfeld, wurde 1838 Dahlmanns Nachfolger in Göttingen. Goedeke machte dazu das Epigramm (J. Grimm an Dahlmann 1, 281):

„Meinem Beginnen gewährt der Befragten ein jeglicher Beifall.“
Würdest du fragen darnach, stimmtest du selbst für dich selbst?

5. Goedeques Tragikomödie ist der oben S. 5 besprochene 'Wirth zum weißen Rosse'.

8. An Dahlmann sandte J. Grimm Goedeques Manuskript am 3. Nov. 1838 mit der Empfehlung (*Briefwechsel* 1, 269): „Das Gedicht hat sehr ausgezeichnetes, bei welchem Urtheil mich sicher nicht besticht, daß es so lebhaft Partei für uns nimmt.“

9. H. Stieglitz, *Gruß an Berlin*, ein *Zukunftstraum* 1838 S. 127.

10. Das Märchen vom gläsernen Berge erschien 1843 in Grimms *KHM.* als Nr. 193 'Der Trommler'; vgl. oben S. 49. Von Goedeke stammen auch Nr. 169 'Das Waldhaus' und 171 'Der Zaunkönig' her.

11. K. Lachmann, Über die ersten zehn Bücher der Ilias (Abh. der Berliner Akad. der Wiss. 1837, 155—175). — F. Ritschl, Die Alexandrinischen Bibliotheken und die Sammlung der Homerischen Gedichte, Breslau 1838 (= Opuscula philologica 1, 52. 1860). — W. Wackernagel, Über die dramatische Poesie. Basel 1838.

12. Dahlmann; vgl. S. 31 und Briefwechsel zwischen Grimm, Dahlmann und Gervius 1, 318.

13. Philipp v. Steinau ist Deckname für Ferdinand Philipp Grimm (1788—1845), einen jüngeren Bruder von Jacob und Wilhelm, über den A. Stoll (Ludwig E. Grimm, Erinnerungen aus meinem Leben 1911 S. 554) einiges berichtet.

15. Goedekes Artikel über die Schriften der Brüder Grimm erschien erst 1847; vgl. oben S. 6². — Waltharius und Ecbasis stehn bei J. Grimm und A. Schmeller, Lateinische Gedichte des X. und XI. Jh. Göttingen 1838, S. 1 und 241.

16. Grimms Urteil über Michelet ist bereits abgedruckt in 'Göttinger Professoren' 1872 S. 186. — Waltherlied: Karajan, Frühlingsgabe (Wien 1839) S. 1. —

19. Platens Briefwechsel hsg. von P. Bornstein 3, 127 und 213 (1921) enthält zwei Briefe an J. Grimm vom 11. 10. 1823 und 7. 5. 1824. Im Berliner Grimmschrank liegen noch weitere Briefe vom 26. 3. 1825 und 4. 1. 1826. Goedeke verzeichnet seine Veröffentlichungen im Grundriß 3, 570 (1881).

22. A. Nodnagel, Deutsche Sagen aus dem Munde deutscher Dichter (Dresden 1836); Deutsche Sagen und Legenden in alten und neuen Dichtungen (Darmst. 1839).

23. A. Kahlert, Schlesiens Anteil an der dt. Poesie (Breslau 1835).

25. Andreas und Elene, hsg. von J. Grimm (Cassel 1840). — H. Laube, Geschichte der dt. Literatur (4 Bde. Stuttg. 1839—40). — L. Wihl, Geschichte der dt. Nationalliteratur (1840).

27. G. Gervinus, Geschichte der deutschen Dichtung, 1. Bd. 2. umgearbeitete Ausgabe (Lpz. 1840). — J. Grimm, Sendschreiben an Karl Lachmann über Reinhart Fuchs (Leipzig 1840). — J. Grimms Artikel über den hessischen Orden erschien in Gutzkows Telegraph für Deutschland 1840 (Kl. Schr. 8, 428).

29. K. O. Müller starb am 1. August 1840 zu Athen. — Bettina v. Arnim, Die Gunderode (1840). — E. M. L. Etmüller, Beowulf stabreimend übersetzt (1840).

30. J. Temme, Die Volkssagen Ostpreußens (mit Tettau, Berlin 1837); Die Volkssagen der Altmark (B. 1839); Die Volkssagen von Pommern und Rügen (B. 1840).

32. J. Grimm, Über zwei entdeckte Gedichte aus der Zeit des deutschen Heidentums (Abh. der Berliner Akademie 1842 (= Kl. Schr.

2, 12); *Mythologie*² S. 205 (1844); *Phol* (Zs. f. dt. Alt. 2, 252 = Kl. Schr. 7, 101). — A. Stölting sandte am 7. Juni 1841 an J. Grimm ein Gedicht 'Das Kreuz' (im Grimmschrank). Mit Goedeke zusammen hatte er schon früher (Göttingen 1837) ein Heft Gedichte veröffentlicht. — K. O. Müller, *Geschichte der griech. Literatur bis auf das Zeitalter Alexanders* (1841).

33. Erst nach fünf Jahren erschien K. Goedekes Arbeit im Archiv des histor. Vereins für Niedersachsen 1847, 65—170: 'Hannovers Anteil an der Stiftung des deutschen Fürstenbundes.'

34. J. Grimm, Erklärung über Hoffmann von Fallersleben (Voss. Ztg. 1844, 6. März = Kl. Schr. 7, 599).

35. C. Wendeler, *Fischartstudien des Freiherrn K. H. G. v. Meusebach* 1879 S. 4.

37. P. Fleming, *Deutsche Gedichte* hsg. von Lappenberg 1865 S. 94: 'Liefländische Schneegräfin' und 474 'Auf seinen Namenstag 1636' (Sonette 2, 23). — Meusebach starb am 22. August 1847.

38. Koninc Ermenrikes Dôt: auch bei Erk-Böhme, *Liederhort* Nr. 23 und Alpers, *Die alten nd. Volkslieder* 1924 Nr. 2.

40. W. Grimm, *Altdeutsche Gespräche* (Abh. der Berliner Akademie 1849, 415 = Kl. Schr. 3, 472); *Über Freidank* (Abh. 1850, 331 = Kl. Schr. 4, 5); *Athis und Prophlias* (Abh. 1846, 346. 1852, 1 = Kl. Schr. 3, 212. 337); *Marienlieder* (Zs. f. dt. Alt. 10, 1. 1856).

41. R. v. Liliencron, *Die historischen Volkslieder* 4, 94 Nr. 435 'Balthasar von Esens'.

42. Goedeke, *Reinfrit von Braunschweig* (Archiv d. histor. V. f. Niedersachsen 1849). — *Über Vergodensdël* s. Grimm, *Mythol.*⁴ 3, 85; *über Nobishaus* ebd. 3, 296 und Goedeke, *Archiv* 1852, 367; *Everyman* S. 222.

43. W. Grimm, *Die Sage vom Ursprung der Christusbilder* (Abh. der Berliner Akad. 1842, 121 = Kl. Schr. 3, 138); *Die deutsche Heldensage*² 1867 nr. 165 b und 151; *Zur Geschichte des Reims* (Abh. 1852, 521 = Kl. Schr. 4, 125).

44. *Heinrich von dem Türlin, Der Abenteuer Krone*, hsg. von G. H. F. Scholl (1852). — *Hugo von Langenstein, Martina* hsg. von A. v. Keller (1856). — H. Grimm, *Armin* (Lpz. 1851).

45. *Jacob Appet: Goedeke, Grundriß*² 1, 226. — *Liudeger: Grimm, Myth.*⁴ 3, 209.

46. Goedeke, *Burkard Waldis* (Hannover 1852).

47. *Pamphilus Gengenbach* hsg. von K. Goedeke (Hanover 1856). — *Goedekes Deutsche Wochenschrift* 1854 beginnt mit einer Einführung, auf die der 1. Akt von Geibels *Loreley* folgt.

49. *Colshorns Märchen und Sagen* (1854) bespricht Goedeke in der *Dt. Wochenschrift* 1854, 64. — J. Fischart, *Ismenius* (1573); vgl. *Gengenbach* S. 527. A. Hauffen, *J. Fischart* 1, 377. LXIV.

51. A. Holtzmann, Untersuchungen über das Nibelungenlied (Stuttg. 1854).
52. Colshorn, Märchen nr. 61 'Warum das Merwasser salzig ist'; vgl. Grimm, KHM. 103, und Bolte-Polivka, Anmerkungen 2, 439.
54. J. Grimms Bemerkungen über 'blan' und 'annen' stehn im Gengenbach S. 609 und 620 mit Zusätzen Goedeke's.
57. W. Grimm, Marienlieder (Zs. f. dt. Alt. 10, 1); Tierfabeln bei den Meistersingern (Abh. der Berliner Akad. 1856, 1 = Kl. Schr. 4, 366). — Goedeke, Kunz Kistener (Hannover 1855); vgl. Gengenbach S. 629. — Th. G. v. Karajan, Über Heinrich den Teichner (Denkschriften der Wiener Akad. 6, 85. 1855).
59. Die von J. Feifalik in einer Piaristenhandschrift entdeckte Bearbeitung des Nibelungenliedes wurde 1879 durch A. v. Keller herausgegeben; vgl. Goedeke, Grundriss² 1, 337. — M. Lindener, Katzipori 1558, neu hsg. von F. Lichtenstein 1883. — Das nd. Hildebrandslied druckte K. Bartsch, Germania 7, 284 ab, nachdem Goedeke im Weimar. Jahrbuch 4, 11 darauf hingewiesen hatte; dann Alpers, Die alten nd. Volkslieder 1924 nr. 1.
60. Jorcus und Zivelles: s. J. Grimm, Zs. f. dt. Alt. 8, 1 = Kl. Schr. 7, 275. — Pfeiffers Germania Bd. 1 erschien zu Stuttgart 1856.
61. K. W. L. Heyse, Bücherschatz der dt. Nationalliteratur (Berlin 1854). Heyse starb am 25. Nov. 1855.
62. In Grimms Urteil über Gengenbach vgl. H. König, Zs. f. dt. Phil. 37, 40. 207. — Vaderlandsch Museum voor nederduitsche Letterkunde uitg. door C. P. Serrure 1, 1—33 'Het Nevelingenlied' (Gent 1855). — Heinrich Julius von Braunschweig, Schauspiele hsg. von W. L. Holland (1855). — H. Grimm, Ein ewiges Geheimnis, dramatische Novelle (1855). — Shakespeare, Dramatiska arbeten öfversatta af C. A. Hagberg 1—12 (Lund 1848—51).
63. Über O. Schönemanns Tod vgl. Gengenbach S. IX. — C. Grüneisen, N. Manuels Leben und Werke (Stuttg. 1837). — W. L. Holland, Crestien von Troies (Tübingen 1854).
64. Reineke de Vos hsg. von Hoffmann v. F. (Breslau 1834 und 1852). — O. Schönemann, Der Sündenfall und Marienklage (1855). — Preußischer Kultusminister war damals K. O. v. Raumer († 1859). — H. Beecher Stowe, Uncle Tom's cabin (1852). — J. Grimm, Über den Personenwechsel in der Rede (Abh. der Berliner Akad. 1856, 1 = Kl. Schr. 3, 236).
65. Trimunitas: Goedeke, Dt. Dichtung im Mittelalter 1854 S. 564. Goedeke und Tittmann, Liederbuch aus dem 16. Jahrh. 1867 S. 30. — Homulus: Goedeke, Everyman 1865 S. 42.
66. L. Schulmann, Norddutsche Stippstörken und Legendchen (Hildesheim 1856).
67. K. Helbig; Hennebergers Jahrbuch f. Litgesch. 1855, 32.

68. W. Grimm, Holzschnitt zu einer Fabel (Zs. f. dt. Alt. 11, 594 = Kl. Schr. 4, 400). — Der Sperling und seine vier Kinder: Grimm, KHM. 157; Bolte-Polivka, Anmerkungen 3, 239. — J. Haltrich, Deutsche Volksmärchen aus dem Sachsenlande in Siebenbürgen (Berlin 1856). — H. Grimm, Novellen (B. 1856).

69. W. Wackernagel, Geschichte der deutschen Literatur 1—3 (Basel 1848—55).

70. H. Grimm, Das Theater des Herzogs Heinrich Julius von Braunschweig. 1856 (Fünfzehn Essays, neue Folge. B. 1875 S. 142). — Mit der wichtigen Wendung in Goedeques Existenz ist seine von Geibel erstrebte Berufung nach München gemeint; vgl. S. 99. Grimm selber verwandte sich warm für Goedeques Anstellung bei dem Berliner Oberbibliothekar Pertz (E. Stengel, Beziehungen der Brüder Grimm zu Hessen 2, 144. 408. 1886).

71. Über Seifrit Helbling blieb Goedeques Urteil in der 2. Auflage des Grundrisses (1, 264. 1884) unverändert. — H. Steinhöwel: Grimm, DWb. 1, LXXXVIII. J. Pauli: ebd. 1, LXXXIII.

72. J. P. de Memel, Lustige Gesellschaft 1656: J. Grimm, Nachtrag zu Lauremberg (Germ. 2, 445 = Kl. Schr. 7, 422). F. Gerhard, J. P. de Memel (Halle 1893).

74. J. L. Talitz, Kurtzweiliger Reyßgespahn 1645 (Goedeke, Grundriß 2 3, 265).

75. Jacob Grimms Profilbildnis, von Hermann Grimm am 2. Mai 1855 gezeichnet, ist reproduziert bei K. Werckmeister, Das 19. Jahrhundert in Bildnissen 1, nr. 2 (Berlin 1898).

79. J. Grimm, Über eine Thierfabel (Mtsber. der Berliner Akad. 1851, 99 = Kl. Schr. 5, 400); dazu Germania 2, 378 = Kl. Schr. 7, 425. Goedeke, Orient und Occident 1, 543 nr. 9 'Pulex et febris' in der Scala celi. Jacques de Vitry, Exempla ed. Crane 1890 nr. 59. Goedeke, Hans Sachs 1, 112. 270 = H. Sachs, Fabeln ed. Goetze 4, 515. 507. Bolte, Zs. f. Volkskunde 15, 105. — Der Traum vom Schatz auf der Brücke: J. Grimm, Mtsber. der Berliner Akad. 1860, 757 = Kl. Schr. 3, 414. Goedeke, Orient und Occident 2, 585. Bolte, Zs. f. Volkskunde 19, 289.

Register.

- Agricola, J. 104.
Appet, Jacob 64.
v. Arnim, A. (1781—1831) 30. 33.
86. 90.
—, Bettina (1785—1854) 30. 46. 53.
Ayrer, J. 88.
- v. Below, G. 56.
Benecke, G. F. (1762—1844) 14.
Benfey, Th. (1809—81) 103.
Bethmann, L. K. (1812—67) 83. 85.
v. Beulwitz, L. F. († 1796) 52.
Beyel in Frauenfeld 16.
Boner, U. 103.
Börner, W. 27. 37.
Brant, S. 74.
- Cammerlander, J. 72. 73.
Chasmino 97.
Chytraeus, N. 90.
Colshorn, Th. (1821—96) 69. 71. 73.
75. 77. 83. 85.
Cotta in Stuttgart 10. 28.
- Dach, S. 96.
Dahlmann, F. C. (1786—1860) 17.
18. 21. 22. 23. 31. 36. 46. 55. 57.
Defoe, D. 87.
Diest, P. van 86.
Daschelâleddin Rûmi 104.
- Ehlermann, L. 58.
Ellissen, A. (1815—72) 46.
Ettmüller, E. M. L. (1802—77) 46.
48.
- Feifalik, J. (1832—62) 76. 77.
Fischart, J. 56. 69. 72. 77. 78. 80. 85.
Fleming, P. 17. 56.
- Freidank 58. 62. 64. 75. 94.
Frese, J. 66. 67.
Frisch, J. L. 65.
v. Fugger-Hoheneck († 1838) 28.
- v. Gaudy, F. (1800—40) 12.
Gellert, C. F. 17.
Gengenbach, P. 67. 69. 71—75, 78.
79. 81. 82.
Gervasius v. Tilbury 62.
Gervinus, G. G. (1805—71) 19. 43.
66.
Glaubrech 26.
Goedeke, K. (1814—87) 1—103.
Goethe, J. W. 11. 33. 57. 92.
Graff, E. G. (1780—1841) 19.
Griffin, G. (1803—40) 59.
Grimm, Ferd. Philipp (1788—1845)
23. 27. 29. 38.
—, Hermann (1828—1901) 56. 60.
64. 70. 74. 76. 81. 85. 87. 90. 92.
93. 95—97. 100.
—, Jacob (1785—1863) 1—104.
—, Rudolf (1830—89) 77.
—, Wilhelm (1786—1859) 15. 33.
49. 50. 62. 63. 74. 89. 101.
Grotefend, K. L. (1807—74) 83.
Groth, K. (1819—99) 88.
Grün, A.—A. v. Auersperg (1806
bis 1876) 12.
Grüneisen, C. 82.
Gryphius, A. 12. 14. 24. 38. 47.
- Hagberg**, E. A. (1810—64) 81.
v. Hagedorn, F. 17.
v. d. Hagen, F. H. (1780—1856) 78.
Hahn in Hannover 54.
Halling, K. 55.
Haltrich, J. (1822—86) 78. 90.
v. Hammer, J. (1774—1856) 104.

- Harrys, G. (1780—1838) 36.
 —, H. 36. 37. 40—43. 48.
 Haupt, M. (1808—74) 46. 77. 78. 80.
 Havemann, W. (1800—69) 14. 18.
 20. 21.
 Hebel, J. P. 89.
 Heinrich Julius v. Braunschweig
 80. 93. 95.
 — v. Mügeln 89.
 — v. d. Türlin 63.
 Helbig, K. G. 88. 98.
 Hertel, G. W. 98.
 Heyse, K. W. L. (1797—1855) 79.
 81. 82. 84. 85. 95.
 Hildebrand, R. (1824—94) 85. 87.
 Hirzel, S. (1804—79) 18. 22. 23.
 48. 78.
 Hoffmann v. Fallersleben, A. H.
 (1798—1874) 53. 82. 85.
 —, Jul. (1812—69) 14. 16. 17. 29. 31.
 37. 38. 40. 43.
 v. Hofmannswaldau, C. H. 17.
 Holberg, L. 84.
 Holland, W. L. 83. 85. 87. 93. 99.
 103.
 Holtzmann, A. (1810—70) 70.
 Huber, V. A. (1800—69) 83. 85.
 Hugo v. Langenstein 63.
 v. Humboldt, A. (1769—1859) 44.

 Iffland, A. W. 68. 69.

 Jacobus de Vitriaco 103. 104.
 Jehuda Ben Sef 89.

 Karlmeinet 104.
 v. Karajan, Th. G. (1810—73) 75.
 Kaspar v. d. Roen 78.
 v. Keller, A. (1812—83) 66. 89. 99.
 Kemble, J. M. (1807—57) 57. 60.
 Kistner, K. 74.
 v. Knigge, A. (1752—96) 52.
 Koberstein, K. A. (1791—1870) 91.
 Koch, E. J. 91.
 Kuhn, A. (1800—69) 65.

 Lachmann, K. (1793—1851) 20. 42.
 47. 60. 70. 103.
 Lappenberg, J. M. (1794—1865) 83.
 98.

 Laube, H. (1806—84) 40. 43.
 Lauremberg, J. 98.
 Lehms, G. C. (1684—1717) 96.
 Lessing, G. E. 13.
 Leunis, J. (1802—73) 73.
 Lindener, M. 77. 78.
 Luther, M. 67. 85. 90.

 Macropedius, G. 86.
 Mannhardt, W. (1831—80) 78.
 Manuel, N. 82.
 Matthesius, J. 56. 90.
 Mayer, Friedr. 38.
 Memel, J. P. de 95. 97.
 v. Meusebach, K. H. G. (1781 bis
 1847) 54. 56. 77. 78. 80.
 Michelet, J. (1798—1874) 31.
 Minckwitz, J. (1812—85) 17. 28. 30.
 Mittler, F. L. († 1893) 88.
 Möser, J. 68. 69.
 Müller, Herm. 13. 15. 23.
 —, K. Otfried (1797—1840) 18. 20.
 21. 31—33. 45. 51.
 Mundt, Th. (1808—61) 34.

 Nibelungenlied 60. 70. 76. 77. 80.
 81. 86. 88.
 Nodnagel, A. (1803—51) 38.

 Opitz, M. 12. 14. 92.

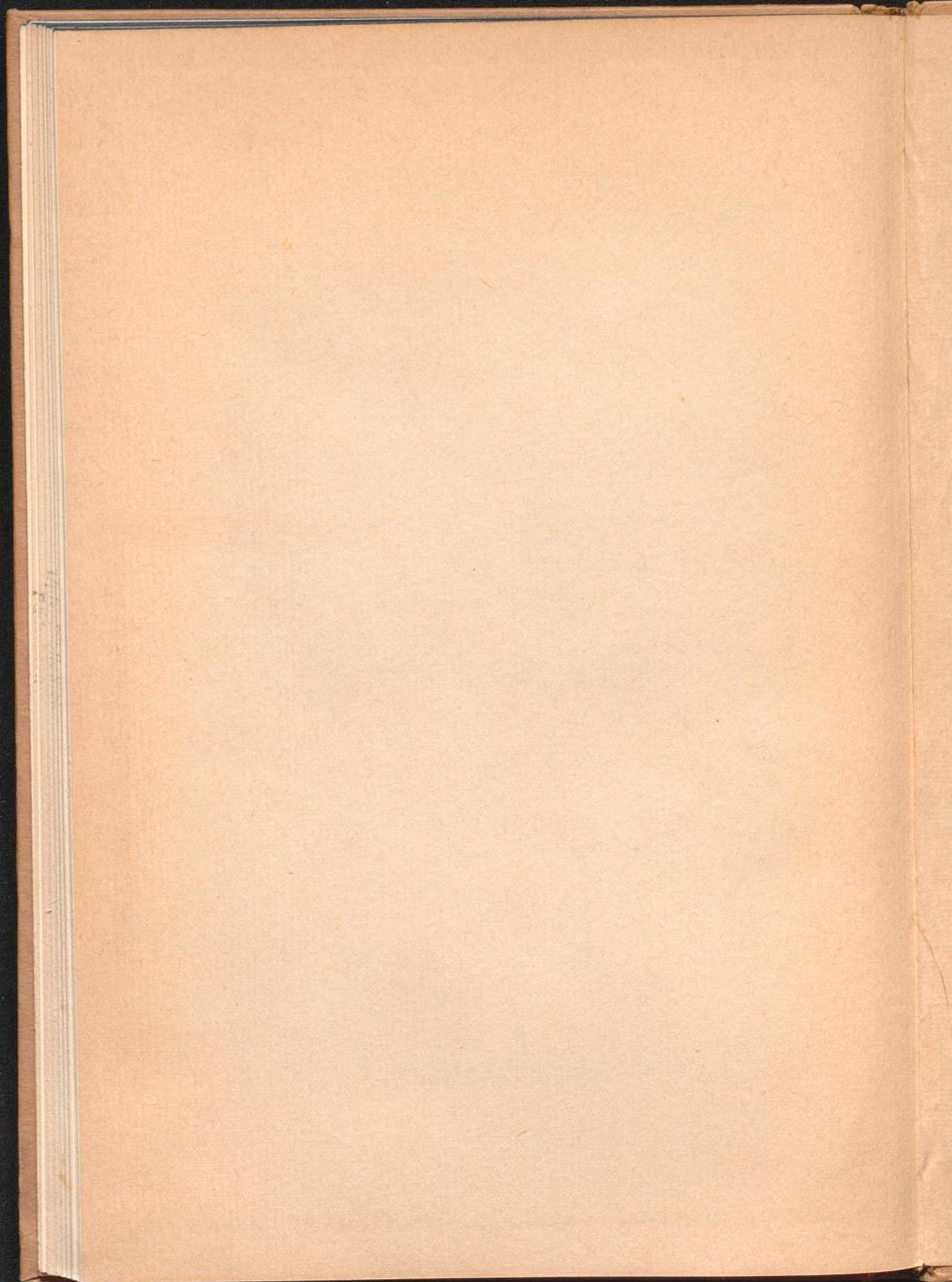
 Pauli, J. 94.
 Pertz, G. H. (1795—1876) 73.
 Pfeiffer, J. (1815—68) 78.
 v. Platen-Hallermünde, A. (1796
 bis 1835) 10. 11. 17. 24. 28. 30. 33.
 35. 38.

 Quad, M. 63.

 v. Raumer, K. O. (1805—59) 85.
 Reinfrid i. Braunschweig 59. 61.
 63. 64.
 Reusch, R. F. 37.
 v. Richthofen, K. (1811—88) 48.
 Ritschl, F. (1806—76) 21.
 Ritter, H. (1791—1869) 32.
 Rückert, F. (1788—1866) 12.
 Ruhl, L. S. (1794—1842) 33.

- Rumann, W. (1784—1857) 55.
 Rümpler, C. 76. 80. 83. 86. 93. 97. 98.
- Sachs, H. 76. 83. 85. 93. 95. 97. 98.
 Savoye 24. 28.
 Schade, O. (1826—1906) 82. 85.
 Schiller, F. 11—13. 40. 46. 48. 92.
 Schneidewin, F. W. (1810—56) 33.
 45.
 Schnurr, B. 10.
 Schönemann, O. (1833—55) 82. 85.
 Schrader, J. (1808—98) 73. 79. 81.
 Schulmann, L. 88.
 Schulze, Joh. (1786—1869) 85.
 Schuppius, J. B. 90.
 Schwab, G. (1792—1850) 15. 17. 22.
 Schweiger, F. L. A. (1803—72) 85.
 87. 98.
 Schweighausen 12. 16.
 Seifrid Helbling 94.
 Seinecke, F. 39.
 Serrure, C. Ph. (1805—72) 84—86.
 Shakespeare, W. 47. 81. 87. 88. 92.
 v. Steinau, Ph. = F. Ph. Grimm.
 Steinhövel, H. 94.
 Stieglitz, H. (1801—49) 19.
 Stölting, A. 46. 48. 50. 52.
 Stowe, H. Beecher (1812—96) 85.
 Strickerius, J. 86.
- Talitz, J. L. 97.
 Teichner, H. 75.
 Temme, J. D. H. (1798—1881) 48.
 Tempelvey, E. (1832—1919) 90.
- Uhland, L. (1787—1862) 15. 66. 79.
 81. 99.
- Varnhagen v. Ense, K. A. (1785
 bis 1858) 34.
 Villemarqué, Th. H. de la (1815
 bis 1895) 46. 48.
- Wackernagel, Ph. (1800—77) 83.
 —, W. (1806—68) 86. 91.
 Waldis, B. 66. 68. 88.
 Weidmannsche Buchhandlung 15.
 Weigand, K. (1804—78) 77.
 Weinhold, K. (1823—1901) 70.
 Wieland, C. M. 17.
 Wiener 62.
 Wihl, L. (1807—82) 40. 43.
 Wolf, J. W. (1817—55) 78.
 Wolfram v. Eschenbach 94.
 v. Wolkenstein, O. 94.
- Zacher, J. (1816—87) 56. 91.
 Zarncke, F. (1825—91) 63. 74. 82
 bis 85.





107

GHP 10BTMG1049+1

~~<20+>04508E4E674505192S1~~



11BTMG1049+1

P
11